Nr. 107. 24. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das erste (fettgedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Donnerstag, den 9. Mai 1907.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Infolge einer Störung an der elektrischen Stromzuleitung der Berliner Elektrizitätswerke konnten wir mit dem Druck des „Vorwärts" erst in später Stunde beginnen; wir bitten event. verspätete Zustellung zu entschuldigen. Buchdruckerei des „Vorwärts".

Wie Dernburg Verträge schließt!

Herr Dernburg ist in den Börsenkreisen durch seine „Sanierungen" bekannt geworden. Wenn ein Unternehmen verkracht, dann kommt eine Großbank, räumt mit den Gläubigern auf und räumt auf mit dem Schuldner und steckt den Rest ein. Das nennt man eine Sanierung. Der Bankverkehr besorgt hier nur in einer allgemeinen und ungewöhnlichen Form, was auch früher schon von den Geschäftsleuten geübt wurde; es ist im Grunde genommen das gleiche Verfahren, welches der Bankrotteur einschlägt, der einen Vergleich mit seinen Gläubigern schließt, nur daß jetzt an seine Stelle die Bank tritt, die nicht selten ihren Profit aus den Verlusten beider Parteien münzt. Herr Dernburg soll nun durch den Schneid be—rühmt geworden sein, den er, im Auftrage der Bankinstitute, denen er diente, bei solchen Sanierungen anwandte. Es wurde deshalb angenommen, daß er mit dem gleichen Schneid auch die Geschäftsverbindungen des Kolonialamtes korrigieren werde. Allein bis jetzt ist nicht viel davon zu merken gewesen.

Er hat die Tippelskirch-Verträge gelöst. Doch das war nicht sein Verdienst, sondern der Glücksstern, der ihn ins Kolonialamt brachte. Denn nachdem jene Verträge zum öffentlichen Skandal geworden waren, konnten sie ja nicht mehr aufrecht erhalten werden. Wenn Herr Dernburg hierbei etwas getan hat, so war es nur, daß er den Erfolg der Kritik für sich einheimste und den Kritikern das Odium überließ — er schöpfte den Rahm ab, ließ den anderen die Hefe.

Nunmehr aber haben wir ein klares Beispiel vor uns, wie Herr Dernburg als Geschäftsvertreter des Reiches den Korrekturstift führt.

Der Vertrag über den Bau der Eisenbahn Aus—Feldschuhhorn in Deutsch-Südwestafrika, der jetzt dem Reichstage vorliegt, schließt sich nämlich einem gleichartigen Vertrage an, der mit derselben Gesellschaft über den Bau der Eisenbahn Lüderitzbucht—Aus abgeschlossen wurde. Hier hatte also Herr Dernburg Gelegenheit zu zeigen, inwiefern er sich besser auf das Geschäft versteht als die alte Kolonialverwaltung, die ein so unrühmliches Ende nahm.

Der Hauptpunkt — daß der Staat sämtliche Kosten trägt und das Kapital vorstreckt, das er auch selbst verzinst und obendrein der Gesellschaft eine Million schenkt — ist einfach dem älteren Vertrage nachgemacht. Da hat Herr Dernburg nichts geändert.

Eine Bedingung ist gegenüber dem älteren Vertrag zugunsten des Staats geändert worden — jedoch, wie wir gleich zeigen werden, nur formell. Nach jenem früheren Vertrage hatte die Gesellschaft im Falle einer Ueberschreitung der festgesetzten Neukosten ein Drittel des Verlustes zu tragen, nunmehr trägt sie den gesamten Verlust; desgleichen erhielt sie von den Ersparnissen ein Drittel und erhält jetzt nur den zehnten Teil. Jedoch ist der Vorteil, der daraus für den Staat entspringt, nur scheinbar, der Nutzen, den diese Bestimmung ihm verspricht, wird nie eintreten. An Abschreibungen ist nicht zu denken, daß aber keine übermäßigen Ersparnisse eintreten, dafür sorgt Punkt 4 des Artikels 17 des Vertrages, der also lautet:

„Die Kolonialabteilung hat die eingereichten Rechnungen nur auf ihre rechnerische und buchungsmäßige Richtigkeit zu prüfen, nicht auf die Angemessenheit und Notwendigkeit der Ausgaben und Einnahmen."

Da die Firma auf diese Weise die unbeschränkte Möglichkeit erhält, durch Eintragung beliebiger Ausgaben Ersparnisse gar nicht erst aufkommen zu lassen bezw. sämtliche zehn Zehntel der Ersparnisse für sich im voraus einzukassieren, so kann es ihr offenbar gleichgültig sein, ob sie vertragsmäßig ein Drittel, ein Zehntel oder gar nichts erhält. Die ganze Bestimmung ist nichts, als — Sand in die Augen!

Wir haben schon in unserer ersten Kritik des Vertrages darauf verwiesen, daß die hohen Verwaltungskosten — 597 000 M. — der Gesellschaft die Möglichkeit geben, Sinekuren zu schaffen bezw. ihren Gewinn auf Rechnung der Verwaltungskosten zu vermehren. Offensichtlich, um diesem Mißbrauch zu begegnen, bestimmt schon der ältere Vertrag:

„Verwaltungskosten im Sinne der Bestimmung unter Ia dieses Paragraphen — (das ist eben die Aussetzung einer Entschädigung für die Verwaltungskosten) — sind: a) die Personalkosten der Firma für obere Beamten in Berlin, für den bauleitenden Ingenieur und dessen Stellvertreter sowie für die Feldmesser — und Bureaubeamten in Südwestafrika, b) sämtliche Bureaukosten, wie zum Beispiel für Einrichtung und Ausstattung des Bureaus, Bureau-, Meß- und Zeichengeräte, Bücher, Karten, Modelle usw., Miete, Heizung, Reinigung, Beleuchtung, Versicherung der Bureaus, Drucksachen, Schreib- und Zeichenmaterialien, Zeitungen, Bekanntmachungen, Stempel, Porti, Boten und Bureaudiener, c) sämtliche Kosten, die der Firma bei der Prüfung von Lieferungsgegenständen außerhalb des Schutzgebietes entstehen, d) sämtliche Kosten der Geldbeschaffung, e) sämtliche Steuern und Abgaben."

Eine hübsche Spezifikation, nicht wahr? Die macht der bureaukratischen Kasuistik alle Ehre. Schade nur, daß sie durch eine kurze und klare Bestimmung des noch folgenden Paragraphen vollkommen zwecklos gemacht wird. Dieser lautet:

„Ueber die in § 16, 1a genannten Verwaltungskosten — (das ist, was wir soeben kennen gelernt haben) — schuldet die Firma keine Rechnungslegung."

Welchen Sinn hatte es, sich über die geringsten Details — Reinigung, Schreibzeug! — der Verwaltungskosten auseinanderzusetzen, da darüber doch keine Rechnung abgelegt wird? Nur einen einzigen: Sand in die Augen des Publikums, vor allem des Reichstages zu streuen!

Herr Dernburg übernimmt beide Bestimmungen in seinen Vertrag: jene, welche die Verwaltungskosten spezifiziert, und die andere, durch die sie wertlos gemacht wird. Sand in die Augen! Der neue Kolonialdirektor braucht es nicht minder, wie sein Vorgänger.

Dabei passiert noch Herrn Dernburg das hübsche Versehen, daß er die Verpflichtung übernimmt, Ausgaben, die bereits bezahlt worden sind, nochmals zu bezahlen!

Es muß von vornherein als höchst zweifelhaft bezeichnet werden, inwiefern es Aufgabe des Staates sein kann, die Bureaueinrichtung der Deutschen Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebsgesellschaft zu bezahlen. Man denke sich z. B., daß die Gesellschaft sich ihr Bureau mit Marmorplatten auslegt oder sich von einem Künstler eine kostspielige moderne Einrichtung entwerfen läßt usw. Der Staat bezahlt hier den vollen Wert von Gegenständen, die nicht während des Baues der Eisenbahn verbraucht werden und nicht, wie diese, in sein Eigentum übergehen, sondern Eigentum der Aktiengesellschaft bleiben. Aber nun ist das ja schon einmal geschehen, nämlich beim Bau der Strecke Lüderitzbucht—Aus, die Deutsche Kolonial-Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft hat bereits auf Kosten des Staates ihre Bureaus eingerichtet, nichtsdestoweniger verlangt sie diese Kosten, wenigstens was das Hauptbureau anbetrifft, zum zweitenmal und Herr Dernburg zahlt es ihr — laut dem von uns angeführten Punkt 3b des Artikels 16: „Einrichtung und Ausstattung der Bureaus"!

Eine andere Bestimmung des älteren Vertrages wie auch seiner Dernburgschen Kopie lautet:

„Falls die Militärverwaltung sich mit dem entbehrlichen Personal (Offizieren und Mannschaften der Eisenbahnbaukompagnie) an den Bauarbeiten der Firma beteiligen wird, werden der letzteren und damit dem Baufonds nur die Mehrkosten in Rechnung gestellt, die der Militärverwaltung durch diese Beteiligung erwachsen, nicht aber die laufenden Bezüge und sonstigen Kosten, die der Militärverwaltung auch ohne diese Beteiligung für jenes Personal erwachsen sein würden."

Die Militärverwaltung würde demnach der Firma geschultes Personal, das ja in den Kolonien besonders hoch zu berechnen ist, so gut wie umsonst zur Verfügung stellen, während die Baukosten, die der Staat voll zu bestreiten hat, so berechnet sind, als wenn lauter freie Arbeiter zu bezahlen wären. Selbst unter der Voraussetzung, daß der Staat schließlich auch seinerseits an den durch Verwendung des Militärs entstandenen Ersparnissen teilnehmen würde, müßte das Militär von der Gesellschaft ebenso voll bezahlt werden, wie die anderen Arbeiter: denn es wird ihr doch schon damit außerordentlich gedient, daß man ihr geschultes Personal zur Verfügung stellt, und es liegt kein Grund vor, für diese Gefälligkeit, die nicht die Gesellschaft der Regierung, sondern die Regierung der Gesellschaft erweist, ihr auch noch eine Extravergütung zukommen zu lassen. Wir wissen aber, daß die Firma es vollkommen in ihrer Hand hat, Ersparnisse überhaupt nicht aufkommen zu lassen, — sie wird deshalb den gesamten Profit, der ihr auf Grund dieser Bestimmung aus der Verwendung der Offiziere und Mannschaften der Eisenbahnbaukompagnie erwächst, selbst einstecken.

Zum Schluß noch eine Aenderung, in der Herr Dernburg seinen Geschäftsgeist bestätigte.

Der ältere Vertrag bezog sich auf 7,5 Millionen, worunter an eigentlichen Unkosten 6,2 Millionen berechnet waren. An Vorschüssen hatte die Firma zu bekommen: in den ersten drei Monaten zusammen 2 Millionen Mark „sowie den Ersatz der nachzuweisenden Materialkosten", sodann 12 Monate lang je 200 000 M., also zusammen noch 2,4 Millionen, alles in allem 4,4 Millionen. Die „nachzuweisenden Materialkosten" der ersten drei Monate konnten schon deshalb nicht sehr groß sein, weil das hauptsächlichste Eisenbahnmaterial, die Schienen, erst von Europa bezogen und überhaupt nur in längeren Fristen geliefert werden konnte. Folglich bekam die Firma an Vorschüssen zwei Drittel bis drei Viertel der Baukosten im Laufe der Bauzeit ausbezahlt. Rechnet man noch die Verwaltungskosten dazu, so hatte sie $1^1/_2$—2,3 Millionen selbst zu liefern. Bei dem Kredit, den ihr der Vertrag mit dem Staat verschaffte, waren auch diese Bedingungen vollkommen genügend, um ohne Kapital zu arbeiten.

Herr Dernburg macht es aber anders. Er zahlt an Vorschüssen: im ersten Monat 2 Millionen, dann sechs Monate lang je 1 Million, macht wieder 6 Millionen, daraufhin 9 Monate lang je 360 000 M., zusammen 3 240 000 M., also alles zusammen 11 200 000 M., während die Baukosten nur mit 11 Millionen berechnet sind. Er bezahlt also an Vorschüssen mehr, als die Baukosten, bezahlt auch noch einen großen Teil der Verwaltungskosten. Er geht weit über das Maß seines Vorgängers hinaus. Er ist so freigebig, daß er die Wünsche der Gesellschaft selbst übertrifft. Er zahlt so viel, daß die Gesellschaft mit den Vorschüssen neben dem Bahnbau auch noch Bankoperationen und Börsenspiel wird betreiben können. Sie wird die Vorschüsse in Staatspapieren anlegen und sich so für das Geld, das ihr der Staat pumpt, von diesem noch Zinsen zahlen lassen.

So schließt Herr Dernburg Verträge!

Ostelbische Schulzustände vor den Toren Berlins.

Bekanntlich ist die Stadtgemeinde Berlin als Eigentümerin der Rieselgüter der größte Grundbesitzer der Mark Brandenburg geworden. Es kann aber nicht behauptet werden, daß es der städtischen, unter „liberalem" Regime stehenden Verwaltung bis heute gelungen ist, in diesem gewaltigen Komplex von zirka 15 000 Hektar mustergültige Schulverhältnisse zu schaffen. Man hat sich vielfach mit dem Einwand zu helfen gesucht, die Stadt sei ja in den meisten Fällen nur Schulpatron und habe in dieser Frage keinen entscheidenden Einfluß; allein dieser Einwand ist nur eine leere Ausrede, denn auch in den reinen Gutsschulen liegen die Verhältnisse keineswegs besser, im Gegenteil sind sie zum Teil noch schlechter!

Da ist zunächst die Patronatsschule in Ruhlsdorf (Kreis Teltow). Seit mehr denn 8 Jahren ist die älteste Schule überfüllt, so daß ein Teil der Kinder im Gutsgebäude von einem zweiten Lehrer unterrichtet wird. Während dieser langen Zeit schweben nun die Verhandlungen wegen Erbauung eines neuen Schulhauses zwischen der städtischen Verwaltung und der Gemeinde einerseits und der Regierung andererseits. Welche unendliche Langmut die letztere dabei offenbart, ist kaum zu glauben. Die Schulgemeinde verlangt von der Stadt einen Bauplatz mitten im Dorfe. Nach langen Verhandlungen stimmt die Stadt zu. Jetzt wird das Projekt ausgearbeitet. Es enthält aber nur eine Wohnung für einen verheirateten Lehrer. Die Stadt verlangt deren zwei und zwar mit Recht, sie bewilligt auch noch einen baren Zuschuß von 12 000 M. Die Verhandlungen werden nun wegen des zweiten verheirateten Lehrers, beziehungsweise dessen Wohnung geführt. Nachdem anscheinend alle Hindernisse beseitigt sind, kommt plötzlich die Gemeinde mit dem Antrag, die Schule nicht auf dem geschenkten Grundstück zu erbauen, sondern auf einem anderen, verlangt aber, daß ihr das geschenkte Grundstück trotzdem belassen wird. Darüber wieder lange Verhandlungen, denn die Stadt lehnt ab, ihr wertvolles Grundstück zur freien Verfügung der Gemeinde zu überlassen und verlangt, daß die Schule auf dem geschenkten, mitten im Dorfe liegenden Grundstücke erbaut wird. Bis heute ist noch keine Entscheidung gefallen. Inzwischen ist die Bevölkerung erheblich gewachsen, so daß in der Hülfsschulstube im Gutsgebäude, die nur zirka 25 Quadratmeter Fläche hat, in der dritten Klasse 54 Kinder unterrichtet werden. Dieses Schulzimmer muß man gesehen haben, um das ganze Schulelend, das hier herrscht, zu begreifen. Die Bänke sind ganz aneinander gerückt, die erste Bank stößt direkt an den Ofen, für die Kinder, die daran sitzen müssen, sicher eine Qual. In dem schmalen Gang zwischen Fenster und Bänken sind noch Bänke längs gestellt. Am Ofen, zwischen der ersten Bank und der Wand, bleibt ein Raum von zirka einem halben Meter, hier steht die Wandtafel, so daß sich der Lehrer immer durchquetschen muß. Das Miniaturpult für den Lehrer steht rechts in der Ecke, gleich an der Tür, durch die man das Zimmer direkt von außen betritt. Die Fenster sind nicht mehr zu öffnen, die Beschläge sind verrostet und herausgefault, Ventilation ist also ganz unmöglich. An den Wänden, die nach außen abschließen, sitzt eine dicke Kruste graugrüner Schimmelpilze, mächtige Spinngewebe in den Ecken vervollständigen das liebliche Bild.

Ein Lehrer und 54 Kinder im Winter in einem solchen Raume, ein solcher Zustand muß die Gesundheit von Lehrer und Kindern aufs schwerste schädigen!

Größere Räume, die daneben liegen und zur Lagerung von Getreide benutzt werden, will die Rieselfeldverwaltung nicht hergeben, weil die Schule sonst noch nicht gebaut würde! Lassen denn die Teltower Kanalschmerzen dem Landrat keine Zeit mehr, diese Zustände zu kontrollieren?

Kann sich die Stadt als Patron in diesem Falle darauf berufen, alles getan zu haben, um den Schulbau zu fördern, so gibt es kaum eine Entschuldigung für die Zustände in den reinen Gutsschulen.

In Strubeshof ist die Schule verwaist, der Lehrer hat Anstellung in Berlin gefunden, die Kinder werden an vier Tagen abwechselnd durch die Lehrer aus den Nachbarorten, die herüberkommen, unterrichtet. Ein „gedeihlicher" Unterricht, würdig der Stadt Berlin!

Würde sich die Verwaltung einmal ernsthaft die Frage stellen, weshalb es so schwer ist, einen verheirateten Lehrer dort seßhaft zu machen, so müßte sie bald zu dem Ergebnis kommen, daß neben dem miserablen Gehalt die erbärmlichen Wohnungsverhältnisse daran schuld sind. Einem Lehrer kann man doch nicht gut zumuten, weltabgeschieden wie ein Tagelöhner zu wohnen ohne die Nebenbezüge derselben, denn wenn er sich mit dem Administrator nicht gut zu stellen weiß, gibt es nicht einmal Milch für Geld zu kaufen!

In Heinersdorf läuft um das Schulgrundstück eine Jauchengosse, auf dem Turnplatz befindet sich die Müllgrube für das Arbeiterhaus und den Lehrer, Ratten hausen in den Ställen, die nicht gepflastert sind. Der Brunnen befindet sich 70 Meter entfernt auf der Dorfaue. Die Bitte, einen solchen auf dem Grundstück anzulegen, wird versagt. Die Wohnung ist äußerst beschränkt. Aus Räumlichkeitsgründen und des geringen Gehalts wegen ist das Halten von Dienstboten unmöglich. Die Schulstube ist seit vier Jahren nicht geweißt. Die Bitte, sie neu herzurichten, wird abgelehnt, sie sei ja noch ganz gut. Die Reinigung der Schulzimmer muß von den Schulkindern besorgt werden.

Das führt natürlich zu Konflikten. Eine wirkliche Reinigung ist das nicht, dafür aber sehr billig. Den Herren Beamten geht es besser, diese wohnen zum Teil sehr hübsch und haben viele und sehr wertvolle Naturalbezüge. Wir haben auch gar nichts dagegen, aber was man für einen Gutsinspektor für nötig hält, soll man auch den Lehrern zubilligen! Die Wirkung dieser Schulpolitik ist, daß der Lehrer bei günstiger Gelegenheit fortzieht, der häufige Wechsel des Lehrers schadet dem Unterricht natürlich sehr. Bleibt er aber da, so muß seine Arbeitsfreudigkeit schwinden und er wird mißmutig.

„Christus lieb haben ist mehr denn alles Wissen", dieser Spruch stand bis vor kurzem an dem alten Schulgebäude in Buch. Aeußerlich ist er entfernt, er scheint aber trotzdem noch Geltung zu haben, denn sonst könnten solche Zustände nicht fortbestehen. Der bürgerlichen Presse möchten wir empfehlen, einmal ihre Reporter nach Ruhlsdorf usw. zu senden, um sich die Schulzustände anzusehen. Die Schulidylle Ostelbiens sind dicht vor den Toren Berlins zu studieren!

Südwestafrika als weltpolitischer Stützpunkt.

Die Kolonialrede des Genossen Bebel vom 3. Mai hat besonders in den Stellen, die sich auf Südwestafrika bezogen, den Widerspruch, die Entrüstung und die Ironie der bürgerlichen Vertreter herausgefordert. Sie machten es dem Fürsten Bülow nach, der sich in seiner Rede vom 26. Februar derselben Waffen gegen unsere Auffassung bediente. Sie haben also aus der Rede des Genossen Ledebour vom 6. März, der mit Beweisen gedient hatte, nichts gelernt. Sie halten offenbar das Zitat aus einer Rede des Herrn Lattmann und aus dem Buche Samassas für nicht maßgebend. Wir wollen ihnen deshalb vorläufig mit einem wichtigeren Beweise dienen.

Die „Deutsche Kolonialgesellschaft", der so hohe Persönlichkeiten wie Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Fürst Hohenlohe-Langenburg, Graf v. Arnim-Muskau, Prinz v. Arenberg (unlängst verstorben) angehören, setzte vor wenigen Jahren eine Kommission ein, um die Verhältnisse in Südwestafrika zu untersuchen. Der Bericht erschien im Sommer 1905 und bildet ein wichtiges Dokument zur Geschichte der deutschen Kolonialpolitik. Der Bericht wendet sich besonders gegen die englischen Interessen in jener Kolonie, die als ein Hemmnis des Ausbaues Südwestafrikas dargestellt werden. Der Bericht fügt dann hinzu, es bestehe auch ein äußerpolitischer Grund, die englischen Interessen zu beseitigen oder unschädlich zu machen.

„Deutsch-Südwestafrika hat nämlich insofern eine Sonderstellung unter den deutschen Kolonien und einen höheren Wert als die übrigen, als sie nicht bloß eine nationalwirtschaftliche, sondern auch eine bevölkerungspolitische und damit eine weltpolitische Bedeutung für das Mutterland besitzt. Sie wird uns, wenn sie auch nur einige hunderttausend Deutsche sollte ernähren können, ein überseeisches deutsches Neuland. Sie wird eine für unsere Weltstellung nützliche Station, ein weltpolitischer Stützpunkt des Deutschtums. Daraus ergibt sich als Hauptaufgabe Deutschlands in Südwestafrika, dies Land möglichst schnell mit einer möglichst starken deutschen Bevölkerung zu besiedeln. . . . In Hinsicht auf jene Gefährdung der Sicherheit der deutschen Kolonie von außen bedeutet übrigens der jetzige Aufstand bei all dem Schlimmen, das er gebracht hat, doch eine sehr bedeutsame Verbesserung der deutschen Machtstellung: Die starke Artillerie und der starke Munitionsvorrat, die hinüber geschafft wurden und selbstverständlich in dieser Stärke werden erhalten werden, haben die bisherige Wehrlosigkeit der Kolonie beseitigt. Der geplante Bahnbau nach dem Namaland würde die militärische Stärke der Kolonie aufs Doppelte erhöhen!"

Es ist unmöglich, das seitdem Geschehene zu betrachten, ohne auf den Gedanken zu kommen, daß die südwestafrikanische Politik der Regierung diesem Plane folge. Die starke Garnison, die militärische Bahn, die Ermutigung deutscher Ansiedler, das Wort des Herrn Dernburg von Neudeutschland, das ungeheure Gewicht, das auf diese Kolonie gelegt wird und die bei der Reichstagsauflösung und bei den Wahlen eine so wichtige Rolle gespielt hat, sind für ruhige Beobachter weltpolitischer Wandlungen triftigere Beweise als der Widerspruch, die Entrüstung und die Ironie der bürgerlichen Mehrheit des Reichstages.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 8. Mai 1907.

„Automobiltempo."

Im Reichstage machte sich schon Ferienstimmung bemerkbar. Die heutige Tagesordnung wurde in zwei Stunden erledigt. So kam das vielzitierte „Automobiltempo" einmal wirklich zur Anwendung — leider an falscher Stelle.

Zum Etat des Reichsschatzamtes und zu den Zöllen und Steuern bemerkte Genosse Südekum, daß die Vorlage über die Maischraumsteuer in der Kommission verschleppt werde, so daß ihre Fertigstellung in Frage stehe; denn im Herbst käme die Vorlage möglicherweise gar nicht mehr in Betracht.

Die Etats „Südwestafrika", „Karolinen-, Marianen- und Marschallinseln" wurden — ebenfalls im Töff-Töff-Tempo — erledigt. Nur zwischen dem Kolonialdirektor Dernberg und unserem Genossen Ledebour entspann sich ein kleines Rededuell: Ledebour vermißt immer noch die Auskunft über die Ursachen, die zu der ungeheuerlichen Sterblichkeit unter den auf der Haifischinsel gefangen gehaltenen Eingeborenen führten. Starben doch von 1800 Eingeborenen innerhalb von neun Monaten nicht weniger als 1200! — Der Kolonialdirektor Dernburg schrieb das „Eingehen" (ein Wunder, daß er nicht gar von „Krepieren" sprach) das „Eingehen" so vieler Menschen dem Klima zu, das Krankheit und Tod über sie gebracht habe.

Die Etats wurden bewilligt.

Wanderarbeitsstätten.

Das Abgeordnetenhaus hat am Mittwoch den Entwurf eines Wanderarbeitsstättengesetzes im wesentlichen nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Schon seit Jahren bemüht sich der Landtag, die wichtige Frage der Fürsorge für mittellose Wanderer zu lösen. Frühere Entwürfe, die sich auf den Boden der Errichtung von Verpflegungsstationen stellten, sind hauptsächlich an der Frage der Verteilung der Kosten gescheitert. Der neue Entwurf stellt sich auf einen anderen Boden: Es sollen nach Bodelschwinghschem Muster Wanderarbeitsstätten errichtet werden, in denen mittellosen arbeitsfähigen Männern, die außerhalb ihres Wohnortes Arbeit suchen, Arbeit vermittelt und vorübergehend gegen Arbeitsleistung Verpflegung und Obdach gewährt wird. — Ein freisinniger Antrag, der auch Frauen die Aufnahme in Wanderarbeitsstätten ermöglichen wollte, fand nicht die Zustimmung des Hauses. Der Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg bestritt, daß für die Aufnahme von Frauen ein Bedürfnis vorliege.

Eine von der Kommission vorgeschlagene Resolution wünscht, daß die Fürsorge für mittellose arbeitswillige Wanderer im Wege der Reichsgesetzgebung geregelt werde. Hoffentlich kommt dabei etwas Besseres heraus als aus den Verhandlungen des Landtages. Eine Anzahl von Abgeordneten glaubt allerdings, daß mit der Verabschiedung dieses Entwurfes die soziale Frage gelöst ist, in Wirklichkeit handelt es sich natürlich um eine Maßnahme, die zu Unrecht als sozial bezeichnet wird, denn die bisherigen Erfahrungen mit den Bodelschwinghschen Gründungen lehren, daß diese Einrichtungen im Grunde genommen auf die Ausnutzung der Aermsten unter den Armen hinauslaufen. Unter dem Deckmantel der Wohltätigkeit verbirgt sich einfach die schlimmste Ausbeutungssucht. —

Herrenmoral mit Doppelboden.

Das Herrenhaus hat am Mittwoch die Etats der Justizverwaltung und des Ministeriums des Innern erledigt.

Der Etat der Justizverwaltung gab Anlaß zu einer ausgiebigen Duelldebatte. Die Herren Graf Zieten-Schwerin und Genossen hatten einen Antrag eingebracht, der die Regierung ersucht, abgesehen von der in Angriff genommenen allgemeinen Revision der Reichsgesetzgebung, auf eine baldige Verschärfung des Verfahrens für ehrenrührige Beleidigungen und Angriffe hinzuwirken. Wie aus der Begründung hervorgeht, bezwecken die Antragsteller zweierlei: Einmal wollen sie eine strengere Bestrafung von Beleidigungen, namentlich durch die Presse, und zwar nicht nur Gefängnisstrafe, sondern auch Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte!! Zweitens wollen sie auf eine Verminderung der Duelle hinwirken. — In der Diskussion standen sich zwei Anschauungen gegenüber: Eine Minderheit unter Führung des Zentrumsgrafen Praschma erblickt im Duell einen Verstoß gegen göttliche und staatliche Gebote und fordert seine Ausrottung durch möglichst hohe Strafen; die Mehrheit dagegen steht mit dem Justizminister Dr. Beseler auf dem Standpunkt, daß sich eine so eingewurzelte Sitte durch Strafgesetze nicht aus der Welt schaffen läßt! Andere Mittel zur Beseitigung des Duells schlugen die Herren aber nicht vor, und wenn sie es auch nicht offen aussprachen, so ließen sie doch deutlich durchblicken, daß sie für die Gesellschaftsklasse, der sie angehören, das Recht der Uebertretung der Gesetze in Anspruch nehmen. Unter lebhaftem Beifall konnte einer der „Edelsten und Besten der Nation" das Faustrecht proklamieren, indem er erklärte, daß es Fälle gibt, in denen der Mann seine angegriffene Ehre nur mit der Waffe reparieren kann! Auch der Vertreter der bewaffneten Macht, der Generalfeldmarschall Graf Hahnke, warf sich als Verteidiger des Duells auf. — Wenn von so hochstehender militärischer Seite die Gesetzesübertretung verherrlicht wird, dann ist natürlich nicht daran zu denken, daß die jungen Offiziere sich in Zukunft weniger als bisher herumschlagen werden, zumal da ja auch der preußische Kriegsminister v. Einem im Reichstage einen ähnlichen Standpunkt vertreten hat wie Graf Hahnke.

Die Debatte endete mit der Annahme des Antrags. Praktische Folgen dürfte sie kaum zeitigen.

Beim Etat des Ministeriums des Innern verlor man sich in Einzelheiten. Es wurden u. a. die Fragen der Unterbringung geisteskranker Verbrecher, der Regelung des Automobilverkehrs, der Polenpolitik und der Verschuldung der Städte angeschnitten, im wesentlichen aber ward nur das wiederholt, was bereits im Abgeordnetenhause zur Genüge erörtert war. Neue Momente wußte kein Redner irgend einer Frage abzugewinnen. —

Die neueste Freisinnsschmach.

Wir haben bereits gestern den schmachvollen Helotendienst gewürdigt, den der Freisinn den Junkern durch seinen nichtswürdigen Umfall in Sachen der Wahlbeanstandung des Konservativen v. Richthofen erwiesen hat. In der Wahlprüfungskommission wagte der Vertreter des Freisinns es nicht, die amtliche Wahlbeeinflussung gutzuheißen. Für den Freisinn im Plenum dagegen galt die Losung: geteilte Schande, halbe Schande. Die freisinnig-demokratische „Volks-Zeitung" widmet den Umgefallenen folgende Epistel:

„Den Befähigungsnachweis für den „nationalen" Block haben die Freisinnigen in der gestrigen Sitzung des Reichstages zur Freude der Konservativen in der glänzendsten Weise erbracht, und zwar durch einen Umfall, wie ihn sich in ähnlich blamabler Weise bisher wohl keine andere Partei geleistet hat. Es handelte sich gestern um die Frage der von der Wahlprüfungskommission beantragten Ungültigkeitserklärung der Wahl des konservativen Abgeordneten v. Richthofen (Schweidnitz-Striegau).

Wie wir vor einigen Wochen berichteten, hatte die Kommission die Ungültigkeit der Wahl erklärt wegen der unzulässigen Wahlbeeinflussung, die ihrer Meinung nach der Reichskanzler in einem an den Redakteur eines konservativen Schweidnitzer Blattes gerichteten Schreiben verübt hatte. In der Kommission hatten die freisinnigen Mitglieder mit den Sozialdemokraten und dem Zentrum gegen die Gültigkeit der Wahl gestimmt und dadurch den Ausschlag gegeben. Diese freisinnigen Kommissionsmitglieder hatten in völliger Uebereinstimmung mit der bisherigen Haltung der Partei und mit den bisher von dieser Partei vertretenen Grundsätzen gehandelt.

Um so schwerer fällt daher jetzt der Umfall der Freisinnigen im Plenum ins Gewicht. Jedes Wort der Kritik wäre hier überflüssig; die Tatsachen selbst sprechen eine allzu deutliche und beredte Sprache.

Nur auf einen Umstand möchten wir hinweisen, der den Umfall der Freisinnigen noch in eine besonders unangenehme Beleuchtung rückt. Dem Zentrum mag es sicherlich nicht leicht gefallen sein, sowohl in der Kommission wie im Plenum gegen die Gültigkeit der Wahl des konservativen Abgeordneten v. Richthofen zu stimmen. Denn dieser war im Wahlkreise Schweidnitz-Striegau gemäß einem klerikal-konservativen Kompromiß, das dem Zentrum eines der beiden Schweidnitzer Landtagsmandate sicherte, gemeinsamer Kandidat der Konservativen und des Zentrums. Wenn trotzdem die Zentrumsfraktion des Reichstages in diesem Falle an den überkommenen Prinzipien festgehalten hat, so ist dies um so beachtenswerter. Wie kläglich nimmt sich demgegenüber der Umfall der Freisinnigen aus!" —

Herr Naumann auf der Retirade.

Unter den wenigen Freisinnigen, die am letzten Sonnabend den junkerlichen Imitationsgelüsten des Herrn Kaempf gegenüber so etwas wie Rückgrat zeigten und gegen die Wortentziehung Ledebours stimmten, befand sich bekanntlich auch Herr Naumann. Jetzt bringt das offizielle Stenogramm folgende Abbitte des Herrn Naumann:

„Der Unterzeichnete bittet auf Grund von § 59 der Geschäftsordnung folgende Erklärung in das Protokoll aufzunehmen:

Ich erkläre, daß meine Abstimmung in der Angelegenheit des Abgeordneten Ledebour keine prinzipielle Bedeutung gegenüber der Geschäftsführung des Präsidenten haben kann, sondern nur erfolgt ist, weil ich erst im Augenblicke der Abstimmung den Sitzungssaal betrat und infolgedessen die Sachlage nicht hinreichend überschauen konnte.

Berlin, den 6. Mai 1907.

D. Fr. Naumann."

Das heißt also, Herr Naumann würde für die Wortentziehung gestimmt haben, wenn er der Vergewaltigungsszene ganz beigewohnt hätte. Das ist ein kleiner, aber nicht ganz unwesentlicher Beitrag zu dem schwankenden Charakterbilde dieses Mannes, das in den stenographischen Berichten des Reichstages nicht begraben bleiben sollte.

Uebrigens ist es einigermaßen schleierhaft, wie diese Revokation Naumanns in den offiziellen Bericht aufgenommen werden konnte. Der angezogene § 59 der Geschäftsordnung des Reichstages schreibt ausdrücklich vor, daß solche Berichtigungen über eine nicht namentliche Abstimmung nur dann in die stenographischen Berichte Aufnahme finden dürfen, wenn diese Abstimmung des Betreffenden „eine von dem Beschlusse der Mehrheit abweichende" war. In diesem Falle stimmte aber Herr Naumann bekanntlich mit der anwesender Mehrheit! —

Freisinnige Selbstverhöhnungen.

Das Mosseblatt murrt wieder einmal über die schlechte Belohnung der freisinnigen Blockhelfersdienste. Für alles, was der Freisinn dem konservativen Inkubus zuliebe getan — leider fehlt die Aufzählung aller Prostitutionsakte —, sei dem liberalen Sukkubus bis jetzt noch nicht der geringste Minnesold geworden. Der Majestätsbeleidigungsreformentwurf sei zwar eingebracht worden, aber zu einem Zeitpunkt, wo seine Durchberatung in der gegenwärtigen Tagung ausgeschlossen gewesen. Die Börsenreform vollends, der eigentliche Kaufpreis, sei auf ein Jahr zurückgestellt worden. Das „Berl. Tagebl." meint schließlich:

„Für die liberalen Parteien ist dieser Zustand recht fragwürdig. Wenn die Regierungsmaschine überhaupt weiter arbeitet, dann arbeitet sie unter dem agrarischen Kanzler im konservativen Gleise weiter. Die Konservativen können warten, ohne sich zu strapazieren. Für die Liberalen ist die Situation weniger angenehm. Für sie ist jeder Tag verloren, an dem nichts geleistet worden. Und es sind nicht bloß Tage, es sind Monate in Indolenz verloren worden. Wo bleibt die Neueinteilung der Reichstagswahlkreise? Wo bleibt die Reform des Vereinsrechtes? Wo bleibt die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine? Wo bleibt die liberale Aera? Das alles soll ja kommen, so versichert man immer wieder; aber der Appell an die liberale Geduld wirkt nachgerade komisch. Soviel Geduld gibt's ja gar nicht, wie Fürst Bülow von seinen politischen Freunden fordert.

Immerhin, jetzt ist nichts mehr zu machen. Wir sind skeptisch, aber wir wollen die Blockharmonie nicht stören. Deshalb warten wir weiter bis zum Herbst, wenn es sein muß, und noch länger, wenn es nicht anders kein kann."

Das soll Ironie sein. Es ist aber nur aller Scham bare Selbstverhöhnung. Die politische Pleite ist nicht mehr zu bemänteln. Aber was kümmern den Börsenfreisinn alle Prinzipien, wenn nur das Geschäft blüht. Und für die Bereicherung der Börsianer und Kolonialindustrieritter sorgt ja Herr Dernburg! —

Juckt die Haut.

Das preußische Abgeordnetenhaus ist bekanntlich gegen Beleidigungen sehr empfindlich. Zwei sozialdemokratische Redakteure läßt es im Gefängnis brummen, und zur Warnung aller künftigen Sünder hat es sogar auf Veröffentlichung des Urteils bestanden. Und doch hat das alles nichts genützt. Aufs neue muß das hohe Haus eine schwere öffentliche Beleidigung erleben, die noch dadurch wesentlich verschärft wird, daß sie von einem seiner eigenen Mitglieder ausgeht! Im „Tag" veröffentlicht der Freiherr v. Zedlitz und Neukirch einen Artikel über „Höhe und Art der zur Deckung der Gehaltserhöhungen notwendigen Steuerzuschläge", worin mitgeteilt wird, daß der preußische Finanzminister die Summen, welche die Teuerungszulage für die Unterbeamten sowie die Aufbesserung der Beamten- und Lehrergehälter erforderlich mache, durch Steigerung der Einkommen- und Vermögenssteuer aufbringen wolle. Dazu bemerkt der freikonservative Verfasser des Artikels wörtlich:

„Beharrt er dabei, so ist ihm in der nächsten Landtagssession ein schwerer Mißerfolg sicher. Das Ansinnen einer solchen dauernden Mehrbelastung der Steuerzahler stellt an sich die Tragfähigkeit einer Vertretung der Steuerpflichtigen, wie der preußische Landtag ist, auf eine zu schwere Probe, dazu kommt, daß 1908 Neuwahlen zum Abgeordnetenhause stattfinden, welche naturgemäß das Haus in bezug auf Steuererhöhungen besonders empfindlich machen."

Etwas diplomatisch sind die Sätze ja abgefaßt. Wer das „höhere" Hochdeutsch nicht gewohnt ist, wird ihre Bedeutung vielleicht auf den ersten Blick nicht erfassen. Aber dennoch, wenn Worte überhaupt einen Sinn haben, so ist hier gesagt:

erstens, das preußische Abgeordnetenhaus ist nicht eine Vertretung des Volkes, sondern eine Vertretung der Steuerpflichtigen, d. h. der Besitzenden;

zweitens, als solche nimmt es nicht die Interessen der Gesamtheit, sondern die Sonderinteressen der Besitzenden wahr; Steuern bewilligt es nicht nach Rücksicht ihrer sachlichen Notwendigkeit, sondern nach Rücksicht des Vorteils der Besitzenden;

endlich drittens, um für die bevorstehende Neuwahl sich die Stimmen der Wähler zu sichern, würde es in diesem Falle die Steuer selbst dann verweigern, wenn die allgemeinen, unter 1 und 2 angeführten Gesichtspunkte der Bewilligung nicht im Wege ständen.

Wir wiederholen: das alles sagen nicht wir, sondern der Freiherr v. Zedlitz und Neukirch sagt es in den oben angeführten Sätzen!

Wir können uns schlechterdings keine schwerere Beleidigung des Abgeordnetenhauses denken, als diese Bezichtigung, daß es seine Entschlüsse nicht aus sachlichen Gesichtspunkten, sondern aus Mandatshunger treffe. Herrn v. Zedlitz und Neukirch muß die Haut mächtig jucken, daß er sich durch die Spuren seiner sozialdemokratischen Vorgänger nicht hat schrecken lassen.

Die „National-Zeitung", die zurzeit zweifellos das übelberufenste Berliner Polizeispitzelorgan ist, will ihren Lesern wieder einmal so einen kleinen Beweis von ihrer Spitzelfindigkeit geben und berichtet Dienstagabend im Sperrdruck, daß Genosse Ulrich an Stelle Auers in den Parteivorstand gewählt sei. Diese Ente serviert sie in folgender pikanten Sauce:

„Ulrich war zwar früher revisionistischer Neigungen verdächtig, hat sich aber durch die bekannte Lärmszene bei der Beratung des Zolltarifs bei den radikalen Elementen inzwischen „rehabilitiert"."

Solches Geschwätz soll Vertrautheit mit den inneren Parteivorgängen bekunden, ist aber natürlich notorischer Blödsinn; im übrigen sollte man bei den journalistischen Spitzeln der „National-Zeitung" doch wenigstens so viel voraussetzen, daß sie wissen, daß die Mitglieder des Parteivorstandes nur vom Parteitage gewählt werden können, und daß Genosse Ulrich an Stelle Auers in den Fraktionsvorstand gewählt wurde, hätten sie schon vor Wochen aus dem „Vorwärts" ersehen können! —

Herr Strombeck der „Einspänner".

Die „Kölnische Volkszeitung" und „Augsburger Postzeitung" sehen sich genötigt, einem Mitglied der Zentrumsfraktion, dem Abgeordneten v. Strombeck, seiner fraktionswidrigen Seitensprünge wegen einen derben Rüffel zu erteilen. Sie schreiben:

Es haben einstimmig den Staatssekretär für die Kolonien genehmigt die sämtlichen Blockparteien, ihn abgelehnt die Sozialdemokraten, die Polen und das Zentrum bis auf den Einspänner v. Strombeck, von dem man nun seit geraumer Zeit gewöhnt ist, daß er beinahe in allen wichtigen Fragen, besonders wenn es sich um Oppositionsfragen handelt, jedesmal gegen seine Partei stimmt. Es muß das doch auch einmal öffentlich ausgesprochen werden, da viele daran Aergernis nehmen.

Sehr hübsch macht sich, daß sich das „Berliner Tageblatt" über solche „Knebelung der Ueberzeugungsfreiheit" entrüstet. Das Freisinnsblatt findet es also unerhört, daß eine Fraktion eines ihrer Mitglieder ernstlich an die Beachtung der Fraktionsbeschlüsse mahnt; dagegen, daß der gesamte Freisinn aller liberalen „Ueberzeugungsfreiheit" zum Trotz nach der Knute der Konservativen tanzt, findet das freisinnige Blatt nichts einzuwenden! —

Die rheinischen Nationalliberalen

haben am Sonntag in Elberfeld einen Parteitag abgehalten. In der Diskussion über den Geschäftsbericht kam auch die Stichwahlparole der Kölner Nationalliberalen zur Sprache. Die Nationalliberalen in Köln haben es bekanntlich abgelehnt, in der Stichwahl für Trimborn einzutreten, daran ist dann das liberal-klerikale Bündnis für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk gescheitert. Aus den Kreisen, wo die Nationalliberalen in Stichwahl standen, ist den Kölnern das zum Vorwurf gemacht worden, weil dadurch Duisburg, Bochum und Dortmund verloren gegangen seien. Rechtsanwalt Falk, der Kölner Reichstagskandidat der Nationalliberalen, erklärte, daß seine Parteifreunde in Köln nicht anders hätten handeln können; nach der Hetze des Zentrums gegen den Liberalismus sei es unmöglich gewesen, eine Parole für das Zentrum auszugeben, im übrigen seien sich die ultramontanen Führer bewußt gewesen, daß ihre Forderungen nach Zeit und Umständen nicht zu erfüllen gewesen wären. Der nationalliberale Parteisekretär von Bochum erklärte: Die nationalliberale Partei in Bochum habe geglaubt, bei der Kandidatur des Oberbürgermeisters Haarmann das Zentrum in der Stichwahl auf ihrer Seite zu haben. Das habe die nationalliberale Partei dieses Wahlkreises bei den vorigen Reichstagswahlen schriftlich und vor der letzten Wahl mündlich erklärt erhalten, daß, wenn Haarmann kandidiere, das Zentrum für diesen stimmen werde. Man habe aber die Erfahrung gemacht, daß dem Zentrum nicht zu trauen sei, daß auf seine Worte nichts zu geben sei. Die nationalliberale Partei im Wahlkreis Bochum sei nach den gemachten Erfahrungen der festen Ueberzeugung, daß alles nichts genützt hätte; durch das Verhalten des Zentrums wäre der Wahlkreis unter allen Umständen wieder an die Sozialdemokratie gefallen. Die nationalliberale Partei im Wahlkreis Bochum sei der festen Ueberzeugung, daß sie vom Zentrum verraten worden sei.

Da tut der Herr dem Zentrum Unrecht. Ohne Zweifel haben diejenigen Zentrumsleute, die den Nationalliberalen das Eintreten ihrer Partei für den nationalliberalen Kandidaten zugesagt haben, sich auch nach Kräften bemüht, ihr Wort wahr zu machen. Aber das Zentrum hat in den rheinisch-westfälischen Industriebezirken ein ziemlich starkes proletarisches Gefolge, von dem ein Teil genug Klassenbewußtsein besitzt, um in der engeren Wahl zwischen einem nationalliberalen Unternehmerkandidaten und einem sozialdemokratischen Arbeiterkandidaten dem Klassengenossen seine Stimme zu geben. Die klerikalen Führer und die „besseren" Zentrumsleute haben, wie in Bochum, so auch sonst, wo es einen „nationalen" gegen einen sozialdemokratischen Kandidaten herauszuhauen galt, ganz gewiß ihre „Pflicht" erfüllt.

Der Erzbischof von Bamberg im Landtagswahlkampf.

Der liberal-bündlerische Landtagswahlblock in Bayern befindet sich zurzeit in der fürchterlichsten Aufregung, die dadurch veranlaßt ist, daß der Bamberger Erzbischof Dr. v. Abert wieder einmal in die politischen Kämpfe eingegriffen hat. Das hat er bekanntlich auch bei den letzten Reichstagswahlen getan. Für die Stichwahl im Fürther Wahlkreise hatte damals die Leitung der Zentrumspartei die Parole ausgegeben, für den Sozialdemokraten gegen den Kandidaten des Hottentottenblocks Manz zu stimmen. Am Wahltage erließ der Erzbischof an die Geistlichen des Kreises eine Kundgebung, worin er es für unmöglich erklärte, daß ein gläubiger Katholik einem Sozialdemokraten seine Stimme gebe. Diese Kundgebung wurde vom Block triumphierend als Flugblatt verbreitet und hatte auch tatsächlich den Erfolg, daß ein bedeutender Teil der Zentrumswähler zu Hause blieb oder direkt für den Blockkandidaten stimmte. Die liberale Presse fand diese oberhirtliche Wahlbeeinflussung ganz in der Ordnung und bemühte sich in der komischsten Weise, die Religionslosigkeit der Sozialdemokratie darzutun und nachzuweisen, daß der Liberalismus der beste Freund der Religion sei, der Bischof somit nicht allein das Recht, sondern sogar die Pflicht habe, die gläubigen Katholiken gegen die Sozialdemokratie für den Hottentottenblock mobil zu machen.

Derselbe Erzbischof hat nun auch zu den bayerischen Landtagswahlen eine Kundgebung erlassen, die sich aber nicht gegen die religionslosen Sozialdemokraten, sondern gegen — den Liberalismus richtet. Schon seit Wochen ist der oberfränkische Wahlkreis Naila der Gegenstand des allgemeinen Interesses wegen einer ungemein lustigen Komödie, die sich dort abgespielt hat. Ein katholischer Geistlicher, der Pfarrer Grandinger in Nordhalben, hat sich nämlich als ein großer Liberaler entpuppt und wurde vom Block als Kandidat aufgestellt, weil man dadurch die katholischen Wähler zu gewinnen hoffte. Die Zentrumspresse hat einen wütenden Kampf gegen diese Kandidatur geführt und fortgesetzt betont, daß der Erzbischof in Konsequenz seines Verhaltens bei der Reichstagswahl gegen den Pfarrer einzuschreiten habe, daß der ganze Episkopat überhaupt eine Kundgebung gegen den Liberalismus erlassen sollte. Die liberalen Organe höhnten und spotteten und suchten das Zentrum mit Andeutungen zu ärgern, als ob die Bischöfe selbst liberale Neigungen hätten. Mit Grandinger wurde eine große Komödie aufgeführt. Infolge der Angriffe legte er die Kandidatur nieder, wurde aber am Sonntag von einer liberalen Vertrauensmännerversammlung aufs neue aufgestellt und nahm an. Zu gleicher Zeit wendete er sich an die Zentrumsleute seines Wahlkreises, ihn zu wählen, und eine Zentrumsversammlung in Nordhalben beschloß auch tatsächlich für ihn einzutreten. Jedoch schon am Dienstag veröffentlichten Bamberger Blätter einen Brief, den der Erzbischof v. Abert an den Pfarrer Grandinger gerichtet hat und worin er bemerkt, es liege ihm fern, sich in Fragen politischer Natur einzumengen und die Geistlichen in ihren staatsbürgerlichen Rechten zu beschränken, aber bei der Stellung, die die liberale Partei in der Schulfrage einnehme, und bei der Art und Weise, wie einzelne Preßorgane derselben die religiösen Gefühle des katholischen Volkes verletzen und kränken, halte er es für unmöglich, daß ein katholischer Priester sich als Abgeordneter der Partei anschließe und einfüge, ohne in weitesten Kreisen des katholischen Volkes Anstoß und Aergernis zu erregen. Im liberalen Lager hat diese Kundgebung wie eine Bombe eingeschlagen. Die Blockpresse hat die Sprache noch nicht gefunden, aber es wird beklemmend sein, zu hören, was sie, die es ganz in der Ordnung fand, daß bei der Reichstagswahl der Bischof gegen die Sozialdemokraten auftrat, jetzt zu dieser Wahlbeeinflussung, die sich gegen ihre eigene [illegible] sagen haben wird.

Der Fürst und das „Zeitalter des Egoismus".

Auf Schloß Dyck im rheinischen Kreise Grevenbroich ist dieser Tage der Verwalter Theodor Kerkmann im Alter von 78 Jahren gestorben. Er hatte seit fast fünfzig Jahren im Dienste der fürstlich Salm-Reifferscheidtschen Familie gestanden und in der in den Blättern erlassenen Todesanzeige rühmt der Fürst ihm eine „rastlose, aufopfernde Tätigkeit" nach; für das Schloß Dyck habe er „bis zuletzt Schlaf und Gesundheit geopfert". Dann sagt Fürst Salm-Reifferscheidt: „Wenn heute im Zeitalter des Egoismus und der Rücksichtslosigkeit, wo jeder Herr sein will und Aufopferung ein leeres Wort geworden ist, manches Auge bange in die Zukunft blickt, in die Zukunft der eigenen Familie und des Vaterlandes, so schlägt das Herz wieder hoffnungsfreudiger bei dem Gedanken an das mächtig wirkende Beispiel solcher Männer, die nur Arbeit, Treue und Selbstvergessen gekannt."

Man fragt sich, wie der Fürst dazu kommt, seinem bedrückten feudalen Herzen in einer Todesanzeige Luft zu machen, was doch eigentlich eine grobe Geschmacklosigkeit darstellt. Die Sache wird aber verständlicher, wenn man erfährt, daß die fürstlichen Arbeiter von Schloß Dyck kürzlich die Arbeit eingestellt haben, weil sie nicht länger als verheiratete Leute im Winter für 1,80 M., im Sommer für 1,50 M. pro Tag ohne Kost arbeiten wollten. In der Tat eine unverschämte Bande, die nicht mehr für solche fürstlichen Löhne in „rastlos aufopfernder Tätigkeit" „Schlaf und Gesundheit opfern" will, und die auch noch etwas anderes kennt als „nur Arbeit, Treue und Aufopferung".

Frankreich.

Das Ministerium auf der Anklagebank.

Paris, 7. Mai. (Eig. Ber.)

Wenn man nach dem Bilde urteilen darf, das die Kammer heute, am Tage der Wiedereröffnung, geboten hat, so muß man annehmen, daß die Regierung dem Ansturm der äußersten Linken diesmal noch standhalten wird. Das beweist natürlich nicht etwa die Güte ihrer Sache, sondern den politischen Verfall des bürgerlichen Radikalismus. Der Radikalsozialist Buisson, der heute als letzter der Interpellanten über die Regierungspolitik zu Worte kam — von seinen Vorrednern sind namentlich die Genossen Blanc und Rozier wegen ihrer ausgezeichneten Darlegungen zu nennen — fand fast nur bei den Sozialisten Beifall. Die übergroße Mehrheit der bürgerlichen Linken hörte seine schlagenden Ausführungen über den Geist des Gewerkschaftsgesetzes und über die Prinzipienpreisgabe der Regierung mit feindseliger Kälte an.

Einen traurigen Eindruck machte Briand, der den Rednern einigemal gereizt ins Wort fiel und mit einem selbstbewußten Tone, der aber gar nicht echt klang, verkündete, daß er die Absetzung Nègres bestätigt habe! Die Radikalen besaßen die Schamlosigkeit, dieser Erklärung Beifall zu spenden! Gleichwohl wird Briand aus dieser Anerkennung keinen dauernden Nutzen ziehen. Denn mag der sozialreaktionäre Radikalismus das Ministerium nicht über die Gewerkschaftsfrage fallen lassen wollen, so wird das Kabinett doch in kürzester Zeit bei irgend einem Anlaß dem seit langem angewachsenen Unmut der Majoritätsparteien erliegen. An Clemenceau wird sich so der Eigensinn rächen, mit dem er das Zusammenarbeiten mit der Delegation der Linken herrschsüchtig und hochmütig zurückgewiesen hat. Beim Sturz der Regierung wird aber Briand entschieden am härtesten fallen; denn wenn Clemenceau heute auch physisch schon zu abgebraucht ist, um überhaupt noch eine führende politische Stellung anstreben zu können, so versinkt Briand in der Fülle jugendlicher Kraft in die Troßtruppe der politischen Reservearmee, deren Hoffnung sich auf gelegentliche Beutemacherei beschränken muß. So ist es auch Millerand gegangen, der immer noch darauf lauert, sich bei einer Krise wieder in die Macht einzuschleichen. Ohne den Rückhalt einer politischen Partei, belastet mit der Mißachtung der einstigen Freunde, von den späteren Bundesgenossen mißtrauisch und schadenfroh angesehen, hat Briand die drohende Aussicht, seine große Begabung in einem traurigen politischen Abenteurertum zu verzehren.

* * *

Paris, 8. Mai. (W. H.) Die „Humanité" veröffentlicht einen Aufruf, der von allen geeinigten Sozialisten unterschrieben ist, worin gegen die Regierung heftige Angriffe gerichtet werden. Unter anderem heißt es, der Gesetzentwurf, betreffend die Abschaffung der Kriegsgerichte, sei verstümmelt worden. Das Gesetz über den wöchentlichen Ruhetag sei ohne Kraft, Paris befinde sich an dem Tage, da ein Arbeiterausstand ausbrechen würde, ohne Gnade der Polizeiwillkür preisgegeben. Die Unterzeichner erklären sich solidarisch mit dem Aufruf an die Soldaten, in denen diese aufgefordert werden, im Falle eines Kampfes nicht auf die Brüder zu schießen.

Pariser Gemeindewahlen.

Paris, 6. Mai. (Eig. Ber.)

Gestern fanden hier sechs Ergänzungswahlen für den Gemeinderat statt, bei denen auch zwei Mandate, die unsere Partei bisher innegehabt hatte, in Frage kamen. Diesmal hatten die geeinigten Sozialisten in allen Bezirken Kandidaten aufgestellt, und das Resultat ist überaus befriedigend. Im 17. Arrondissement, wo vordem der zum Deputierten gewählte Genosse Brousse das Mandat besessen hatte, erreichte diesmal Genosse Brunet eine Stimmenzahl von 3991; an zweiter Stelle folgt ein Nationalist mit 2891. Ein Radikaler erhielt 1525, ein Radikalsozialist 619 Stimmen. Wenn die Radikalen nicht Verrat üben, ist der Sieg unseres Genossen in der Stichwahl am Sonntag, den 12. d. M., sicher. Ebenso im 19. Arrondissement, das ehedem der jetzige Deputierte Genosse Rozier vertreten hat. Hier erhielt Genosse Camélinat, der Direktor der Münze während der Kommune, 1427 Stimmen; ein Reaktionär 1406; ein Radikalsozialist 1075; ein „Unabhängiger" 478; ein Radikaler 181 Stimmen.

Auch in den anderen vier Bezirken findet Stichwahl statt. Im 4. Arrondissement erhielt Genosse Besombes die größte Stimmenzahl unter allen Kandidaten. Besonders erfreulich aber ist der Fortschritt im 15. Arrondissement, wo es sich um die Nachfolge des Radikalsozialisten Chautard, des ehemaligen Präsidenten des Gemeinderats, handelte. Der offizielle radikalsozialistische Kandidat erhielt 2803 Stimmen, der Kandidat der geeinigten Partei, Genosse Dubief, der schon 1904 kandidiert und 785 Stimmen auf sich vereinigt hatte, 2288! Dieser Fortschritt der Partei ist um so bemerkenswerter, als die radikalen Mittelständler, deren reaktionärer Charakter sich in der Hetze gegen die Sonntagsruhe gezeigt hat, es an demagogischer Agitation nicht haben fehlen lassen. Da in den Stadtvierteln, die gestern gewählt haben, wenig industrielle Arbeiterschaft vorhanden ist, zeigt sich in dem Ergebnis namentlich die Verbreitung, welche die sozialistischen Ideen in der Beamtenschaft gewonnen haben. In diesem Sinne ist die gestrige Wahl eine Lehre — nicht für die Regierung, für die kommt sie schon zu spät — aber für die radikale Partei. —

Japan.

Zum französisch-japanischen Abkommen erklärte der japanische Botschafter Kurino auf die Frage, ob Japan geneigt wäre, einen dem französisch-japanischen ähnlichen Vertrag mit den Vereinigten Staaten abzuschließen, folgendes:

„Die japanische Regierung ist immer bereit, ihre friedlichen Absichten zu beweisen und zu zeigen, daß sie den Wunsch hegt, die freundschaftlichen Beziehungen zu den westlichen Mächten zu unterhalten. Trotz der letzten Zwischenfälle in San Francisco hat man in Japan immer eine wahrhafte Sympathie für das amerikanische Volk empfunden, welches das erste war, das die Japaner auf dem Fuße der Gleichheit behandelte. — Durch den Vertrag mit Frankreich verschaffte sich Japan Beziehungen, aus welchen sein Handel und seine Industrie Nutzen ziehen wird, da sich der Pariser Markt dafür interessieren wird. Wenn Japan durch den Abschluß eines Vertrages mit Amerika irgendwelche Vorteile erlangen würde, so wäre es durchaus wahrscheinlich, daß die Regierung von Tokio nicht zögern würde, in Verhandlungen mit Washington einzutreten."

Auf die Frage, ob der Botschafter glaube, daß ein dem französisch-japanischen Vertrag ähnlicher deutsch-japanischer Vertrag möglich wäre, antwortete Kurino: „Deutschland besitzt in Ostasien kein Gebiet wie Frankreich, England, Amerika und Rußland. Kiautschou ist keine eigentliche Kolonie. Es ist ein von China pachtweise überlassenes Gebiet. Deshalb hätte ein Vertrag mit Deutschland, welcher die Erhaltung des beiderseitigen Besitzstandes verbürgen würde, keine Existenzberechtigung!" —

Amerika.

Der Prozeß gegen die Arbeiterführer.

Eine Straßendemonstration in New York zugunsten von Moyer, Haywood und Pettibone, an welcher 20 000 Personen teilnahmen, erregte am letzten Sonnabend die öffentliche Aufmerksamkeit, um so mehr als am selben Tage noch in einer Reihe von anderen Städten demonstriert wurde. Die Organisationen der sozialistischen Partei und viele Gewerkschaften beteiligten sich an dem Umzuge durch die Hauptstraßen der Stadt, der mit einer Massenversammlung endete.

Der Prozeß soll am Donnerstag in Boise (Idaho) beginnen. (Himmelfahrt feiern die Amerikaner nicht.) — Kürzlich fand eine Konferenz in Washington zwischen Vertretern der Anklagebehörde von Idaho und Bundesbeamten des Justizdepartements zur Besprechung des bevorstehenden Prozesses statt —, ein Zeichen dafür, daß der Prozeß der Regierung Verlegenheiten zu bereiten beginnt. Die Erregung der amerikanischen Arbeiterklasse hat allerdings einen Umfang angenommen, den die republikanische Verwaltung nicht mehr ignorieren kann. Daß man kein Beweismaterial gegen die Angeklagten hat, ist offenbar; sonst hätten sie längst am Galgen geendet, und die Beweise wären aufs genaueste der ganzen Welt vorgelegt worden. Die „Volkszeitung" sagt: „Man weiß auch jetzt schon in Washington, daß die Arbeiterklasse selbst dann nicht mehr an die Schuld der Angeklagten glauben wird, wenn auch durch hundert Zeugen ihre angeblichen Verbrechen beschworen werden sollten. Sie hat zuviel des Meineids und aller möglichen Schändlichkeiten in diesem Prozeß kennen gelernt, als daß sie den Vertretern der Anklage auch nur ein Jota glauben sollte."

Gewerkschaftliches.

Allgemeine Aussperrung der Maler Sachsens in Sicht!

Seit langem sind die sächsischen Scharfmacher im Malergewerbe bemüht, die Zwangsinnungen aufzulösen und einen Zusammenschluß im Arbeitgeberverbande herbeizuführen, um die Scharfmacherpläne gegen die sächsische Gehülfenschaft, die mit außerordentlichem Erfolge in den letzten Jahren ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen verbessert hat, durchführen zu können. Als Grund für die Aussperrung soll der Kampf im Malergewerbe in Leipzig herhalten. Dort befinden sich zurzeit zirka 300 Maler im Ausstande. Die Arbeitgeber wollen einfach den Termin des Ablaufs des Tarifs (bisher 1. April d. J.) abändern mit der zynischen Motivierung, daß der von ihnen gewählte Ablaufstermin (13. Mai) ihnen günstiger liege. Die Verhandlungen über einen neuen Tarif zerschlugen sich an der Hartnäckigkeit der Unternehmer, die offenbar eine allgemeine Aussperrung herbeiführen wollten.

Eine am Freitag voriger Woche in Leipzig stattgefundene Konferenz der Malermeister Sachsens hat sich nun mit dem Aussperrungsplan beschäftigt und ein Ultimatum dahingehend gestellt: Wenn bis zum 8. Mai der von den Unternehmern angebotene Tarif nicht von der Gehülfenschaft akzeptiert worden sei, die Aussperrung vorgenommen werde.

Die Unternehmer haben offenbar das Bestreben, Tarife herbeizuführt, die an allen Orten zugleich ablaufen, während jetzt in den verschiedenen Orten verschiedene Fristen festgesetzt sind.

Am Freitag findet wiederum eine Konferenz der Unternehmer statt, in der die Frage der Aussperrung entschieden werden soll.

Berlin und Umgegend.

„Lohnregulierungen" in der Treppengeländer-Branche.

Eine gut besuchte Versammlung aller in den Treppengeländer-Fabriken beschäftigten Arbeiter aller Branchen tagte am Dienstag bei Boeker in der Weberstraße. Pattloch berichtete von den Einigungsverhandlungen mit den Vertretern der Treppengeländer-Fabrikanten. Diese sogenannten Einigungsverhandlungen bestanden in Besprechungen, die auf Veranlassung des Obermeisters Rahardt stattfanden. Sie ergaben, daß es darauf abgesehen war, die Arbeiter der Treppengeländer-Branche und ihre Vertreter zu bewegen, für den Fall eines allgemeinen Vertragsabschlusses mit den Holzindustriellen ihrerseits auf einige Vorteile des letzten Spezialvertrages zu verzichten. Besonders soll der in der Branche eingeführte Mindestlohn nach Meinung des Herrn Rahardt und der von ihm beeinflußten Treppengeländer-Fabrikanten fallen. Genaue Auskunft gibt ein Schreiben, unterzeichnet vom „Vorstand der Holztreppen- und Treppengeländer-Fabrikanten Berlins und der Vororte". Es lautet:

„Diverse Punkte, welche bei Festsetzung des Vertrages von seiten der Freien Vereinigung der Holzindustriellen für die Vereinigung der Holztreppen- und Treppengeländer-Fabrikanten Berlins und der Vororte zu beachten sind: 1. Unbedingtes Fortfallen des Mindestlohnes. Dafür gewähren wir, trotzdem wir vor zwei Jahren eine Lohnerhöhung von 2 Proz. und eine entsprechende Erhöhung des Akkordtarifes und vor einem Jahre eine weitere Lohnerhöhung von 4 Proz. sowie Erhöhung des Akkordtarifes haben eintreten lassen, eine Erhöhung des Lohnes von 2 Proz. Die zu gewährende Lohnerhöhung von 2 Proz. soll jedoch nicht voll zur Anwendung kommen auf den Akkordtarif, sondern die Parteien sollen dahin übereinkommen, einzelne Positionen, wo angängig, bis zur Höhe von 2 Proz. aufzubessern. In denjenigen Betrieben jedoch, wo bereits höhere Löhne wie im Tarif (im letzten Tarif) gezahlt werden, soll der Mehrbetrag auf etwaige Aufbesserungen angerechnet werden. Wir sind in unserer Branche schon derart mit Löhnen voraus, daß wir weitere Zugeständnisse nicht machen können."

Die Vertreter der Arbeiter haben den Unternehmern erklärt, es wäre nicht daran zu denken, daß man sich in der Treppengeländer-Branche unter einen Vertrag beuge, welcher gegenüber dem bisherigen Zustande Verschlechterungen enthalte. Die Unternehmer erklärten nun immer, nur Pattloch und andere Vertreter der Arbeiter seien so sehr für die Aufrechterhaltung des Mindestlohnes, die Arbeiter selbst seien [illegible]

gar nicht solchen Werk. Deshalb müsse die Versammlung kund tun, wie sie darüber denke. — Nach einer lebhaften Diskussion, in der die Aufrechterhaltung des Mindestlohnes und anderer Positionen allgemein verlangt wurde, nahm die Versammlung einstimmig folgende Resolution an:

„Die Versammelten erklären sich mit der Stellungnahme der Vertreter der Branche vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts einverstanden. Die Versammlung protestiert ganz entschieden dagegen, daß bei Abschluß eines neuen Vertrages Verschlechterungen eingeführt werden, weil die Lohn- und Arbeitsbedingungen gegenwärtig ungünstigere sind, wie in den anderen Baubranchen. Deshalb sind die Versammelten auch der Ansicht, daß unbedingt eine Lohnerhöhung eintreten muß. — Die Ausgesperrten sowohl wie die Arbeitenden verpflichten sich, nach wie vor ihre Schuldigkeit zu tun, damit der uns aufgedrungene Kampf zu unseren Gunsten zu Ende geführt werde."

Achtung, Klavierarbeiter, Abputzer und Polierer! Unter den 14 Orten, die an der Aussperrung in der Holzindustrie beteiligt sind, befinden sich mehrere, wo die Pianoforteindustrie von Bedeutung ist. Die Unternehmer dieser Branche haben es in den hier in Frage kommenden Städten, Leipzig, Dresden, Barmen, und Oldenburg abgelehnt, sich an der Aussperrung zu beteiligen. Eine Ausnahme hiervon macht die Firma Gebrüder Ritter in Halle a. d. Saale. Dieselbe hat als einzige Firma der Musikinstrumenteninduſtrie ihre Arbeiter ebenfalls aufs Pflaster geworfen, obgleich sie mit der Vertragsbewegung der Tischler so gut wie gar nichts zu tun haben. Es war den Unternehmern Ritter augenscheinlich darum zu tun, die Organisation in ihrem Betriebe zu unterdrücken. Denn sie suchen nun an Stelle ihrer ausgesperrten, sämtlich organisierten Arbeiter durch große Inserate in den Fachblättern der Branche Arbeitswillige anzulocken. In Berlin wird sich hoffentlich kein Klavierarbeiter finden, der den ausgesperrten Kollegen in Halle in den Rücken fällt. Neuerdings macht die Firma Ritter noch den Versuch, ihre eiligen Aufträge zum Teil in anderen Orten erledigen zu lassen. So sind nach Ermittelung der Ausgesperrten Pianofronten nach Berlin geschickt worden, damit sie dort abgeputzt und poliert werden. Wir ersuchen deshalb alle Abputzer und Frontenpolierer, besonders in den Zwischenmeisterbetrieben, darauf zu achten, und bei verdächtig erscheinenden Arbeiten dem Bureau des Holzarbeiter-Verbandes oder der Branchenleitung sofort Mitteilung davon zu machen.

Die Branchenleitung der Klavierarbeiter
J. A.: F. Leopold, Caprivistr. 17.

Die Lage im Bäckergewerbe.

Gestern Vormittag erschienen fünf Vertreter der Freien Vereinigung der Bäckermeister sowie als Vertreter der Gesellen der Vorsitzende des Verbandes Allmann-Hamburg und der Vorsitzende der Berliner Filiale Hetzschold vor dem Magistratsrat v. Schulz, diesen zu bitten, die Verhandlungen zu einer Vereinbarung zwischen den Gesellen und der Freien Vereinigung der Meister in die Hand zu nehmen. Das Gewerbegericht wird infolgedessen als Einigungsamt in Funktion treten und eine Vereinbarung zwischen beiden Teilen zustande bringen. Das so Erreichte soll dann auch den übrigen Bäckermeistern zur Anerkennung vorgelegt werden.

Achtung, Porteseuiller! Einen schönen Erfolg haben die Kollegen bei der Firma A. Schwalbe, Kommandantenstr. 18, zu verzeichnen. Einmütig legten am 2 Mai Heim- sowie Werkstattarbeiter die Arbeit nieder Die Verhandlungen zwischen der Firma und den Organisationsvertretern endigten mit der Bewilligung sämtlicher Forderungen, sodaß im Laufe des gestrigen Tages die Arbeit im vollen Umfange wieder aufgenommen wurde. Keiner der 35 Streikenden wurde rückfällig. Der Streik sowie die Sperre gelten hiermit als aufgehoben. Die Ortsverwaltung.

Achtung, Schuhmacher! Krampfhaft bemüht sich das „Schuhwarenhaus" Carl Stiller, Ersatz für die ausständigen Gehülfen zu schaffen. Zunächst blätterte es in dem langen Verzeichnis der früher schon bei ihm in Stellung gewesenen Arbeiter nach und beehrte jeden mit einer Postkarte. Sogar Arbeiter, die vor Jahren um Arbeit angesprochen hatten, wurden mit dieser Aufmerksamkeit bedacht. Doch war die Mühe umsonst. Nun annoncierte es unter Chiffer in der hiesigen „Volkszeitung", um hauptsächlich kleine Schuhmachermeister einzufangen. Es verspricht denselben, unauffällig durch ihre eigenen Boten die Arbeit zuzuschicken und wieder abzuholen, der Arbeitslohn soll ihnen per Postanweisung zugestellt werden. Da im allgemeinen der Geschäftsgang ein flotter ist, wird auch dieses Mittel nicht verfangen. Nur wenige Schuhmachermeister, besonders Inhaber von Besohlanstalten, haben sich gefunden, doch schickte der größte Teil die Arbeit nach der ihnen gewordenen Aufklärung wieder zurück. Bei einem anderen Teil wurden die Gehülfen veranlaßt, die Arbeit niederzulegen, so daß dieselben nun nicht einmal ihre eigene Kundschaft befriedigen können. Nur folgende Besohlanstalten und Schuhmachermeister lassen sich nicht abhalten, der Firma Liebesdienste zu erweisen: F. Sofira, Zionskirchstr. 25 (im Keller), Krämer, „Gastwirt", Gotzkowskystr. 27, Hahn, Eisenacherstr. 64, Müller, Mirbachstr. 73, Carl, Spenerstr. 8 (im Keller), Haase, Schöneweiderstr. 23, Besohlanstalt Trotz, Kl. Kurstr. 4, Krause, Georgenkirchplatz 20, Wojcichowski, Didenhofenerstr. 11 a, Danneberg, Mirbachstr. 12, „Nimmergut", Schulstr. 37, Lips, Königgrätzerstraße 53.

Zentralverband der Schuhmacher. Ortsverwaltung Berlin.

Deutsches Reich.

Achtung! Rohrleger und Helfer!

Für alle im Heizungsfach beschäftigten Kollegen ist Hamburg gesperrt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Berlin.

Zur Warnung!

Bei Annahme von Arbeitsangeboten nach auswärts möge folgender Vorfall zur Warnung dienen: Am Dienstag, den 31. März sind die Arbeiter der Chamottewarenfabrik Gebr. Kämpfe in Eisenberg i. Thür. infolge Nichtbewilligung eingereichter Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Glücklicherweise dauerte der Streik nicht lange, denn die am 3. Mai zwischen beiden Parteien stattgefundenen Verhandlungen waren von Erfolg, sodaß am anderen Tage die Arbeit wieder aufgenommen wurde. An demselben Tage trafen aber auch schon zirka 40 Arbeitswillige von auswärts ein, die durch einen Beamten der Firma und dem Arbeitsvermittler Josef Scholz, Breslau VIII, Ohlauerstr. 19, unter falschen Versprechungen nach Eisenberg gelockt worden sind. So behaupten die Arbeiter, daß ihnen vom Streik nichts gesagt worden sei, der Beamte aber will das Gegenteil getan haben. Ueber die wahre Sachlage aufgeklärt, verzichteten die Arbeiter auf Annahme der versprochenen Stellung und reisten schließlich vollständig mittellos wieder ab. Möge dieser Vorfall dazu beitragen, sich vor jeder Arbeitsannahme nach auswärts stets erst nach den jeweiligen Verhältnissen zu erkundigen, um sich vor schweren Schädigungen zu bewahren.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Auflage.)

Zum Stande der Holzarbeiteraussperrung in Dresden.

Bis zum Schluß der fünften Aussperrungswoche waren in 64 Betrieben 502 Arbeiter ausgesperrt. Von diesen sind 189 Gehülfen nach anderen Orten gegangen. Es wurden am Montag vormittag 313 Ausgesperrte aus 48 Betrieben gezählt. Außerdem sind 104 arbeitslose Bau- und Möbeltischler vorhanden. — Die Verhandlungen mit den Unternehmern sind im Gange, doch ist bis jetzt noch keine Einigung erzielt worden. Bis jetzt haben die Unternehmer die beabsichtigte Verschlechterung des Bautischlertarifs noch nicht zurückgezogen. Vor Pfingsten dürfte schwerlich eine Einigung erzielt werden. Um so dringender muß vor Zuzug nach Dresden gewarnt werden. Auf die Nachricht der bürgerlichen Blätter, daß eine Einigung nahe bevorstehe, ist ein größerer Zuzug nach dort bemerkt worden.

Zum Streik bei Seidel u. Naumann.

Die bürgerliche Presse hatte viel gefaselt von den „vollwertigen Ersatzkräften" für die Streikenden, die der Firma aus Galizien und England zugeführt worden seien. Wie es damit aussieht, zeigt ein Bild, das in der letzten Versammlung der Streikenden, die im Kristallpalast stattfand, entworfen wurde. Bekanntlich haben 16 Galizier den Betrieb am Sonnabend wieder verlassen, in dem man sie fast wie Gefangene behandelte. Der eine Direktor entschuldigte dies an Freiheitsberaubung grenzende Verfahren mit der bezeichnenden Aeußerung: „Wir müssen uns ja schämen, wenn sich die Leute auf den Straßen sehen lassen!" Um nun den Einwohnern Dresdens zu zeigen, was für Material die Firma herschleppt, um die streikenden Präzisionsarbeiter zu ersetzen, machte sich die Leitung des Metallarbeiterverbandes das Vergnügen, die Galizier in ihren Röhrenstiefeln aus Schaffellen durch die belebtesten Teile der Stadt zu führen. Der Zug erregte allgemeines Aufsehen, um so mehr, als man erfuhr, daß es Arbeitswillige der Firma Seidel u. Naumann gewesen seien.

Die Leute beklagten sich sehr über ihre Behandlung und Verpflegung in dem Unterkunftsraum des Betriebes. Als der Führer der Leute von der Firma Geld zur Anschaffung von Wäsche — die Leute hatten teilweise nur ein von Schmutz starrendes Hemd auf dem Leibe — verlangte, erhielt er — Insektenpulver. Die „Verpflegung" bestand nach den Angaben der Leute aus Kaffee und ein Brötchen um 6 Uhr morgens, dann gab es bis mittags nichts wieder. Mittags gab es zuerst warmes Essen, später trockenes Brot und kalte Wurst. Als sie den Betrieb endgültig verlassen hatten, hielt man drei Frauen, die später gekommen waren, zurück. Erst auf eine Anzeige bei der Polizei wurden diese von Polizeibeamten ihrem Trupp wieder zugeführt.

Eine nette Sorte scheinen auch die englischen Arbeitswilligen zu sein. Am Montagmorgen torkelte eine große Zahl betrunken auf der Straße herum, sorgsam behütet von der Polizei. Sie benahmen sich äußerst frech. Musterhaft ist trotzdem das Benehmen der Streikenden. Sie bewahren eine ausgezeichnete Ruhe und Disziplin. Sie wissen ja ganz genau, daß diese „Arbeitswilligen" nicht ihnen, sondern nur der Firma selber gefährlich werden können. Nach einem bei der hiesigen Leitung der Metallarbeiter aus London eingegangenen Brief ist bisher kein einziger organisierter englischer Arbeiter nach Dresden gegangen. Es heißt dann wörtlich:

„Sollte die Firma Seidel u. Naumann das „Glück" haben, eine Handvoll englischer Mechaniker zu bekommen, so braucht sie nicht zu sagen: „Gott straf' mich!", denn sie wird ihr blaues Wunder erleben, was sie für Arbeiter bekommt!"

Im übrigen macht sich jetzt die Konkurrenz den Konflikt zunutze. Fortwährend werden von der Organisationsleitung tüchtige Arbeiter für Nähmaschinenfabriken usw. verlangt und mehrere Hundert sind schon untergebracht.

Die Stimmung der Einwohner des Stadtviertels, in dem der Betrieb liegt, ist eine sehr erbitterte gegen die Firma, denn die Sicherheit ist durch das Gesindel, das sie aus allen Kaschemmen und Herbergen zur Heimat zusammenrafft, stark gefährdet, und wenn auch der Stadtteil mit Gendarmerie zu Fuß und zu Pferde stark frequentiert ist, so sind doch diese „natürlich" in der Hauptsache besorgt, daß den „Arbeitswilligen" kein Haar gekrümmt oder sie scheel angesehen werden.

Die Streikenden sind festen Mutes. Mit solchen Arbeitswilligen, wie den geschilderten, kann die Firma nicht lange fortwursteln. Wenn sie ihr Renommee, das sie gerade ihren intelligenten und tüchtigen Arbeitern verdankt, die freilich auch ihre Arbeiterwürde zu wahren wissen, nicht vollständig einbüßen will, wird sie bald andere Saiten aufspannen müssen, nachdem sie ihr Eigensinn Hunderttausende gekostet hat.

Ausländische Arbeiter und Lohnerhöhung.

Wegen Verweigerung einer geforderten Lohnerhöhung traten 45 italienische Arbeiter der Firma de Wendel in Stieringen-Wendel in den Ausstand. Der italienische Konsul in Saarbrücken, der um Intervention angegangen wurde, lehnte dies ab. Hierauf suchten die Streikenden auch andere zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen, worauf sie abgelohnt und entlassen wurden. Man nötigte sie dann, den Ort unter Gendarmeriebegleitung zu verlassen. Das Kapital lechzt wohl nach ausländischen Arbeitern, aber billig müssen sie sein.

Der Bergarbeiterkampf in Lothringen.

Wie die „Lothringer Volksstimme" aus Diedenhofen meldet, hat dort gestern eine zahlreich besuchte Beisitzerkonferenz der Bergarbeitervertreter des Lothringer Erzgebietes beschlossen, sich mit dem Vorgehen der Bergarbeiter des Ornetales, die sich gegen das neue Knappschaftsstatut aufgelehnt haben, solidarisch zu erklären, und eine Kommission beauftragt, dem provisorischen Vorstande des Knappschaftsvereins folgende Forderungen zu unterbreiten: 1. der Knappschaftsverein muß mit rückwirkender Kraft eingesetzt werden; 2. die Wahl der Knappschaftsältesten muß in geheimer Wahl vorgenommen und der Wahltermin 4 Wochen vorher bekannt gegeben werden.

Die Kommission soll in einer für den 12. Mai einzuberufenden Konferenz der Bergleute das Ergebnis ihrer Unterhandlungen mit dem Vorstande des Knappschaftsvereins mitteilen, worauf dann über das weitere Vorgehen beraten werden wird.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Auflage.)

Ausland.

Der Streik im New Yorker Hafen.

10000 Frachtverlader streiken. Die Küstenlinien sind schwer betroffen, indessen wurden die gestrigen Ozeandampfer noch abgefertigt. Die Abfahrt des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große" wurde etwa um eine Stunde verzögert. Die „Caronia" konnte noch pünktlich abgehen. Eine teilweise Lahmlegung des transatlantischen Schiffsverkehrs scheint bevorzustehen. Alle Gesellschaften für den Personen- und Postdampferdienst nach Europa sind in Mitleidenschaft gezogen.

Versammlungen.

Deutschlands Weltpolitik und die Arbeiterklasse war das Thema eines Vortrages, den der Reichstagsabgeordnete Goldstein aus Zwickau in einer Versammlung des Wahlvereins für den 6. Berliner Wahlkreis hielt, die am Dienstag den großen Saal der Kronenbrauerei in Alt-Moabit füllte. In seinem fesselnden Vortrage wies der Redner darauf hin, wie die Arbeiterklasse alle Ursache hat, sich gründlich auch mit der äußeren Politik des Reiches zu befassen, deckte den engen Zusammenhang zwischen dieser Politik und den wirtschaftlichen Konkurrenzkämpfen der Kapitalisten auf und zeigte, wie die mit so vielen großen Worten eingeleiteten weltpolitischen Maßnahmen im Ausdehnungsbedürfnis des Kapitalismus, in der Profitgier des Kapitals ihre Ursache haben. Der Redner schilderte auch, wie die schlechte Leitung der äußeren Politik des Reiches zu einer Isolierung, ja zu einer Einkreisung Deutschlands geführt hat, und wie sehr an dieser Blamage die politische Unfähigkeit und Einsichtslosigkeit der deutschen Bourgeoisie schuld ist, die sich ja so recht deutlich im Jahre 1902 zeigte, als man die 938 der 946 Positionen des Zolltarifes im Reichstag ohne Beratung annahm. Die Folgen dieser Leichtfertigkeit treten ja nun wieder im Handelsabkommen mit Amerika zutage. In dieser Hinsicht verwies der Redner auf den Leitartikel des „Vorwärts", und er führte dann weiter aus, warum die Arbeiterklasse der abenteuerlichen Welt- und Kolonialpolitik und dem damit verbundenen Militarismus und Marinismus durchaus ablehnend gegenübersteht, ihr jeder Groschen dafür zu viel ist, wie sie dagegen für wahre Kulturzwecke und Kulturanlagen stets zu haben ist. Diese Politik der Arbeiterklasse schildert der Redner, indem er die Worte des sterbenden Faust aus dem zweiten Teil der Dichtung anführt, worin es heißt:

Solch ein Gewimmel möcht ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.

Lebhafter Beifall bewies, daß die Zuhörer mit dem Redner durchaus einverstanden waren. Zur Diskussion verlangte niemand zu sprechen. Anknüpfend an den Vortrag forderte Genosse Freythaler zu eifriger Mitarbeit an der Besserung unserer politischen und wirtschaftlichen Zustände auf, um ein wirklich freies Volk auf freiem Grund zu schaffen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Ein Dementi.

Berlin, 8. Mai. (W. T. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht in ihrer morgigen Parlamentsausgabe folgende Mitteilung: Einige Provinzblätter beschäftigen sich mit angeblich in parlamentarischen Kreisen umlaufenden Gerüchten, **die von Differenzen zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und dem Reichskanzler und von einer Kanzlerkrisis als deren Folge wissen wollen.** Wir stellen fest, daß diese Gerüchte **jeder tatsächlichen Unterlage entbehren.** Ebenso unbegründet ist die Behauptung, daß Fürst Bülow **unwohl sei und demnächst einen Erholungsurlaub antrete.** Der Reichskanzler wird voraussichtlich erst im Juli den gewohnten Sommeraufenthalt in Norderney nehmen.

Wenn der Kaiser reist.

Frankfurt a. M., 8. Mai. (B. H.) Heute früh **begaben sich ein Polizeikommissar, 5 Wachtmeister und 100 Schutzleute nach Wiesbaden,** um dort aus Anlaß der Ankunft des Kaisers Dienst zu tun.

Verschüttete Erdarbeiter.

Sonderburg, 8. April. (W. T. B.) Bei Erdarbeiten für die neuen Marineanlagen wurden heute 3 Arbeiter verschüttet. Zwei **waren sofort tot, der dritte wurde schwer verletzt;** die Leichen sind geborgen.

Das Ministerium auf der Anklagebank.

Paris, 8. Mai. (W. T. B.) Deputiertenkammer. Die Besprechung der Interpellationen über die allgemeine Politik wird fortgesetzt. **Vaillant** (Soz.) wirft der Regierung vor, **sie verletzte das Koalitionsrecht der Arbeiter und Beamten. Steeg** (Soz.) **verlangt, daß die Beamten gegen willkürliche Maßregeln der Regierung geschützt werden** und fordert die Regierung auf, die erfolgte Entlassung von Beamten **rückgängig zu machen. Massabuau** (liberal) erklärt, **die Absetzung des Lehrers Negré sei nach seiner Meinung ungerecht.** Redner tritt für Aufhebung des allgemeinen Arbeitsverbandes ein, was den Beamten gestatten würde, **sich ohne nachteilige Folgen in Syndikaten zu organisieren. Deschanel** verweist auf den zwischen den gesetzlichen und den revolutionären Syndikatsbestrebungen entbrannten Kampf. Letztere wollen den **allgemeinen Ausstand organisieren und sich dabei des Antimilitarismus bedienen.** Zur Zeit des Marokko-Zwischenfalles habe der allgemeine Arbeitsverband Griffuelhes nach Berlin geschickt, um eine Verbindung mit den deutschen Syndikaten herzustellen **und eine Protestbewegung gegen die Kriege zu veranlassen;** Griffuelhes habe dabei eine formelle Abweisung erfahren. **Deschanel erinnert auch an die Worte Bebels daß ein Antipatriot von den deutschen Sozialisten nicht geduldet werden würde.** Deschanel führt weiter aus, er glaube, daß der Arbeitsverband gesetzlich sei in seiner Zusammensetzung, ungesetzlich aber in seinen Zielen und den von ihm angewandten Mitteln. Die Interessen der Beamten seien den allgemeinen Interessen untergeordnet; der Eintritt der Beamten in den allgemeinen Arbeitsverband sei möglich. **Jaurès unterbricht den Redner und weist darauf hin, daß Ribot früher eine den Beamten freundliche Haltung eingenommen habe.** Ribot erwidert darauf, Jaurès habe die Beamten damals Ungezieser genannt, das man zertreten müsse. (Beifall im ganzen Hause, ausgenommen die äußerste Linke.) Deschanel fährt darauf fort und schließt mit der Aufforderung an die ausgesprochene demokratische Mehrheit des Hauses, das Gesetz, die Republik und das Vaterland zu verteidigen. (Lebhafter Beifall.)

Allemane (Soz.), einer der Interpellanten, **unterzieht die Haltung des Ministeriums, besonders die Clémenceaus und Briands,** einer absprechenden Kritik, und nimmt für **die Arbeiter das Recht in Anspruch, sich in nationalen und internationalen Verbänden zu organisieren.** Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag vertagt und die Sitzung aufgehoben.

Gestrandeter Dampfer.

Marseille, 8. Mai. (W. T. B.) Nach der Compagnie des Transports Maritimes zugegangenen Meldungen ist der Dampfer „Poiton" infolge Sturmes südlich von Kap Santa Maria **gestrandet. An Bord befanden sich 160 spanische Passagiere, von denen bis gestern abend 50 gelandet waren.** Die Meldung über Verluste an Menschenleben ist bisher **nicht bestätigt. Der Dampfer befindet sich in kritischer Lage;** Bergungsarbeiten sind eingeleitet.

Montevido, 8. Mai. (W. T. B.) Die Strandung des Dampfers „Poitou" erfolgte in einer Entfernung von einigen 30 Metern von der Küste. **Bei der an Bord ausgebrochenen Panik sprangen viele Passagiere über Bord und ertranken.** An der Unfallstelle sind verschiedene Dampfer zur Hülfeleistung eingetroffen. **Die Bergungsarbeiten sind aber wegen der ungünstigen Strandungsstelle sehr schwierig.**

Der zurückgezogene Berggesetzentwurf.

Brüssel, 8. Mai. (W. T. B.) Deputiertenkammer. Nach längerer Beratung über die Gesetzmäßigkeit der Zurückziehung des Berggesetzentwurfs **verwarf das Haus die einen Tadel der Regierung aussprechende Tagesordnung Janson,** in der die Zurückziehung des Gesetzentwurfs als eine Beleidigung des Parlaments hingestellt wird und nahm mit **79 gegen 68 Stimmen** eine von dem Deputierten Woeste beantragte Tagesordnung an, in welcher die Zustimmung zu den Erklärungen der Regierung zum Ausdruck gebracht wird. Die Verlesung der ministeriellen Erklärung wurde auf Freitag verschoben.

Der New Yorker Hafenarbeiterstreik.

New York, 8. Mai. (W. T. B.) Die Dampferkompagnien haben sich entschlossen, die Schiffe zu den fälligen Terminen abgehen zu lassen, **ohne Rücksicht darauf, ob sie volle Ladung an Bord haben oder nicht.** Der Dampfer „Baltic" hat etwa zwei Fünftel, der Dampfer „Noordam" ungefähr zwei Drittel der für sie bestimmten Ladung an Bord.

Verantw. Redakteur: Hans Weber, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 4 Beilagen u. Unterhaltungsblatt

Reichstag.

81. Sitzung vom Mittwoch, den 8. Mai, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Frhr. v. Stengel.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats, und zwar zunächst der Etat für das Reichsschatzamt.

Hierzu sind eine Reihe Resolutionen gestellt. Es liegt ein Antrag sämtlicher Parteien vor, diese Resolutionen von der Tagesordnung abzusetzen und erst im Herbst zu beraten.

Abg. Graf Kanitz (k.) (zur Geschäftsordnung): Wir müssen uns angesichts der Geschäftslage diesem Vorschlage fügen, bedauern aber, daß wir dadurch nicht in die Lage kommen, schon jetzt unsere Resolution auf Einführung einer gestaffelten Mühlenumsatzsteuer zu begründen.

Abg. Speck (Z.) (zur Geschäftsordnung) schließt sich diesem Bedauern an.

Abg. Wiemer (frs. Vp.): Falls der Antrag auf Zurückstellung der Resolutionen Annahme findet, würde ich es nicht für zweckmäßig halten, in Reden zur Geschäftsordnung auf die Resolutionen einzugehen. Sonst würde auch ich es bedauern, daß uns nicht Gelegenheit gegeben ist, die schwerwiegenden Gründe gegen die Mühlenumsatzsteuer schon jetzt anzuführen. (Heiterkeit.)

Abg. Singer (Soz.) (zur Geschäftsordnung): Sachliche Ausführungen wie die ersten Herren Redner will ich nicht machen, sondern nur feststellen, daß ich ihr Bedauern über die Zurückstellung der Resolutionen teile, wahrscheinlich aber im entgegengesetzten Sinne. (Heiterkeit.) Wie sich die Geschäftslage aber einmal gestaltet hat, können wir unsere Zeit besser zur Erledigung der Vorlagen brauchen, als unserem Bedauern über die Geschäftslage Ausdruck zu geben.

Abg. Rißler (k.): Ganz besonders bedauerlich ist es, daß die Resolutionen betr. Gewährung von Beihülfen an die Kriegsteilnehmer zurückgestellt werden. Diese Frage muß eine der ersten sein, die uns im Herbst beschäftigt. (Bravo! rechts.)

Abg. Rösicke (B. d. L.) (zur Geschäftsordnung) bedauert die Zurückstellung der Resolution, wonach die zu billigerem Zollsatz eingeführte Gerste auf den Zollämtern zu denaturieren ist.

Abg. Graf v. Carmer (k.) bedauert die Zurückstellung der Resolution betr. die Ausprägung von 25 Pfennigstücken.

Präsident Graf Stolberg: Die Annahme des Antrages auf Zurückstellung der Resolutionen kann ich wohl ohne Abstimmung konstatieren. Wir beginnen die Beratung beim Titel „Staatssekretär".

Abg. Kirsch (Z.) befürwortet eine Reform der Wohnungsgeldzuschüsse für die Beamten, desgleichen der Abg. Eickhoff (frs. Vp.).

Staatssekretär Frhr. v. Stengel: Die Regierung ist verpflichtet, bis zum Jahre 1908 einen entsprechenden Gesetzentwurf einzubringen, und sie wird sich dieser Verpflichtung nicht entziehen. Die Vorarbeiten zu dem Gesetz sind bereits sehr weit gediehen.

Abg. Everling (natl.) rügt beim Titel „laufende Ausgaben für die Universität Straßburg", daß die dortige protestantische theologische Fakultät auf die Zuschüsse des protestantischen Thomasstiftes angewiesen sei, während die katholische vom Staat erhalten werde.

Oberregierungsrat Halley: Diese Zuschüsse beruhen auf gesetzlichen Bestimmungen.

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel: Die Verwaltung des in Rede stehenden Fonds ist elsässische Landessache, in die ich mich nicht einzumischen habe.

Abg. Schrader (frs. Vg.): Der Zustand beruht zwar auf gesetzlichen Bestimmungen; die müßten aber geändert werden.

Der Titel wird bewilligt; der Rest des Etats wird debattelos bewilligt.

Es folgen die Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren.

Beim Titel „Branntweinsteuer" erhält das Wort

Abg. Dr. Südekum (Soz.):

Die Vorlage über die Reform der Maischbottichsteuer ist nach der ersten Beratung in eine Kommission verwiesen worden. Es wäre wohl möglich gewesen, diese Vorlage noch zu erledigen, wenn die Kommission in geeigneter Weise gearbeitet hätte; sie ist aber noch nicht einmal zum Abschluß der Generaldiskussion gekommen; dies soll erst in einer Sitzung beim Wiederzusammentreten des Reichstages geschehen. Die Reform würde ja auf die Gestaltung dieses Etats keinen Einfluß haben; aber es besteht die Gefahr, daß sie auch im Herbst in Vergessenheit gerät. Auch das Branntweinsteuergesetz soll im Jahre 1912 reformiert werden. Wenn nun die Reform der Maischbottichsteuer bis zum 1. April 1908 nicht erfolgt, so haben vielleicht einige Herren Gelegenheit, zu sagen, es lohne sich nicht mehr, das Gewerbe von neuem zu beunruhigen, wir wollen die ganze Reform bis 1912 lassen. — Uns auf der linken Seite des Hauses lag daran, daß dieses Gesetz noch vor der Vertagung des Reichstages verabschiedet wurde. Ich habe deshalb auch an den Vorsitzenden die Bitte gerichtet, noch vor den Ferien eine Sitzung anzuberaumen. Er hat es aber abgelehnt, entsprechend dem Wunsche der Mehrheit. Es läge nun nahe, Gleiches mit Gleichem zu vergelten; wenn die Mehrheit nicht einmal dieses kleine Reformgesetz zustande bringt, brauchten wir Ihnen auch nicht durch Entgegenkommen bei den Beamtenversorgungsgesetzen behülflich zu sein, daß der neue Block seine erste positive Arbeit leistet. Wir sehen jedoch im Interesse der Beamten davon ab, aber ich betone noch einmal, daß die Kommission die ihr übertragene Aufgabe nicht so gefördert hat, wie der Reichstag von ihr erwarten konnte. Ich glaube nicht, daß die Kommission berechtigt ist, ihre Arbeiten bis über den Schluß des Reichstages hinaus zu vertagen.

Abg. Speck (Z.): Ich muß dem Tadelsvotum gegen die Branntweinsteuerkommission widersprechen. Sachlich bin ich mit dem Abg. Südekum einverstanden. Würden wir aber jetzt die Abstimmung herbeiführen, so würden weder die Vorlage der Regierung noch die Abänderungsvorschläge eine Mehrheit finden. Es bliebe einfach bei dem gegenwärtigen Zustande.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel 11 „Reichsstempelabgaben" erklärt

Abg. Graf Kanitz (k.), nur in Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses von einem Antrag auf Aufhebung der im vorigen Jahre beschlossenen Aenderung des Reichsstempelgesetzes absehen zu wollen.

Der Titel wird bewilligt, ebenso der Rest des Etats.

Es folgt der

Etat für das südwestafrikanische Schutzgebiet.

Abg. Graf Oriola (Z.): Obwohl sich die Vorlage im allgemeinen unserer Ansicht vom 13. Dezember v. J. nähert, ist doch keine Gewähr dafür gegeben, daß eine dauernd hohe Belastung vermieden werden soll; infolgedessen werden wir uns der Abstimmung enthalten.

Abg. Lattmann (Antis.): Der Abg. Bebel muß früher sehr vernünftige Gedanken über Kolonisation gehabt haben; denn er erklärte einmal, Kolonien seien nicht verwerflich, sobald vernünftige Kolonisationsprinzipien zur Anwendung kommen. Zu solchen vernünftigen Prinzipien zähle ich auch die Sichtung der Einwanderer. Man sollte die russischen und kapländischen Juden nicht einwandern lassen; denn diese werden selbst in der Denkschrift der Regierung auf Seite 78 „verbrecherische Elemente" genannt. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Ledebour (Soz.):

Herr Lattmann hat behauptet, daß die Denkschrift der Regierung die kapländischen und russischen Juden als verbrecherische Elemente bezeichne. In der Denkschrift steht das nicht. (Widerspruch des Abg. Lattmann.) Ja, Sie haben nur verlesen, daß an einer Stelle etwas von verbrecherischen Elementen und an einer anderen Stelle etwas von Juden steht, aber die Verbindung beider Bezeichnungen ist Ihre „geistige Arbeit". (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Warum hat nicht die Regierung gleich am 6. März klipp und klar erklärt: Entweder wir sind mit Herrn Lattmann einer Ansicht, oder: Herr Lattmann ist im Irrtum, wenn er uns die Behauptung unterschiebt, wir sähen die kapländischen und russischen Juden für verbrecherische Elemente an? Es ist Aufgabe der Regierung, eine autoritative Erklärung abzugeben. Also: Hat Herr Lattmann Recht oder nicht? —

In bezug auf den Gegenstand der heutigen Tagesordnung will ich nur kurz erklären, daß wir mit der Vorlage nicht einverstanden sind. Wir erkennen in der Vorlage selbst und in der Begründung der Kommission durchaus nicht die Absicht, die nach unserer Ueberzeugung übertriebene Besatzung in Südwestafrika zu reduzieren. Es kommt darauf hinaus, daß auf unabsehbare Zeit außer den regelmäßigen 4000 Mann noch weitere Truppen unter dem Namen „Polizeisoldaten" in Südwestafrika bleiben sollen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Und dabei hat doch eine anerkannte Autorität wie der Major v. François zugegeben, daß 880 Mann ausreichten, um die Ruhe aufrechtzuerhalten. Selbst der Hinweis des Regierungsvertreters auf die benachbarten englischen Kolonien trifft nicht zu; denn die Engländer haben in Südafrika mit 6½ Millionen Einwohnern zu rechnen, während es sich für uns um höchstens 150 000 bis 200 000 Einwohner handelt. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Ich will bei dieser Gelegenheit einen Punkt berühren, der jetzt endlich von der Regierung aufgeklärt worden ist. Ich meine die Verbringung der gefangenen Hottentotten nach der Haifischinsel. Ein Arzt hatte das Urteil abgegeben, daß dort in 2 Jahren die ganze Rasse ausgestorben sein werde. Erst jetzt hat die Regierung der Budgetkommission Aufklärung gegeben, und diese Aufklärung übertrifft weit die Befürchtungen, die damals, vor einem Vierteljahr, geäußert worden sind. Danach waren 1800 eingeborene Hottentotten als Gefangene nach der Haifischinsel gebracht worden und bis zum 1. April dieses Jahres, im ganzen 9 Monate, dageblieben; ungefähr 1200 Gefangene sind davon gestorben. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Eine derartig ungewöhnlich hohe Sterblichkeit ist selbst bei Gefangenen selten beobachtet worden. Die Erklärung der Regierung war nicht dazu angetan, die Verantwortlichen zu entlasten; denn sie besagte nur, daß bei den Gefangenen nach all den Entbehrungen, die sie durchgemacht hatten, die hohe Sterblichkeit nicht gerade verwunderlich sei. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Nun hat man ja davon Abstand genommen, die Gefangenen nach irgend einer Tropenkolonie zu deportieren, weil man eingesehen hat, daß das eine außerordentliche Härte gegenüber diesen Leuten gewesen sein würde. Es hat sich nun bald herausgestellt, daß die Leute das Klima auf der Haifischinsel absolut nicht vertragen konnten. Trotzdem ließ man sie 9 Monate da! Es wäre doch wohl möglich gewesen, noch im Dezember oder im Januar, wo ein größerer Aufstand nicht mehr bestand, die Leute von dort wegzubringen und sie vor weiterem Aussterben zu bewahren. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Nicht zu rechtfertigen ist es, daß die Regierung auf meine Anfrage am 13. Dezember keine Auskunft gegeben hat; sie mußte damals schon darüber Bescheid wissen. Aber sie hat ruhig die Wahl noch vorübergehen lassen! (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Der Kolonialdirektor hat nun den Vorwurf dadurch abzuwehren gesucht, daß er sagte: A la guerre comme à la guerre (im Kriege gilt Kriegsbrauch), auf so etwas kann man keine Rücksicht nehmen, das kann nur der Kommandant beurteilen. Allerdings kann der es in erster Linie beurteilen, aber gerade darum hätte er darauf dringen müssen, daß die Leute weggeschafft würden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Kolonialdirektor hat bei der Gelegenheit an die Belagerung von Straßburg erinnert und die Ansicht ausgesprochen, daß die Beschießung der Stadt notwendig gewesen sei und niemand den Vorgang für ungerechtfertigt halte. Das Beispiel ist so unglücklich wie möglich gewählt; denn dort war die Beschießung der Privathäuser der Stadt absolut überflüssig. Das Beispiel zeigt also, daß die militärischen Autoritäten im guten Glauben sehr schwere Fehler begehen können! Ausrotten hat man wohl die Eingeborenen durch eine solche Deportation nicht wollen, aber sicher ist man auch nicht mit der erforderlichen Rücksicht vorgegangen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Ich möchte betonen, daß wir überhaupt die allereingehendste Kritik über koloniale Dinge nach wie vor für angebracht halten. Die neue Aera steht genau auf dem Standpunkt der früheren: Der Kampf gegen die Kritik soll ebenso wie in der bureaukratischen Aera, wenn möglich mit noch größerer Schärfe, fortgesetzt werden. Es wird darauf hingearbeitet, die Kritik vollständig unmöglich zu machen, es wird versucht, die Kritiker persönlich zu diskreditieren. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Dadurch wird auch der Parlamentarismus selbst geschädigt. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Die Einführung eines Beamten in die Kolonialverwaltung, der aus Geschäftskreisen stammt, mag ja in bezug auf die Handhabung der geschäftlichen Angelegenheiten vorteilhaft sein. Aber der Geist der parlamentarischen Selbstverwaltung ist doch nicht in unsere Kolonialverwaltung eingedrungen! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Aus den Maßnahmen des Kolonialdirektors geht vielmehr im Gegenteil hervor, daß der Satz des französischen Ministers: „Messieurs, enrichissez vous!" (Meine Herren, bereichern Sie sich!) auch heute noch Geltung haben soll. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das deutsche Volk hat aber absolut kein Interesse daran, daß einzelne Kapitalisten den Kolonien ihr Interesse zuwenden; denn zunächst sollen diese Gebiete aus den Taschen der deutschen Steuerzahler in die Höhe gebracht werden, und später wird es für die Kapitalisten auf die rücksichtslose Ausbeutung der Eingeborenen hinauskommen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Der Hemmschuh gegen die rücksichtslose Ausbeutung ist die öffentliche Kritik, die nach wie vor mit aller Kraft einsetzt. Wenn die öffentliche Kritik in den bürgerlichen Kreisen sehr matt geworden ist, (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten), so können Sie sich darauf verlassen: Wir werden nach wie vor uns bemühen, Mißstände soweit wie möglich zu verhindern. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Stellvertretender Kolonialdirektor Dernburg:

Ich werde dem Abg. Ledebour nicht auf das Feld einer allgemeinen Kolonialdebatte folgen. Auch Schiedsrichter in seinem Streite mit dem Abg. Lattmann über die Denkschrift der Regierung will ich nicht sein. Die Herren können ja lesen und mögen es unter sich selbst ausmachen. (Heiterkeit rechts.) Ich habe die Kritik nicht unterbinden wollen. Die öffentliche Kritik ist mir vielmehr durchaus erwünscht, selbst wenn sie nach dem Extravaganten hinneigt. Ich habe die Kapitalisten nicht aufgefordert, sich auf Kosten der deutschen Steuerzahler und der Eingeborenen zu bereichern. Dafür ist Herr Ledebour den Beweis schuldig geblieben, auch hat der Abg. Bebel einmal behauptet, daß kein Kapitalist nach den Kolonien gehe. Wenn nun Herr Ledebour sich dadurch beschwert fühlt, daß das Kapital sich den Kolonien zuwendet, so mögen die beiden Herren das ebenfalls unter sich abmachen. Der Fall mit den 1800 Hottentotten liegt folgendermaßen: Es waren ungefähr 1700 Hottentotten in einem Kraal gefangen. Diese mußten untergebracht werden. Es war weder möglich, sie in Ostafrika noch in der Südsee noch in Togo noch in Adamaua noch am Küstenstrich von Kamerun unterzubringen. Sie wurden nach der Haifischinsel gebracht, die durchaus nicht ein ungesundes Klima hat. Herr Ledebour behauptet, die große Sterblichkeit läge an dem Umstande, daß die Leute auf der Haifischinsel untergebracht waren. Das kann man nicht unbedingt bestreiten, aber es ist auch nicht erwiesen, daß es der Fall ist. Auch in den Konzentrationslagern für die Buren und unter den französischen Kriegsgefangenen war die Sterblichkeit außerordentlich groß. Der Kommandeur hat angesichts des starken Eingehens der Leute mehrfach erwogen, die Leute fortzuschaffen, er konnte aber die Verantwortung nicht übernehmen, daß diese Leute auf dem Festlande möglicherweise ausbrechen und im Rücken der Truppen die Waffen ergreifen.

Weiter beschwert sich Herr Ledebour, daß er auf seine Anfrage im Dezember keine Antwort erhalten hat. Nun, jedermann weiß, daß 20 Minuten nach der Anfrage der Reichstag aufgelöst wurde, und da hatten wir an anderes zu denken als an die Hottentotten. (Heiterkeit beim Block.)

Abg. Ledebour (Soz.):

Der Herr Kolonialdirektor hat nichts Neues vorgebracht, sondern nur einige Verschönerungen der Redeweise, die ich nicht gerade angenehm empfunden habe. Er sprach beständig vom „Eingehen" der Leute. Allgemein spricht man von „Eingehen" nicht beim Sterben von Menschen, sondern nur von Tieren. (Unruhe rechts.) Ich habe noch nicht gehört, daß gebildete Menschen eine derartige herabsetzende Redeweise anwenden, (Unruhe rechts) und ich möchte doch bitten, daß auch die Vertreter der Regierung den Gebrauch gebildeter Menschen annehmen. (Lachen rechts.) Wenn Sie dieselben Empfindungen haben wie der Herr Kolonialdirektor, so ist das nur ein Zeichen für Ihre seelische Stimmung. (Lachen rechts.) Der Herr Kolonialdirektor sagte, es sei nicht erwiesen, daß die Todesursache der Leute die Deportation nach der Haifischinsel war. So absolut läßt sich das natürlich nicht beweisen. Aber es besagt doch bereits genug, daß selbst die Verwaltung erwogen hat, die Leute wieder fortzubringen! (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Ferner hat der Herr Kolonialdirektor auf die englischen Konzentrationslager für die Buren in Afrika hingewiesen. Aber auch dieser Hinweis spricht gegen Sie. Ich habe selber hier vor Jahren an diesen Konzentrationslagern, in denen die Buren, Männer, Frauen und Kinder, geradezu ausstarben, Kritik geübt und habe hier angeregt, daß die deutsche Regierung auf diplomatischem Wege die Anregung geben solle, diese unglücklichen Buren vor dem Aussterben zu bewahren, eine Anregung, die später auch im englischen Parlament gegeben wurde. Die Sozialdemokraten aller Länder haben gegen jene Barbarei einmütig Stellung genommen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Auch in England hat eine große Anzahl von Leuten, und zwar nicht bloß Sozialdemokraten, sondern auch Liberale, an diesen Maßregeln scharfe Kritik geübt. Das Verfahren der englischen Generale, Frauen, Männer und Kinder in Konzentrationslager zu bringen und zufolge der schlechten Ernährungsverhältnisse geradezu zu töten, ist dort auch von Liberalen in einer viel schärferen Weise der Kritik unterworfen worden, als sie hier jemals bei Maßnahmen der Militärverwaltung geübt wird. Männer und Frauen haben sich an dieser Kritik beteiligt, Frauen sind nach Südafrika gereist, um zu versuchen, dort Wandel zu schaffen; die Kritik hat mindestens zu einer Milderung der Maßnahmen beigetragen, und es ist anerkannt worden, daß diese Konzentrationslager bei der Kriegführung nicht notwendig waren. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Gerade dieser Hinweis des Kolonialdirektors zeigt die Notwendigkeit der Kritik, die nicht Halt zu machen hat vor den Maßnahmen der Militärverwaltung. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Wie notwendig die Erörterung solcher Fragen in der Oeffentlichkeit ist, zeigt gerade das Schicksal meiner Anfrage. Aber heute noch wissen wir nicht — was der Regierung doch auch möglich gewesen wäre uns mitzuteilen und wozu sie aus eigener Initiative hätte gelangen müssen — wie groß die Sterblichkeit in den anderen Gefangenenlagern von Südwestafrika war. Es wäre doch interessant und geradezu wichtig, einen Vergleich über die Sterblichkeit in diesen Lagern mit der auf der Haifischinsel zu veröffentlichen. Da es aber immer erst einer Anregung aus diesem Hause bedarf, so stelle ich hiermit auch diese Frage: Wie hoch die Sterblichkeit in sämtlichen Gefangenenlagern in Südwestafrika war. Im übrigen will ich nur auf einen Widerspruch in den Ausführungen des Kolonialdirektors hinweisen. Er sagte: Die Leute waren zu entkräftet, um ihnen einen längeren Marsch bis Adamaua — er sprach von ein paar hundert Kilometer — zuzumuten. Dieses Argument zeigt also, daß die Leute sehr entkräftet waren. Und diese entkräfteten Leute, die keinen längeren Marsch machen konnten, die sollten imstande gewesen sein, auszubrechen und die Waffen zu ergreifen, noch dazu, wo sie 100 Kilometer von ihrer Heimat entfernt waren — denn Windhuk liegt nicht im Hottentottenlande. Daß diese ausgemergelten Leute eine Gefahr für die Truppen bilden sollten, ist ein vollkommener Widerspruch. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Also alle diese Deduktionen, mit denen der Herr Kolonialdirektor diese Sache zu beschönigen suchte, haben nur dazu geführt, ihn tiefer hineinzureiten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Kolonialdirektor Dernburg: Die gewünschte Auskunft über die Sterblichkeit in den Gefangenenlagern wird Herrn Ledebour erteilt werden. Was den Rest seiner Ausführungen anlangt, so fordere ich ihn auf, in der tropischen Sonne zu Fuß sich von Windhuk nach Adamaua zu begeben. (Heiterkeit rechts.)

Damit schließt die Debatte. Der Etat für Südwestafrika wird bewilligt. Desgleichen der Etat für die Verwaltung der Karolinen-, Marianen-, Palau- und Marschallinseln.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Nächste Sitzung Freitag, 1 Uhr. Etat des Reichstages, Ergänzungsetat (Teuerungszulagen), Petitionen.

Schluß 4 Uhr.

Parlamentarisches.

Aus der Budgetkommission.

(Sitzung vom 8. Mai.)

Die heutige letzte Sitzung der Budgetkommission beginnt schon um 9 Uhr früh; allerdings kommt zu so früher Stunde keine Beschlußfähigkeit zustande; um ¼10 Uhr ist immer noch nicht die Hälfte der Kommissionsmitglieder anwesend. Man verhandelt einstweilen ohne Beschlußfassung.

Es wird der 4. Nachtragsetat, der die

Teuerungszulagen an die Beamten

betrifft, in kurzer Besprechung erledigt. Die Teuerungszulagen erfordern 23 151 000 M. statt 3 Millionen, welche die Regierung ursprünglich ausgeworfen hatte. Es erhalten alle Beamte und diätarisch Angestellte Zulagen, sofern das Gehalt 4200 M. nicht übersteigt, und zwar erhalten 127 846 Angestellte 100 und 80 410 Angestellte 150 M. Es wird noch gewünscht, daß auch die Reichstagsdiener die Zulage erhalten. Diese wie andere Wünsche, besonders der Telephonistinnen, sollen erfüllt werden.

Ohne Debatte wird ein fünfter Nachtragsetat für die Kolonien bewilligt; er betrifft die rein formale Ueberbürdung der 17 Millionen neuer Ausgaben für Südwestafrika auf die Matrikularbeiträge.

Abg. Semler referiert nun über die

Entschädigung an die Farmer in Südwestafrika.

Er plädiert für volle Bewilligung von Entschädigungen; die Hauptsache sei, viel Geld in die Kolonien zu bringen! Jetzt bestehe noch keine Krise, aber sie werde kommen, wenn die Entschädigung abgelehnt werde. Das Geld solle die Farmer an die Kolonie fesseln. Redner empfiehlt, die Entschädigung als Darlehen zu geben, das jedoch erst nach etwa sechs Jahren verzinst und amortisiert werden soll. Die von der Regierung in Vorschlag gebrachte Entschädigungssumme beträgt 7½ Millionen Mark. — Korreferent Wiemer ist nicht für Bewilligung der vollen 7½ Millionen; ihm

scheinen 5 Millionen zu genügen. Und er möchte weiter vorschlagen, daß ein Teil, etwa 2 Millionen, direkt geschenkt würde, besonders an die kleinen Farmer, während die anderen drei Millionen als Darlehen gegeben werden sollen. Die bisher gewährte Unterstützung reiche nicht aus, wenn der Zweck, Wiederherstellung der Wirtschaft, erreicht werden solle. Dernburg kann sich für Geschenke nicht erwärmen; er würde für die darlehnsweise Gewährung sein, aber die Sache sei sehr schwierig; darum empfehle sich schließlich doch die Unterstützung — ohne Rückzahlungsverpflichtung. Komme aber die Kommission doch zu der Darlehnsform, so solle man wenigstens jede Verzinsung ausschließen und erst vom fünften Jahre ab die Rückzahlung in Raten von zwanzig Prozent fordern. Es wird noch mitgeteilt, daß eine Anzahl Farmer den Fiskus auf Entschädigung verklagt hat. Dernburg wünscht, daß die Kommission sich dahin ausspricht: So lange nicht alle Prozesse zurückgezogen sind, bekommt keiner der Prozeßführenden einen Pfennig! Es müsse auch festgestellt werden, daß keinerlei Rechtsanspruch auf die Unterstützung bestehe. Ein Regierungsvertreter schildert die Schwierigkeiten bei einer preußischen Notstands-Darlehnsgewährung. Der Effekt sei gewesen, daß, nachdem Berge von Akten und starke gegenseitige Verärgerung entstanden sei, die Rückzahlung der Darlehen durchgängig auf wiederholte Gesuche erlassen wurde. — Erzberger wendet sich gegen die Entschädigung; dadurch würden die Farmer verwöhnt. Die Regierung habe schon 1904 die Sache verdorben; jetzt sei es so weit, daß Dernburg die Budgetkommission gegen die prozessierenden Farmer zu Hilfe nehmen müsse! Alles verlasse sich auf das Reich; es hätten sogar Aktiengesellschaften infolge des Aufstandes Unterstützungen erhalten und die hier in Berlin wohnenden Aktionäre haben den Vorteil davon gehabt. Redner verweist auch auf die hohen Gewinne, die viele während des Aufstandes und gerade durch den Aufstand gemacht haben. Zu erwägen sei, ob man nicht die Hinterbliebenen der gefallenen Farmer unterstützen soll.

Dernburg und Gouverneur Lindequist bemühen sich, die Entschädigung zu rechtfertigen. Letzterer behauptet, daß, selbst wenn die volle Entschädigung gezahlt werde, vielen der Schaden nur halb ersetzt sei. Der große Verdienst einzelner Kaufhäuser und Fuhrfarmer hänge mit dem großen Risiko zusammen, das sie übernommen haben. Er erzählte dann, daß große Handelshäuser hier im Lande an die Farmer lange Kredit gewährt haben und sehr nachsichtig gewesen seien, offenbar nur in der Hoffnung, daß eine Entschädigung gewährt werde! Lehne nun der Reichstag die Entschädigung ab, so würden die Kaufhäuser rücksichtslos eintreiben, was noch zu holen ist! Zum Schluß wendet er sich gegen die Darlehnsform. Oberstleutnant Quade sucht den General Trotha zu rechtfertigen, dem der Vorwurf gemacht worden war, daß er eine Menge Beutevieh habe zugrunde gehen lassen.

Lattmann ist für Bewilligung der vollen Summe und für schenkungsweise Hergabe. — v. Richthofen ist ebenfalls gegen die Darlehnsform: es sei früher immer direkt geschenkt worden.

Es werden folgende Anträge eingebracht: Semler beantragt: die 7½ Millionen Mark zu bewilligen, die Gelder jedoch als Darlehn zu geben, das auf das Grundstück als Hypothek eingetragen und vom 1. Januar 1913 ab mit 5 Proz. amortisiert wird. Kleine Entschädigungen bis zum Betrage von 3000 M. sollen nicht zurückgezahlt werden. Die Gewährung einer solchen Darlehns- oder schenkungsweisen Entschädigung hat zur Voraussetzung, daß daneben keinerlei Rechtsansprüche wegen des Aufstandes an das Reich erhoben werden.

Kopsch und Genossen beantragen: die Gesamtentschädigungssumme auf fünf Millionen festzusetzen, aber die Entschädigung als Geschenk zu geben!

Genosse Bebel erklärt sich für den Antrag Semler und bringt Beschwerden zur Sprache, darüber, daß für den Nachlaß gefallener Soldaten an die Angehörigen keine Entschädigung geleistet werde.

Dernburg spricht sich gegen den Antrag Semler aus; lieber würde er die Kürzung der Summe in Kauf zu nehmen. Der Antrag Semler sei auch bedenklich im Hinblick auf die internationalen Beziehungen. Abg. Speck erklärt namens des Zentrums, daß seine Partei für den Antrag Semler eintreten werde, da das Zentrum prinzipiell eine Unterstützungspflicht nicht anerkennen könne. Nach dem Schlußwort der Referenten wird abgestimmt. Der Antrag Semler wird mit 14 gegen 12 Stimmen abgelehnt, ebenso die Regierungsvorlage. Angenommen wird der freisinnige Antrag: fünf Millionen als Geschenk zu bewilligen. Dernburg erklärt auf Bebels Bemerkungen, daß aus den vorhandenen Mitteln die Wünsche, die er bezüglich der Hinterbliebenen der gefallenen Soldaten geäußert habe, erfüllt werden.

Es folgt nunmehr fast ohne Debatte die Bewilligung aller ausstehenden kleinen Reste aus dem Hauptetat sowie die Zustimmung zu den Bestimmungen des Etatgesetzes. Beim Kapitel Zinsen der Reichsschuld meint der Berichterstatter, daß es zweckmäßig erscheine, eine Aussprache über die Anleihewirtschaft herbeizuführen, aber niemand will kurz vor Schluß noch diese wichtige Frage anschneiden. Der Anleihebedarf in diesem Jahre ist 264 Millionen Mark. Die ungedeckten Matrikularbeiträge belaufen sich auf 88 Millionen, wovon bestimmungsgemäß 24 Millionen in diesem Jahre zu decken sind. Die restlichen 64 Millionen werden bis 1910 gestundet.

Zu einer kleinen Auseinandersetzung führt schließlich noch die Forderung, dem Reichsbankpräsidenten 10 000 M. Repräsentationsgelder zu bewilligen. Abg. Speck fürchtet die Konsequenzen und fragt den Schatzsekretär, ob etwa für alle solche Präsidialstellen Repräsentationsgelder in Aussicht genommen seien. v. Stengel meint, im Jahre 1907 sei das nicht zu befürchten, aber für alle Zukunft könne er keine Garantie übernehmen! Speck will deshalb die 10 000 M. streichen und stützt sich auf Genossen Singer, der sich grundsätzlich gegen Repräsentationsgelder wendet: Wenn einer mit seinem Gehalt nicht auskomme, solle man ihm zulegen. Arendt, der Gegner des Reichsbankpräsidenten, sammelt feurige Kohlen auf dessen Haupt und spricht für Bewilligung, und ebenso verteidigt der Freisinnige Wiemer die Regierungsforderung. Da das Zentrum schließlich — wie gewöhnlich — umfällt, werden die 10 000 Mark genehmigt.

Damit endet die Tätigkeit der Budgetkommission. Die auf den Schluß verschobene Erörterung einer Reihe wichtiger prinzipieller Fragen läßt man Zeitmangels wegen bis nächsten Herbst auf sich beruhen. —

Anlockung ausländischer Arbeiter durch den Staat.

Bei der Beratung der Ausgaben für die Erweiterung des Nord-Ostsee-Kanals ist von sozialdemokratischer Seite davor gewarnt, ausländische Arbeiter heranzuziehen und sind sozialpolitische Maßnahmen gefordert. Graf v. Posadowsky erklärte, daß er die Berücksichtigung der deutschen Industrie und der heimischen Arbeiter für selbstverständlich halte. Die Grundsätze, die der preußische Minister für Landwirtschaft unter dem 13. März 1907 für das Verfahren bei der Annahme von Arbeitern bei dem Ausbau von Wasserstraßen auf Grund des preußischen Kanalgesetzes vom 1. April 1905 erlassen hat, stehen mit dieser Zusage in schroffstem Widerspruch. Die Grundsätze machen den Behörden geradezu die Verwendung ausländischer Arbeiter zur Pflicht. So heißt es in den ministeriellen Bestimmungen über die Annahme der Arbeiter unter der Ueberschrift:

„Erleichterung des Zuzuges geeigneter Arbeitskräfte.

Die Baubehörden haben streng darauf zu achten, daß Arbeiter aus anderen Betrieben diesen tunlichst nicht entzogen werden. Es ist deshalb auch dafür Sorge zu tragen, daß die Unternehmer nicht in Fällen von Arbeitermangel durch Aufrufe landwirtschaftliche und sonstige Arbeiter zu ihren Bauten heranlocken. Dagegen ist der Zuzug [geeigneter ausländischer Arbeiter nach Möglichkeit zu erleichtern. Ein geeignetes Vermittelungsorgan hierfür, auf das die Unternehmer aufmerksam zu machen sind, bildet die deutsche Feldarbeiter-Zentralstelle in Berlin, die namentlich gute Verbindungen nach Italien hat. Der genannten Zentralstelle sind von den Baubehörden die Namen der in ihrem Bezirk an den Arbeiten beteiligten Unternehmer bekannt zu geben, damit sie in der Lage ist, sich von vornherein an diese mit dem Angebot von Arbeitern zu wenden.

a) Mitwirkung des Arbeitsnachweises.

Diese Mitwirkung kann nur subsidiärer Natur sein. Die Zahl der Arbeiter, welche die Unternehmer sich in der im allgemeinen bei ihnen üblichen Weise nicht verschaffen können, sowie die Arbeitsbedingungen werden seitens der Unternehmer den in Betracht kommenden Arbeitsnachweisen, in der Rheinprovinz und Westfalen zweckmäßig den Zentralarbeitsnachweisen in Düsseldorf und Dortmund und von letzteren den Ortsnachweisen mitgeteilt. Diese vermitteln die Annahme der Arbeiter bei dem Unternehmer, nachdem sie die sich Meldenden sorgfältig darauf geprüft haben, ob sie für die Kanalarbeiten tauglich sind. Die Arbeiter erhalten von den Ortsnachweisen eine Legitimation, die von den Polizeibeamten bei der Prüfung besonders zu respektieren ist. Falls die Zentralarbeitsnachweise in Düsseldorf und Dortmund sich dazu verstehen, den Arbeitern eine Beihülfe (eventl. Vorschuß) zu den Reisekosten zu geben, kann ihnen ein jährlicher Zuschuß aus Baumitteln für diesen Zweck (etwa bis zu je 800 M.) gewährt werden.

Die Bauleiter haben sich in geeigneter Art und Weise fortlaufend darüber zu unterrichten, ob und inwieweit sowie mit welchem Erfolge die Unternehmer den Arbeitsnachweis in Anspruch nehmen, und haben sich in ihren Jahresberichten darüber auszusprechen.

b) Mitwirkung der Arbeiterkolonien usw.

Es sind, soweit erforderlich, Vereinbarungen mit ihnen wegen Uebernahme der bei ihnen gemäß Ziffer 1 Aufnahme suchenden Arbeiter zu treffen. Eventuell sind Zuschüsse aus Baumitteln zu gewähren.

Ob und inwieweit und in welcher Weise Strafgefangene und Insassen von Arbeiterkolonien bei den Bauten beschäftigt werden können, ist von Fall zu Fall zu entscheiden. Die Beschäftigung von Korrigenden ist nicht in Aussicht genommen.

c) Aufnahme und Ausstattung Mittelloser.

Mittellose, aber sonst geeignete Arbeiter, denen die nötige Kleidung und das nötige Arbeitsgerät fehlt, können zur Arbeit angenommen werden. Zur vorschußweisen Zuweisung des nötigen Arbeitsgeräts werden sich in der Regel die Unternehmer bereit finden lassen. Wegen ihrer Ausstattung mit der erforderlichen Kleidung sind gemeinnützige Vereine anzugeben."

Das heißt geradezu ausländische Arbeiter anlocken, um die aus dem Gelde deutscher Arbeiter herzustellenden Arbeiten zu verrichten.

Es dürfte angebracht sein, falls möglich, noch bei der dritten Lesung des Ergänzungsetats bindende Zusicherungen zu verlangen, daß beim Nordostsee-Kanalbau nicht in gleicher die Arbeiter schwer schädigenden Weise vorgegangen werde. Die in dem ministeriellen Erlaß ausgesprochene Bevorzugung ausländischer Arbeitskräfte entspricht den Wünschen der Konservativen. Sie ist eine Unbilligkeit und Ungerechtigkeit schlimmster Art gegen die heimischen Arbeiter. Sie kennzeichnet den „Patriotismus" der herrschenden Klasse, der in Worten von „Wohlwollen" gegen die Arbeiter überströmt, aber in der Tat die Arbeitsgelegenheit ihnen mindert und ihre Lebenshaltung durch derartige Mittel herabsenkt. Gegen eine solche Benachteiligung der deutschen Arbeiter muß aufs entschiedenste protestiert und Sorge getragen werden, daß diese preußische Praxis nicht Reichspraxis werde.

Militarismus und Sozialdemokratie.

II.

Die Magdeburger „Volksstimme" hat über die Kritik der „Leipziger Volkszeitung" der Rede des Genossen Noske und die Erwiderung Noskes eine kurz referierende Darstellung gegeben, ohne eigene Bemerkungen zu machen. Zum Interview Bebels bemerkte sie:

„Es ist zweifellos, daß sich der Standpunkt Liebknechts, den er in seiner Broschüre einnimmt, den Hervés bedeutsam nähert. Indem Bebel Hervés Agitation verurteilt, spricht er zugleich das Urteil über die Liebknechtsche Auffassung . . ."

Die Behauptung, daß sich Liebknechts Standpunkt dem Hervés bedeutsam annähert, halten wir für durchaus falsch. Liebknecht wendet sich vielmehr gegen Hervés Auffassung.

Die Breslauer „Volkswacht" hat sich die Auslassung der Magdeburger „Volksstimme" durch Abdruck zu eigen gemacht.

Der „Volksbote" zu Stettin schrieb am 3. Mai, daß man es „angesichts der großen Gefahr, zu der sich die anarchistisch-antimilitaristische Agitation in Frankreich gerade für die sozialistische Arbeiterbewegung auszuwachsen" beginne, verstehen werde, „daß Genosse August Bebel, dessen Wort viel in der internationalen Sozialdemokratie gilt, dieser Tage Gelegenheit genommen hat, seine Meinung über die antimilitaristische Agitation klar und unzweideutig auszusprechen."

Zum Schluß hieß es:

„Die Erklärung Bebels hat in der bürgerlichen Presse großes Aufsehen erregt. Man bringt sie in Verbindung mit der vielbeachteten Rede des Genossen Noske zum Militäretat, der ebenfalls die Notwendigkeit einer militärischen Organisation unter den gegenwärtigen Verhältnissen scharf hervorhob, und folgert daraus, daß der Revisionismus in der Sozialdemokratie nach der Wahlniederlage des 25. Januar reißende Fortschritte mache. In Wirklichkeit ist aber in dem Schreiben des Genossen Bebel nicht ein einziger Gedanke zu finden, der nicht schon lange zu dem Gemeingut der deutschen Sozialdemokratie gehört . . . Daß diese in unserem Programm festgelegten Ziele nicht durch eine Kasernen-Agitation erreicht werden können, liegt auf der flachen Hand. Dazu ist ein organisches Aus- und Aufbauen notwendig und auf die Disziplin, die man durch eine Kasernenagitation allenfalls untergraben könnte, ist die Volkswehr ebenso sehr angewiesen, wie das stehende Heer. Es ist daher nichts als eine elende Flunkerei der Gegner, wenn man behauptet, die Sozialdemokratie sei erst durch die Niederlage vom 25. Januar zu der von Bebel ausgesprochenen Einsicht gelangt. Freilich hat es in der Sozialdemokratie hier und da Eingänger gegeben, deren Ansichten sich mehr oder weniger mit denen des Prof. Hervé deckten, die Partei als solche hat es aber immer entschieden abgelehnt, sich auf eine derartige Taktik festlegen zu lassen."

Am 4. Mai brachte indes der „Volksbote" zu Stettin einen Artikel, wo es in bezug auf die Rede des Genossen Noske heißt:

„. . . Genosse Noske hatte offenbar das Bestreben, die Anschuldigung unserer Gegner, wir wollten unser Vaterland wehr- und ehrlos machen, in einer Weise zu widerlegen, daß auch der politisch ungebildete, uns völlig fernstehende Zeitungsleser aus dem Reichstagsbericht sich ein richtiges Bild von der Stellung der Sozialdemokratie zu den Militärfragen machen könne. Bei diesem Bestreben ist nun eine Rede zustande gekommen, die in der Tat wesentlich milder klingt als das, was man früher von sozialdemokratischen Rednern zu hören gewohnt war. . . . Die Begriffsbestimmung des Wortes „Militarismus", wie sie Noske gibt, blendet zwar durch ihre Gemeinverständlichkeit, ist aber doch vom sozialdemokratischen Standpunkt aus ganz unzureichend. Und ebenso muß man auch gegen die bedingungslose Art mit der Noske die Verpflichtung der Sozialdemokratie hervorhebt, im Falle eines „Angriffs" unbedingt auf seiten der deutschen Regierung zu stehen, gewichtige Bedenken erheben. . . ."

Der „Volksbote" zitiert sodann, obgleich er sonst kein Bewunderer der „Leipziger Volkszeitung" sei, ihre Ausführungen zur Sache und bemerkt darauf zu der Entgegnung Noskes:

„Wir wollen hier nicht untersuchen, ob Noske mit seiner Berufung auf Bebel recht oder unrecht hat, jedenfalls werden unsere Redner im Reichstage aber gut tun, in dem an sich sehr lobenswerten Bestreben, die Angriffe der Gegner möglichst bündig und gemeinverständlich zu widerlegen, nicht zu weit zu gehen und unserer prinzipiellen Stellungnahme zu den Militärfragen nicht die notwendige und unerläßliche Schärfe zu nehmen."

Das „Offenbacher Abendblatt" bezeichnete die Kritik der „Leipziger Volksztg." an der Rede Noskes für berechtigt und sagte:

„. . . Er (Noske) wird inzwischen eingesehen haben, daß er sich falopp ausgedrückt hat. In der Tat wird die Sozialdemokratie nicht blindlings auf die Angabe einer Regierung hereinfallen, ob ein Krieg Angriffs- oder Verteidigungskrieg sei. Die Buren, die Japaner unternahmen formell Angriffs-, in Wirklichkeit Verteidigungskriege.

Nicht einwandsfrei war auch, wie in den Beratungen zum Militäretat der Vorwurf der Gegner zurückgewiesen wurde, als übe die Sozialdemokratie am Heerwesen nur aus agitatorischen Rücksichten Kritik. Gewiß ist's uns um Besserung zu tun, aber wir wollen offen zugeben, daß der agitatorische Gesichtspunkt uns ebenso wichtig ist. Wir sind überzeugt davon, daß der Militarismus nur überwunden werden kann, wenn das Volk gegen ihn mobil gemacht werden kann; und das Volk wird Feind des Militarismus, indem wir immer wieder von den Sünden des Militarismus zum Volke sprechen."

Das Interview Bebels erwähnt das „Abendblatt" im wesentlichen zustimmend und fährt dann fort:

„Aber es versteht sich am Rande, daß französische Bourgeoisblätter sofort den französischen Sozialisten unseren Bebel als Musterknaben vorhielten und forderten, zu Bebels Gesinnung über den Schutz des Vaterlandes sollten die französischen Genossen sich bekehren. Umgekehrt wird natürlich oft genug dasselbe Spiel von deutschen Bourgeoisblättern (auch vom Reichskanzler) getrieben, die uns Jaurès als Vorbild nationalen Eifers empfehlen.

Die Gegner können wir an sochem Tun nicht hindern, aber selber sollen wir Acht haben, daß es nicht mit einem Scheine des Rechtes ausgeübt werden könne."

Das „Volksblatt für Bochum" äußerte sich zu Bebels Interview in ungefähr derselben Weise wie die „Fränkische Tagespost", unterstrich im Eingang des Artikels nochmals, daß es den Standpunkt Noskes zum Militarismus nicht teile und schloß:

„Noch ein Wort zu der Stellungnahme der Fraktionsredner zu Karl Liebknechts Broschüre über: „Militarismus und Antimilitarismus". Wir hatten vorher keine Gelegenheit, die Broschüre zu lesen; nachdem wir sie aber jetzt gelesen haben, müssen wir erklären, daß wir in ihrem Inhalt, so sehr wir an ihm in vieler Beziehung Logik und Klarheit vermissen, doch keinen Anlaß zu dieser wiederholten energischen Abschüttelung finden können."

Die „Sächsische Arbeiterzeitung" zu Dresden hielt die Kritik der „Leipz. Volkszeitung" an der Rede Noskes für einen unberechtigten Angriff. Sie sagte:

„. . . Wir glauben, man darf es getrost dahingestellt sein lassen, ob sich Noske ein wenig anders ausgedrückt hat als andere Genossen zu derselben Frage früher. Wir haben die betreffende Stelle in Noskes Ausführungen nicht so ungünstig ausgelegt, als hätte er sagen wollen, die deutschen Arbeiter lassen sich ohne jede Kritik, ohne jede eigene Meinungsäußerung blindlings von den Diplomaten in einen beliebigen Krieg jagen . . . Wir haben in der guten Reichstagsrede des Genossen Noske nichts finden können, was Anlaß geben kann, ihn der Preisgabe oder nur der nicht genügenden Wahrung einer Forderung des Parteiprogramms zu bezichtigen. Wäre ein solcher Verstoß geschehen, so wäre es auch seltsam, daß die Fraktion selbst nichts davon bemerkt haben sollte . . ."

Außerdem bedauerte die „Sächsische Arbeiterzeitung", daß die „Leipziger Volkszeitung" der Fraktion den Rat erteilt habe, „bei der Auswahl ihrer Etatsredner noch größere Vorsicht walten zu lassen, als bisher", weil das die Gefahr einer Zurückdrängung der aufstrebenden Kräfte herbeiführen würde. Bedauerlich sei ferner der Ton der „Leipziger Volkszeitung" in ihrer Erwiderung. (Sie hatte sie mit Rücksicht auf die Ablehnung Noskes, Prügeljunge für Bebel zu sein, überschrieben: „Noske, der Prügeljunge".)

Mit den Erklärungen Bebels war die „Sächs. Arbeiterzeitung" einverstanden, doch machte sie die Einschränkung:

„Der Hinweis Bebels auf eine Agitation, die innerhalb der sozialdemokratischen Partei nicht geduldet werden könne, konnte vielleicht unterbleiben, da eine Agitation nach Art Hervés bei uns offenbar nicht den mindesten Boden hat . . ."

Die „Volksstimme" zu Frankfurt a. Main schrieb:

„Zum Protest gegen den Militarismus und zum lauten Rufe für den Völkerfrieden haben wir in diesen Tagen unsere Massen bei den Maifeiern wieder angefeuert und ihnen erläutert, weshalb allein das Proletariat der ehrliche Förderer der Friedensbewegung sein kann. In einem gewissen Gegensatze dazu, der nicht ganz wegzuleugnen ist, stehen eine Reihe von Parteiäußerungen unserer Führer innerhalb und außerhalb des Reichstages. . . . Abgesehen von den Fragen kameradschaftlichen Taktes, die dabei in Betracht kommen und welche die „Fränkische Tagespost" unseres Erachtens richtig hervorhebt, spielen aber auch taktische Unklarheiten eine gewisse Rolle. Die deutsche Sozialdemokratie hätte in einem Lande, das von militaristischen Junkern regiert und verwaltet wird, sicher eine entschiedenere Stellung in allen Rüstungsfragen einzunehmen, als unsere französischen Genossen in einem demokratisch regierten Staate. In Wirklichkeit ist es beinahe umgekehrt. Woher kommt das? Zum Teil davon, daß unsere Verantwortlichkeit bei den reaktionären Zuständen Deutschlands denjenigen gegenüber größer ist, die wir durch antimilitaristische Propagande eventuell direkt in die Arme des Staatsanwalts treiben. Jede deutsche Kaserne ist eine Falle für die jungen Leute, die in sie eintreten. Wenn aber der Gegner Fallen aufstellt, treibt man seine Leute nicht direkt in das Fangeisen. Dafür hat man die Verpflichtung, sie so zu führen, daß sie die Fallen überspringen und dann desto kräftiger die gegnerische Stellung erstürmen lernen. Darin fehlt's bei uns in Deutschland und darin müßte auch seitens der Partei längst viel mehr geschehen sein: Daß wir die jungen Leute vom Austritt aus der Volksschule bis zum Eintritt in den Heeresdienst endlich zu proletarischen Jugendbildungsvereinen umfassend organisieren. . . ."

Die Königsberger „Volkszeitung" lehnte ein Eingehen auf die Kontroversen ab, unternahm dagegen, die grundsätzliche Stellung der Sozialdemokratie zum Militarismus darzulegen und sagte dabei zum Schluß:

„Wir treiben nun keine Agitation zur Verweigerung militärischer Dienstleistung im Kriegsfalle. Etwas anderes ist aber, ob die Sozialdemokraten ihrer gesetzlichen Pflicht nachkämen, weil sie müssen, oder ob sie ihre Schuldigkeit tun, weil sie auch sich selbst, ihre Klasse, ihre Freiheit damit freudigen Herzens verteidigen. Das letztere wird nicht der Fall sein, wenn ein Krieg ausgebrochen ist, in den das Volk durch hirnlose Diplomaten hineingehetzt ist. Wenn es den Gegnern aber gar gelänge, das allgemeine, gleiche,

geheime und direkte Wahlrecht oder die verfassungsmäßigen Rechte des Reichstags zu beseitigen, so hätte das deutsche Volk ein Interesse daran, daß Deutschland in einem Kriege gegen die europäischen Westmächte Niederlagen erleidet. Jena mußte kommen, um Preußen die dringendsten Reformen zu bringen. Ohne Port Arthur, Mukden und den Zusammenbruch in der Tsuschima-Straße gäbe es keine russische Duma, die zwar noch machtlos ist, aber den Keim zum Untergange des russischen Absolutismus enthält, wenn das russische Proletariat nachhilft."

Die Düsseldorfer „Volkszeitung" schrieb unter der Ueberschrift „Unerfreuliche Erscheinungen":

„Schon an der Art, wie die Fraktion sich unmittelbar nach den Wahlen zum Zentrum stellte, war nach unserer Auffassung mancherlei auszusetzen. Wir hätten gewünscht, daß sie die Oppositionsmanöver des Zentrums und die Schuld, die es an der jetzigen verworrenen inneren und äußeren Lage größtenteils mit trägt, kritischer gewürdigt hätte. Dem Zentrum lag nach den Wahlen aus guten Gründen daran, gerade der Sozialdemokratie keine Angriffsflächen zu bieten, den Eindruck einer parlamentarischen Waffenbrüderschaft mit der Sozialdemokratie zu erwecken, und nichts konnte dem Zentrum nach außen hin willkommener sein, als das nach unserer Meinung recht geringe Maß von Kritik, das die verräterische Vergangenheit des Zentrums nach den Wahlen seitens der Fraktion gefunden hat.

Noch weniger erbaut aber sind wir von der Art, wie die Fraktion sich bei den letzten Etatsdebatten in den Dienst der Säbelrasseler stellen ließ. Die politisch großangelegte Rede v. Vollmars ist durch die Ausführungen Noskes und selbst durch die Erklärungen Bebels nicht unwesentlich abgeschwächt worden. . . .

Alle diese Erscheinungen geben in ihrem Zusammenwirken kein gerade erfreuliches Bild. Doch nehmen wir die Dinge nicht tragisch. Die breite Masse der Partei ist aus den letzten Wahlen innerlich so gekräftigt und gestählt hervorgegangen, daß Bremserlasse keine Wirkung auf sie üben. Und wem etwa doch die letzten Wahlen auf die Nerven gefallen sein sollten, dem wird der nächste Parteitag bedeuten, daß es für die Partei kein Zurück, sondern nur ein Vorwärts gibt."

Das Fazit der Dumasession.

Während ihrer zweimonatigen Existenz hat die Duma — abgesehen von den Kommissionsarbeiten — bloß drei Gesetze angenommen: die Vorlage über das Rekrutenkontingent für 1908, die Assignierung von 6 Millionen zur Unterstützung Notleidender und das Gesetz über Abschaffung der Feldgerichte. Ein großer Teil der Dumasitzungen war der Agrardebatte sowie verschiedenen Interpellationen über Ungesetzlichkeiten der Administrationen und endlich der ersten Lesung des Etats gewidmet.

Die Tätigkeit der Duma wäre zweifellos viel produktiver gewesen, wenn die Regierung der Duma nicht systematisch Obstruktion gemacht hätte. Während in der ersten Duma die Volksvertreter der Regierung systematisch ihr Mißtrauen ausdrückten, beobachtete in der zweiten Duma die Regierung eine „Mißtrauenspolitik" gegen die Volksvertreter. Der Versuch der Regierung, verschiedene Abgeordnete durch Anhängung politischer Anklagen „unschädlich zu machen", das Verbot des Zutritts von Experten in den Kommissionen, die Weigerung, die wichtigsten Rechenschaftsberichte des Finanzministeriums der Budget- und Finanzkommission zuzustellen, die polizeiliche Bespitzelung der Abgeordneten, die öde, schamlose Hetze der offiziösen Reptilienpresse — dies alles waren Bestandteile der Einschüchterungspolitik, welche Stolypin gegen die Duma anwandte. Es gab zum Ueberfluß keine einzige ernste Frage in der Duma, vor deren Entscheidung nicht Gerüchte über die bevorstehende Vertagung oder Sprengung des Parlaments aufgetaucht wären.

Diese terroristische Regierungstaktik blieb nicht ohne Einfluß auf die Taktik einzelner Dumaparteien. Die an Zahl bedeutendste, die Kadettenpartei — die in der ersten Duma ausschlaggebend war, verfügte jetzt nicht mehr über die Stärke, um selbständige Politik treiben zu können. Bei Beginn der Session stand ihr die Möglichkeit offen, sich entweder auf die Linke zu stützen, welche insgesamt (Sozialdemokraten, Sozialrevolutionäre, Volkssozialisten und Arbeitsgruppe) etwa 200 Mitglieder zählte, oder solidarisch mit den Rechtsparteien und „Gemäßigten" (Muselmänner, Polen, Parteilose, Oktobristen und — Monarchisten mit Purischkewitsch an der Spitze) vorzugehen. Während der ersten Sitzungen suchten die Kadetten sich noch auf die Linke zu stützen und sozusagen ein „linkes Zentrum" zu bilden. Jedoch trat schon bei der Debatte über die Verpflegungsaktion, während welcher Stolypin sich „voll und ganz" an Roditschew anschloß, die Tatsache zutage, daß die Kadetten ihre Resolution: keine Abgeordneten zur Kontrolle der Administration in die Notstandsgebiete zu entsenden, nur mit Unterstützung der gesamten Rechten durchzubringen vermochten. Von diesem Moment an vertieften sich die Differenzen zwischen der Kadettenpartei und der Linken mit jedem Tage; die sozialdemokratische Fraktion bestimmte immer häufiger die Taktik der anderen Linksparteien, während die Kadetten immer weiter nach rechts rückten und bei den Rechtsparteien Anlehnung suchten. Anstatt eines „linken Zentrums" bildet sich ein „rechtes Zentrum" mit den Kadetten an der Spitze. Durch Preisgabe und Kastrierung der ohnehin schon beschränkten Rechte der Duma suchen die Kadetten das Existenzrecht des Parlaments bei der Regierung zu erkaufen. Jede neue Drohung Stolypins beantworten sie mit neuen Konzessionen an die Regierungswillkür. Diese „reale Politik" findet ihren natürlichen Abschluß im „Falle Surabow", als Golowin es mit der Würde des Dumapräsidenten vereinbar erachtete, wegen der auf der Dumatribüne ausgesprochenen Meinungen der Volksvertreter bei den Ministern um Entschuldigung zu betteln. —

Wenn die Kadettenpolitik tatsächlich zur Einschränkung der Dumakompetenz, nicht aber zur Festigung ihrer Stellung geführt hat, so beweist andererseits die Tatsache, daß eine Duma mit mehr als 100 sozialistischen Abgeordneten über zwei Monate existieren konnte, daß diese zu einem Faktor geworden ist, ohne den die Regierung ihren ausländischen Kredit nicht unterhalten kann. Die Auflösungsdrohungen dienten Stolypin bloß als Mittel, sich die gemäßigt-liberalen Elemente der Duma dienstbar zu machen, und auch in Zukunft wird es ohne diese schlauen Machinationen der Regierung nicht abgehen. Der Konflikt, der aus Anlaß der Militärdebatte zwischen den Kadetten und den Linksparteien ausgebrochen ist, sichert für die nächste Zukunft das Zustandekommen einer noch engeren Koalition der Kadetten mit den Rechtsparteien. Möglich, daß dieser Umstand die Stellung der Duma festigen wird, sicher aber ist, daß den sozialistischen Parteien jetzt die noch schwierigere und wichtigere Aufgabe erwächst, durch ihre Tätigkeit nicht nur die Kräfte des Landes zu organisieren, sondern auch die Rechte der Volksvertretung zu verteidigen und zu erweitern.

Aus der Partei.

Das Internationale Sozialistische Bureau

wird am Sonntag, den 9. Juni, 9 Uhr morgens, an seinem Sitz Brüssel im Volkshause, Saal 6, eine Vollversammlung abhalten.

Die Tagesordnung ist die folgende:

1. Prüfung der in die provisorische Tagesordnung des Stuttgarter Kongresses aufzunehmenden Fragen und der dem Bureau bereits übermittelten Resolutionen.

2. Verteilung der Stimmen an die verschiedenen nationalen Sektionen.

3. Vorschlag, die Versammlung des Bureaus am Freitag, den 16. August, die der Interparlamentarischen Kommission am Sonnabend, den 17. August abzuhalten, — die Eröffnungssitzung des Kongresses auf den 18. August festzusetzen und eine Versammlung der Herausgeber oder Redakteure der größeren sozialistischen Tageblätter während des Stuttgarter Kongresses (am 20. oder 21. August) einzuberufen, um über eine mögliche Einsetzung einer internationalen Agentur für Auskünfte über die sozialistische und Arbeiterbewegung zu beraten.

4. Die Vorbereitungen zur materiellen Gestaltung des Kongresses und Verschiedenes.

Von der Parteipresse. Handelsgerichtlich eingetragen wurde zu Offenbach die Firma „Verlag „Offenbacher Abendblatt", G. m. b. H." Die Umwandlung der jetzt bestehenden offenen Handelsgesellschaft erfolgt mit Rücksicht auf den bevorstehenden Uebergang der Druckerei nebst Grundstück in Parteibesitz; die neuen Teilhaber werden sein: Karl Ulrich, Kaspar Spieß und Karl Schäfer, sämtlich in Offenbach. Geschäftsführer bleibt Julius Wolff.

Die Uebernahme der Druckerei und des Grundstücks wird am 1. Juli erfolgen. Es sollen dann schleunigst Umbauten und beträchtliche Erweiterungen erfolgen. Die Aufstellung einer größeren und leistungsfähigeren Rotationsmaschine wird bis 1. Oktober beendet sein.

Hartnäckige Verhinderung an positiver Arbeit. Der Bezirksausschuß zu Oschatz (Sachsen) versagte dem im Dorf Kleinpelsen zum Gemeindeältesten gewählten Maurer und Hausbesitzer Grun die Bestätigung, weil er einer sozialdemokratischen Organisation angehört. Vor ihm wurde bereits dem Maurer und Hausbesitzer Gustav Schneider die Bestätigung versagt, ebenfalls weil er einer sozialdemokratischen Organisation angehöre.

Chronik der Reichsverbandslügen. Durch die vom Reichslügenverband ausgehaltene Presse ging dieser Tage eine Notiz, wonach den „Hamb. Nachrichten" aus München von der Maifeier berichtet wurde:

„Am 1. Mai mittags wurde bei einer Ausschachtungsarbeit in der Geyerstraße in 2 Meter Tiefe ein 65jähriger Arbeiter namens Michael Wittmann verschüttet. Ein Arm des Verunglückten ragte aus dem Erdhaufen noch etwas heraus, Bretter und Erdreich drückten schwer auf den im Boden hülflos steckenden Mann. Ein Ingenieur der Firma Holzmann u. Co., der zufällig am Unfallsort war, betrieb sofort die Rettungsarbeiten und wandte sich an Männer aus dem Arbeiterstande, die neugierig den Platz umstanden, mit der Bitte, zuzugreifen und sich an der Ausgrabungsarbeit zu beteiligen. Mit den Worten: „Heute ist der Maifeiertag. Am 1. Mai arbeiten wir nicht", wandten die Leute dem Ingenieur den Rücken und gingen, die Hände in den Hosentaschen, davon. Man holte Arbeiter des Stadtbauamtes herbei. Als diese eingetroffen waren, hatte der Verunglückte sein Leben ausgehaucht. Eine Familie ist ihres Ernährers beraubt. Freilich, es war ja nur einer, der nicht so charaktervoll war, am 1. Mai blau zu machen!" Die „Unentwegten" werden, so bemerkte dazu die „Deutsche Tagesztg.", an dem Verhalten ihrer maifeiernden „Genossen" schwerlich etwas auszusetzen haben. Denn davon, daß man dem Nächsten in der Not die Hülfe schuldig ist, die man nach christlicher Voraussetzung selbst dem in die Grube gestürzten Tier schuldet, enthält die Lehre der Partei der Brüderlichkeit kein Wort."

Den ganzen Schwindel hat sich ein Reichsverbändler aus den schmutzigen Fingern gesogen. Der „Münchener Post" wird nämlich von autoritativer Seite mitgeteilt, daß Tiefbauarbeiter der Firma Mühlhofer u. Pfahler, die in der Nähe arbeiteten, rasch hinzueilten und sich zur Hülfeleistung anboten; ein Schutzmann, der außen postiert war, wies jedoch die Leute schroff zurück mit dem Bemerken, die Feuerwehr sei da, man brauche niemand.

Auf dem Wahlschlachtfelde gefallen.

Aus Jägerndorf (Oesterreich-Schlesien) wird uns vom 7. Mai telegraphiert:

Oesterreichs ältester Agitator, Hugo Schmidt, ist gestern nacht nach Schluß einer Wählerversammlung am Herzschlag gestorben. Wie sein Leben so war sein Tod!

Ehre dem Veteran, dem nimmer müden!

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Strafkonto der Presse. Zu 150 Mark Geldstrafe wurde Genosse Grötzsch vom „Volksblatt" (Kopfblatt der „Sächsischen Arbeiterzeitung") verurteilt, weil er das „Meißener Tageblatt", das die Sozialdemokratie gewohnheitsmäßig verleumdet, gebührend gekennzeichnet hat. Die Gerichtsverhandlung erwies nicht weniger als neun herausgegriffene Verdächtigungen der Sozialdemokratie, die das „Meißner Tageblatt" veröffentlicht hatte, als Lügen, trotzdem wurde das oben mitgeteilte Urteil gefällt. Eine Wiederklage des Genossen Grötzsch aber, weil die „Sächsische Arbeiterzeitung" des Terrorismus beim Abonnentenwerben bezichtigt und ein Hetzblatt genannt worden war, wurde abgewiesen mit der famosen Begründung, diese Angriffe richteten sich nicht gegen den verantwortlichen Redakteur Grötzsch! Aber die Charakterisierung des „Meißner Tageblatts" ist gegen die Redakteure des „Tageblattes" gerichtet! Das ist das einerlei Recht.

Redakteurfreuden. Abermals ist ein Redakteur der Breslauer „Volkswacht" ins Gefängnis gegangen, Genosse Radlof, der drei Monate büßen soll, daß er ein Urteil Glogauer Richter ein salomonisches genannt hat.

Vom sächsischen Versammlungs„recht". Zu 70, 40 und 20 M. Geldstrafe wurden drei Genossen aus Bockau und Neustädtel (Sachsen) verurteilt, weil sie sich einer Uebertretung des Vereinsgesetzes und der Beamtenbeleidigung schuldig gemacht haben. Sie hatten eine Versammlung noch eröffnet und abzuhalten versucht, nachdem der Ueberwachende die noch nicht eröffnete Versammlung wegen Verstreichens des angemeldeten Eröffnungstermins aufgelöst hatte. Das Gericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß schon vor der Eröffnung eine Versammlung stattgefunden hat, da nach verschiedenen Entscheidungen des Reichsgerichts Menschenansammlungen als Versammlungen zu betrachten seien. Der Gemeindevorstand habe daher auch zu Recht gehandelt, wenn er die noch nicht eröffnete Versammlung auflöste.

Ein sächsisches Polizeistückchen. In Gröbern trat neulich in einer Versammlung der Ortsgruppe des Sozialdemokratischen Vereins für den 7. sächsischen Wahlkreis (Meißen) ein junger Mann dem Verein bei. Als dieser Genosse nach einiger Zeit das Lokal verließ und eine von seiner vor kurzem abgeschlossenen Militärdienstzeit herrührende Soldatenmütze aufsetzte, folgte ihm der Gendarm, nahm ihm die Mütze vom Kopfe, riß die Kokarde ab und polterte dabei: „Schämen Sie sich nicht, eine solche Mütze zu tragen!" Anscheinend glaubte der Gendarm, er müsse den Sozialdemokraten zur zweiten Klasse des Soldatenstandes degradieren. Es wird ihm durch eine Beschwerde klar gemacht werden, daß er dazu keine Kompetenz hat.

Gerichts-Zeitung.

Wahrnehmung berechtigter Interessen.

Hierüber fällte am Dienstag das Reichsgericht zwei beachtenswerte Entscheidungen.

Der erste Fall betraf die Verurteilung eines Kreisausschußsekretärs.

Wegen Beleidigung eines Amtsvorstehers ist am 7. Dezember vorigen Jahres vom Landgericht Danzig der Kreisausschußsekretär Max Otto zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. Er war von dem Amtsvorsteher suspendiert worden und reichte bei der Behörde eine Eingabe ein, in welcher er angab, er habe infolge der Verleumdungen des Amtsvorstehers selbst sein Amt niedergelegt und das Disziplinarverfahren gegen sich beantragt. Dadurch fühlte sich der Amtsvorsteher beleidigt. Das Landgericht hat dem Angeklagten den Schutz des § 193 zugebilligt, da er sich in ein besseres Licht setzen wollte. Aber in der Wahl des Wortes „Verleumdung", so heißt es im Urteil, hat er die zulässige Grenze überschritten. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsanwalt für begründet erklärt. Die Versagung des vollen Schutzes des § 193 sei höchst bedenklich. Es sei nicht festgestellt, daß der Angeklagte wider besseres Wissen den Vorwurf der Verleumdung erhoben habe. Auch habe das Gericht nicht gesagt, wie der Angeklagte sich anders hätte ausdrücken sollen, wenn er wirklich der fraglichen Ueberzeugung war. — Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

Ein ähnlicher Fall betraf das freisprechende Urteil gegen einen Arzt. Vom Landgericht Gleiwitz ist der Arzt Dr. med. Ferdinand Mindner in Peiskretscham von der Anklage der Beleidigung des dortigen Bürgermeisters Henszonski freigesprochen worden. Der Angeklagte ist Stadtverordneter. Der Bürgermeister hatte dem Zeitungsverleger P. die Veröffentlichung der amtlichen Nachrichten entzogen, weil P. erklärt hatte, bei dem geringen Entgelt von 60 M. jährlich könne er die besonderen Wünsche des Bürgermeisters nicht erfüllen. Ein anderes Blatt erhielt nun die Anzeigen- und Druckaufträge. Als das betreffende Blatt einging, wurden die Stadtverordneten durch Rundschreiben zu den Sitzungen eingeladen. Dr. Mindner beantragte nun mit anderen Stadtverordneten, dem P. die Anzeigen wieder zuzuwenden. Er hielt in der Sitzung eine scharfe Rede gegen den Bürgermeister und sprach dabei von „niedriger Gesinnung". Sachlich lag, so heißt es im Urteil, für das Vorgehen des Bürgermeisters gegen P. kein Grund vor. Es ist erwiesen, daß der Bürgermeister den P. zu schädigen suchte. P. ist auch an Geld und Ansehen geschädigt worden. Das Gericht hat deshalb dem Angeklagten den Schutz des § 193 zugebilligt, da die Absicht der Beleidigung nicht festgestellt ist. — Die von dem Bürgermeister als Nebenkläger eingelegte Revision, welche Verkennung des Begriffes „berechtigter Interessen" rügte, wurde vom Reichsgericht verworfen.

Die Aufsichtsbehörde hat gegen den Bürgermeister, der durch die von ihm angestrengte Klage die „niedrige Gesinnung" gerichtlich attestieren ließ, soviel uns bekannt, nichts veranlaßt. Es wäre eine nette Arbeit für das preußische Polizeiministerium, festzustellen, ob und in wie viel Fällen auch an anderen Orten bei Vergebung der amtlichen Nachrichten eine „niedrige Gesinnung" eine Rolle spielt.

Bestrafung wegen Pietätsbezeugung.

Das Halten von Laienreden auf Friedhöfen, die im Eigentum von Kirchengemeinden stehen, ist durch die Regierungs-Polizeiverordnung für den Regierungsbezirk Potsdam vom 15. Juni 1865 grundsätzlich verboten. Der Genosse Schlosser Richter aus Neu-Staaken war vom Landgericht III wegen Uebertretung dieser Verordnung zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurteilt worden, weil er bei der Beerdigung des Genossen Bock in Falkenhagen auf dem Friedhofe der dortigen Kirchengemeinde folgende Worte sprach: „Im Namen des sozialdemokratischen Wahlvereins Staaken lege ich diesen Kranz nieder. Lebe wohl, teuerer Freund; es tut mir leid, daß Du so früh von meiner Seite hast scheiden müssen." Das Landgericht meinte, es handele sich hier um eine „Rede" im Sinne der Verordnung. Denn der Angeklagte hätte bei Niederlegung des Kranzes sich nicht darauf beschränkt, kundzugeben, in wessen Auftrage er den Kranz niederlege, sondern er habe weiter Betrachtungen angestellt, die mit der Kranzspende nicht im Zusammenhange standen, und er habe diese Betrachtungen den anderen Leidtragenden gegenüber zum Ausdruck gebracht.

Das Kammergericht verwarf am 2. Mai die hiergegen eingelegte Revision. In der Begründung führte es aus: Die Verordnung sei gültig. Sie finde ihre Stütze im § 6d des Polizeiverwaltungsgesetzes als Akt zur Regelung der Ordnung und Gesetzlichkeit bei dem öffentlichen Zusammensein einer größeren Zahl von Personen. Gerade infolge derartiger Laienreden auf Kirchhöfen könne Unruhe entstehen; sie könnten aufreizend wirken und auch in religiöser Beziehung Anstoß erregen. — Die kammergerichtliche Rechtsprechung ist geeignet, recht eindringlich zu beweisen, daß Preußen noch weit mehr als Rußland ein Polizeistaat ist, soweit es sich um die Ausübung von Rechten und Pflichten von Arbeitern handelt.

Ein Vertrag gegen die guten Sitten.

Wir hatten seinerzeit über das bemitleidenswerte Schicksal des Hausierers Abraham A. berichtet. Dieser hielt sich an einen rigorosen Vertrag der Firma Hansen u. Metzger gebunden und wanderte zu Fuß von Dorf zu Dorf, bis er in der Umgegend von Tilsit kraftlos zusammenbrach. Im ersten Termin kam es zu einer Vertagung. Infolge der Veröffentlichungen in der Presse sind dem armen Hausierer viele Wohltäter mit Rat und Tat beigesprungen. Gestern hat A. nun auch seine rechtlichen Ansprüche vor dem Kaufmannsgericht durchgesetzt. In dem Vertrage, der A. verpflichtete, für seine Kosten und ohne Gehalt, nur gegen Provision, zu reisen, wurden dem Hausierer für jeden Tag der Unterbrechung seiner Reise eine hohe Konventionalstrafe auferlegt; ferner sollte er für Aufträge, deren Bezahlung erst gerichtlich erzwungen werden mußte, keine Provision erhalten. Das Kaufmannsgericht erachtete beide Vereinbarungen für unstatthaft und erklärte den ganzen Vertrag, weil wider die guten Sitten verstoßend, für nichtig. Die beklagte Firma wurde zur Zahlung einer Reiseprovision von 174 M. verurteilt.

Widerstand gegen Photographieren — zulässig.

Als der Maurer Ernst Witte, bei dem anarchistische Schriften beschlagnahmt waren, zu einer Vernehmung vor Gericht erschienen war, wurde er von zwei Schutzleuten abgeführt, um photographiert zu werden. Er leistete ihnen Widerstand. Deshalb wurde er, wie unseren Lesern erinnerlich, am 20. November v. J. vom Landgericht I in Berlin verurteilt. Seine Revision wurde am Dienstag vom Reichsgericht verworfen, da die Schutzleute sich in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes befanden und das Photographieren im Interesse der allgemeinen Sicherheit erfolgen sollte.

Das Reichsgericht hat mithin auch in diesem Fall den Grundsatz gebilligt, daß selbst der Widerstand gegen unberechtigte Handlungen strafbar sei, falls die Beamten, die die unberechtigte Handlung vornehmen, den Auftrag Vorgesetzter ausführen. Es hat darüber hinaus der Polizei das Recht zuerkannt, auch ohne gesetzliche ausdrückliche Ermächtigung Photographieren vorzunehmen. Unberechtigt war die Anordnung des Photographierens im Fall Witte trotz des Reichsgerichtsspruchs schon aus dem Grunde, weil lediglich der Polizeipräsident persönlich — nach der Organisation der Berliner Polizei — die Polizeibehörde vertritt, er persönlich aber das Photographieren nicht angeordnet hatte.

Achtung! Achtung!

Den geehrten Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mein Restaurationsgeschäft in Mariendorf, Chausseestr. 10, Ecke, eröffnet habe und bitte ich um gütigen Zuspruch. Gesellschaftszimmer, Kaffeeküche vorhanden. A. v. Kiedrowski.

10 M. Röntgenhöhe. 10 M.

Station Röntgenhöhe, herrliche Lage, große Zukunft, sind Landparzellen, 10 M. □-Rute, besondere Gelegenheit. 5706

Hohenberg, Kolonialstr. 2.

Jedes Jenensia-Rad

ein Meisterwerk deutscher Technik.

— Teilzahlung! — Zwei Jahre Garantie! —

Sozial-Räder M. 60.–, Sozial-Luxus- mit Freilauf M. 95.–.

Gebrauchte Räder billig! — Fahrradzubehör billig!

Bitte genau auf Hausnummer „23" zu achten!

23, R. Groskurth, Berlin C., Münzstr. 23.

A. WERTHEIM

PORZELLAN

weiss

Speiseteller	tief 17 Pf.,	flach 15 Pf.
Dessertteller	12 Pf.	
Kompotteller	8 Pf.	
Terrinen	1.30 Mk.	
Kartoffelschüsseln	mit Deckel	70 Pf.
Saucieren	45 Pf.	
Kompottschalen	17, 25, 38, 45 Pf.	
Bratenschüsseln oval	25, 38, 55, 80 Pf.	1 Mk., rund 35 Pf.
Senftöpfe	15 Pf.	
Salzgefässe	10 Pf.	
Kompottschälchen	7 Pf.	
Butterdosen	35 Pf.	
Kaffeekannen	45 Pf.	
Teekannen	22, 45 Pf.	
Milchtöpfe	8, 12, 15 Pf.	

Tafelservice

	30 teil.	60 teil.	78 teil.
Veilchenmuster	23 Mk.	50 Mk.	62 Mk.

Kaffeeservice

dekor. 9 teil.	3.60	4.25	4.90	5.25
dekor. 16 teil.	6.30	7 Mk.	7.75	9.25

Kuchenteller dekoriert	85 Pf., 1 Mk.
Dessertteller dekoriert	16, 18, 20, 30 Pf.
Butterdosen dekoriert	38, 45, 60 Pf.
Tassen dekoriert	20, 22, 27, 35 Pf.
Dejeuners	2.50 Mk.
Originelle Likörservice	55 Pf.

weiss

Zuckerschälchen 5 Stck.	10 Pf.
Tassen 10, Leuchter	10 Pf.
Fruchtschalen mit Fuss	25, 40 Pf.

dekoriert

Tafelgeschirr mit Apfelblüte

Teller tief und flach	32 Pf.
Dessertteller	27 Pf.
Kompotteller	15 Pf.
Terrinen	3 Mk., 3.50 Mk.
Kartoffelschüsseln m. Deckel	1.75, 1.95 Mk.
Saucieren ohne Henkel	90 Pf., 1.05 Mk.
Kompottschalen	48 Pf. bis 1.30 Mk.
Bratenplatten oval	40 Pf. bis 2.80 Mk.
Kaffeekannen	45, 75 Pf. Tassen 25 Pf.
Milchtöpfe	18, 25, 38 Pf.
Zuckerdosen	60, 80 Pf.

STEINGUT

Waschservice

	2 teilig	3 teilig	5 teilig
elfenbeinfarbig	2.40	3.50	5.25
dekoriert	3.75	5 Mk.	6.75

5 teilig, dekoriert 3.25, 3.50, 4 Mk. 4.50

Fruchtschalen elfenbeinfarbig	95 Pf., dekor. 1.25
Heringskasten	90 Pf., 1.25
Tabletts	30, 60, 80 Pf.
Wasserkrüge Kugelform	60 Pf.
Gebäckkästen dekor.	25, 50, 60, 80 Pf.
Eierservice	1.30, 1.80, 2.40, 4.25
Brotplatten	20, 35, 50 Pf.

Ein grosser Posten geflochtener
durchbrochen. Schalen u. Körbchen
in den manigfachsten Dessins
60, 80 Pf., 1 Mk., 1.25, 1.50

Majolika-Blumenkübel	27 Pf. bis 2.20
Majolika-Teller	10, 18 Pf.
Leuchter	35 Pf.
Majolika-Bowlenkrüge	48, 60, 90 Pf.

GLAS

Weingarnitur, Schleifenmuster

Rot- u. Weissweingläser	30 Pf.	Bierbecher	27 Pf.
Madeiragläser	27 Pf.	Teebecher	25 Pf.
Likörgläser	26 Pf.	Selterbecher	24 Pf.
Bowlengläser	38 Pf.	Likörflaschen	80 Pf.
Sektgläser	38 Pf.	Weinflaschen	1.35
Biertulpen	40 Pf.	Wasserflaschen	1.65

Bierbecher mit Goldrand	6, 10 Pf.	Weingläser geschliffen	24 Pf.
Wassergläser geschliffen	20, Kristall 27 Pf.	Madeiragläser geschliffen	18 Pf.
Kompottschalen geschliffen	40 Pf. bis 1.25	Römer	23, 55 Pf.
Sturzflaschen 23,	geschliffen 40, 45 Pf.	Kompotieren gepresst	8 Pf. bis 48 Pf.
Wasserflaschen geschliffen	45, 68, 80 Pf.	Teller gepresst	4, 6, 10 Pf.
Bowlenkannen 3 Reihen Oliven	55 Pf. bis 2.05	Butterdosen gepresst	18, 25, 27 Pf.
Bowlenkannen geschliffen, hohe Form	63, 85 Pf.	Blumenschalen Eichenlaub	30 Pf.
Käseglocken geschliffen	65 Pf.	Bowlenkannen gepresst	38, 45, 55 Pf.
Rumflaschen 45,	3 Reihen-Oliven 63 Pf.	Eierplateaux für 6 Eier	40 Pf.
Kuchenteller geschliffen	2 Mk., 2.25, 2.90	Weissbierpokale gepresst	22, 35 Pf.
Bierbecher mit Perlrand, geschliffen	27 Pf.	Weissbierpokale Krone, mit Bartschutz	15, 20 Pf.

EMAILLE-GESCHIRRE

Kasserollen	ohne Ring 6 Grössen	15 bis 85 Pf.	Küchenschüsseln	tief 8 Gr.	45 Pf. b. 1.35	Milchtöpfe	6 Gr. 15 bis 55 Pf.
Kasserollen	mit Ring 5 Grössen	65 Pf. b. 1.10	Schüsseln	flach 10 Grössen	15 Pf. b. 1.20	Bouillonsiebe	3 Grössen 25 bis 45 Pf.
Schmortöpfe	ohne Ring 5 Grössen	45 Pf. b. 90 Pf.	Essnäpfe	6 Grössen	15 bis 50 Pf.	Kaffeeflaschen	für ca. 1½ Liter 35 Pf.
Schmortöpfe	mit Ring 6 Grössen	65 Pf. b. 1.50	Teller	flach und tief 5 Grössen	12 u. 30 Pf.	Milchkannen	4 Grössen 38 bis 60 Pf.
Wasserkessel	f. Gaskocher 5 Grössen	75 Pf. b. 1.80	Kinderteller	2 Grössen	30 und 35 Pf.	Wassermasse	mit Konsol 35 bis 60 Pf.
Wasserkessel	m. Absatz 4 Grössen	1 Mk. b. 2.10	Trinkbecher	2 Grössen	12 und 20 Pf.	Leuchter	dekoriert 30 Pf.
Milchkocher	(Doppeltöpfe) 2 Gr.	1 Mk. b. 2 Mk.	Tassenwannen	5 Gr.	1.10 bis 2.20	Waschgarnituren	dekor. 5 teil. 9 Mk. u. 10 Mk.
Bratpfannen	mit Stiel 4 Grössen	22 bis 70 Pf.	Eierbecher	weiss 5 Pf.,	dekoriert 15 Pf.	Wasserkrüge	weiss 1.25 u. 1.50
Essenträger	3 teilig, 5 Grössen	1.40 bis 2.80	Senftöpfe	dekor. 20 Pf.,	m. Salz- u. Pfefferg. 40 Pf.	Wasserkrüge	dekoriert 2 Mk. u. 2.50
Essenträger	4 teilig 5 Grössen	1.75 bis 3.25	Salz- u. Pfeffermenage	dekor.	15 Pf.	Waschschüsseln	dekor. 2 Mk. b. 2.75
Bratenschüsseln	rund 4 Gr.	40 bis 80 Pf.	Teesiebe		10 und 15 Pf.	Seifnäpfe	dekoriert 20 Pf.
Gemüseschüsseln	rund 4 Gr.	35 bis 60 Pf.	Lotmasse		10 Pf.	Seifenhalter	mit Haken 12 Pf.
Gemüseschüsseln	viereckig	20 bis 40 Pf.	Durchschläge		40 Pf.		

Seifenhalter mit Haken	45 Pf.
Waschschüsseln m. Seifnapf	55 Pf.
Wasserkannen	60 Pf. bis 1.40
Toiletteneimer dekor.	3.75 bis 5 Mk.
Toiletteneimer	3 Mk. b. 4 Mk.
Wassereimer dekoriert m. Deckel	2.50
Wassereimer grau 68, hellblau 85, marmoriert	90 Pf.
Wannen rund, 3 Grössen	1.75 bis 2.50
Wannen oval, 6 Grössen	1.45 bis 3.75
Teigschüsseln m. Fallhenkeln 5 Grössen	1.60 bis 2.75

EISSCHRÄNKE

Eisschränke für kleinen Haushalt, aus Blech, innen Zinkblech
58 cm hoch, 35 cm breit — 14 Mk.

aus Holz, innen Zinkblech
72 cm hoch, 55 cm breit — 24 Mk.
82 cm hoch, 61 cm breit — 31 Mk.

Eisschränke für grösseren Haushalt
87 cm hoch, 75 cm breit — 42 Mk.
93 cm hoch, 79 cm breit — 50 Mk.
102 cm hoch, 79 cm breit — 55 Mk.

Eisschränke 2 türig, innen Zinkblech
82 cm hoch, 93 cm breit — 48 Mk.
87 cm hoch, 107 cm breit — 62 Mk.
93 cm hoch, 109 cm breit — 70 Mk.

Eisschränke mit Butterkasten, 1 türig
89 cm hoch, 61 cm breit — 42.50
94 cm hoch, 75 cm breit — 52 Mk.
100 cm hoch, 79 cm breit — 61 Mk.

Eisschränke mit Butterkasten, 2 türig
89 cm hoch, 93 cm breit — 62 Mk.
100 cm hoch, 109 cm breit — 85 Mk.

Eisschränke mit Glasplatten, Roste weiss emailliert
82 cm hoch, 61 cm breit — 42 Mk.
87 cm hoch, 75 cm breit — 55 Mk.
93 cm hoch, 79 cm breit — 61 Mk.

Eisschränke 2 türig, mit Glasplatten, Roste weiss emailliert
82 cm hoch, 93 cm breit — 65 Mk.

Eisschränke 1 türig, mit Glasplatten u. weiss emaillierten Butterkasten
89 cm hoch, 61 cm breit — 66 Mk.
94 cm hoch, 75 cm breit — 81 Mk.

Am nächsten Sonntage (vor Pfingsten) bleiben unsere Geschäftshäuser wie an allen Sonntagen geschlossen.

Rand gesetzl. geschützt.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Die Bewegung im Baugewerbe.

Ueber die Generalversammlung des Maurerverbandes, die am Dienstag in der Neuen Welt stattfand, brachten wir gestern schon einen kurzen Bericht, der jedoch nur in einem Teil der Auflage aufgenommen werden konnte. Deshalb und weil die Sache an sich von erheblichem Interesse ist, lassen wir heute einen ausführlichen Bericht folgen.

Der Referent Silberschmidt führte aus: Nachdem unsere Mitgliederversammlungen am 23. April den Schiedsspruch des Einigungsamtes abgelehnt hatten, teilt uns Herr v. Schulz, der den Vorsitz im Einigungsamte geführt hatte, mit, auf seinen Wunsch habe sich der Verband der Baugeschäfte bereit erklärt, bis zu seiner nächsten Generalversammlung an seinem die Annahme des Schiedsspruches betreffenden Beschluß festzuhalten. Herr v. Schulz legte uns nahe, zu erwägen, ob wir nicht nochmals zu dem Schiedsspruch Stellung nehmen wollten. Er würde gern bereit sein, falls die Arbeiterorganisationen irgendwelche Schritte zur Aufrechterhaltung des Friedens unternehmen wollen, die Vermittelung zu übernehmen. Die Vorstände der koalierten Arbeiterorganisationen antworteten Herrn v. Schulz, daß sie aber in der ersten Maiwoche keine Versammlung abhalten könnten. Unter diesen Umständen hat der Verband der Baugeschäfte seine Generalversammlung auf den 10. Mai festgesetzt und bemerkt, daß eine weitere Zurückstellung der Entscheidung nicht mehr möglich sei. — Am 4. Mai sind die Vertrauensmänner der Arbeiter zusammengetreten und haben nochmals beraten, ob es nicht möglich sei, auf der Grundlage des Schiedsspruches einen Vertrag abzuschließen. Das Für und Wider ist eingehend erwogen worden. Die Verbandsleitung hat den Standpunkt vertreten, daß es besser sei, den Schiedsspruch anzunehmen. Die Vertrauensmänner dagegen haben fast einstimmig erklärt, sie seien nicht in der Lage, den Mitgliedern die Annahme des Schiedsspruches zu empfehlen, sie müßten der heutigen Versammlung vielmehr raten, es bei der Ablehnung des Schiedsspruches zu lassen. (Bravo). Die Vertrauensmänner gingen davon aus, daß die Verkürzung der Arbeitszeit im Baugewerbe sowohl notwendig wie möglich ist. Notwendig ist die Verkürzung aus folgenden Gründen: Das Arbeitsgebiet dehnt sich immer weiter aus. Immer größer wird die Entfernung zwischen der Wohnung des Arbeiters und der Arbeitsstätte. Die Arbeitszeit wird also durch den Weg nach und von der Arbeitsstätte immer mehr verlängert. Die fortgesetzte Steigerung der Arbeitsleistung nimmt die Kräfte des Arbeiters in immer höherem Maße in Anspruch. Im Interesse der Gesundheit des einzelnen Arbeiters, sowie im Interesse der Erhaltung der Volkskraft ist eine Verkürzung der Arbeitszeit eine dringende Notwendigkeit. Es wäre Aufgabe der Gesetzgebung, mit Rücksicht auf das Allgemeininteresse einen Normalarbeitstag von 8 Stunden festzusetzen. Da aber von dieser Seite nichts zu erwarten ist, so müssen die Arbeiter selbst eine angemessene Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen suchen. — Die Unternehmer behaupten, das Baugewerbe gehöre zu den gesundesten Berufen. Das ist ein großer Irrtum, der zahlenmäßig widerlegt werden kann. Die Krankheitsstatistik ergibt, daß die Bauarbeiter in hohem Grade von Berufskrankheiten und Rheumatismus, Magen- und Darmleiden, Erkrankungen der Atmungsorgane, heimgesucht sind. Von allen Krankheiten gehören bei den Bauhülfsarbeitern 32 Proz., bei den Maurern 39 Proz., bei den Zimmerern 41 Proz. zu diesen Berufskrankheiten. Diese Angaben beziehen sich auf ganz Deutschland. In Berlin liegen die Verhältnisse noch ungünstiger. Von den Mitgliedern der Ortskrankenkasse der Maurer Berlins, die 17 000 Mitglieder hat, litten im Jahre 1906 50 Proz. an den genannten Berufskrankheiten. Die Aufstellung des statistischen Amtes der Stadt Berlin umfaßt 55 Ortskassen mit rund 299 000 Mitgliedern. Davon kommen 17 747 auf die Maurerkasse. Diese Statistik zeigt folgendes: Von 100 männlichen Mitgliedern aller 55 Kassen waren 39,1 krank, von der Maurerkasse aber 47,8. Gestorben sind von 100 Mitgliedern der 55 Kassen 0,97, von den Maurern 1,18. Die Zahl der Krankheitstage, die auf ein Mitglied entfällt, betrug in allen Kassen 10,03, bei den Maurern 11,83 im Jahre 1906 und 10,37 bezw. 12,82 im Jahre 1904. Diese Zahlen beweisen also, daß die Gesundheitsverhältnisse im Baugewerbe unter dem Durchschnitt in anderen Berufen stehen. Die Notwendigkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit aus gesundheitlichen Gründen ist demnach nicht aus der Hand zu weisen. — Die Möglichkeit, die Arbeitszeit zu verkürzen, ist ebenfalls gegeben. Die Unternehmer erklären die Verkürzung der Arbeitszeit für unmöglich, weil dadurch der Mittelstand geschädigt, die großen Geschäfte aber begünstigt würden, auch sei es nicht möglich, bei verkürzter Arbeitszeit die Bauten in den gegebenen Fristen fertig zu stellen. — Was die angebliche Schädigung des Mittelstandes betrifft, so muß darauf hingewiesen werden, daß derselbe nicht durch die Forderungen der Arbeiter, sondern durch die Ausbreitung des Großkapitalismus im Baugewerbe zurückgedrängt wird. Der Großbetrieb mit seinen besseren Einrichtungen führt auch die größeren und besseren Arbeiten aus. In diesem Jahre werden etwa 40 Proz. aller Arbeiten von Großfirmen ausgeführt. — Die Baufristen können auch nach Einführung des Achtstundentages innegehalten werden, wenn nur möglichst viele Arbeiter eingestellt und nötigenfalls Tag- und Nachtschichten eingeführt werden, wie schon heute vielfach geschieht. Bauten auf neubebauten Grundstücken können ohne weiteres früher angefangen werden um zur rechten Zeit fertig zu sein. — Dem Einwand, daß mit Rücksicht auf das Material, die Festigkeit des Mauerwerks, nicht schneller gebaut werden kann, wird dadurch begegnet, daß ja schon heute Mauerwerk von großer Tragfähigkeit in Tag- und Nachtschichten hergestellt wird, ohne daß die Festigkeit darunter leidet. In England, Amerika und Australien besteht seit Jahrzehnten der Achtstundentag im Baugewerbe und die Bauten sind dort mindestens so fest und sicher wie in Deutschland, wo der Arbeitstag 9 bis 11 Stunden lang ist.

Unsere Vertrauensmänner haben natürlich auch die Frage der Konjunktur geprüft. Sie sind der Meinung, die Konjunktur in Berlin ist immer noch derart, daß an die erfolgreiche Durchführung einer Verkürzung der Arbeitszeit gedacht werden kann. So sehr es auch zu bedauern ist, daß ein etwaiger Kampf im Baugewerbe viele Arbeiter anderer Berufe in Mitleidenschaft ziehen wird, so hoffen wir doch sicher, daß diese Arbeiterkreise einsehen werden, die Bestrebungen der Bauarbeiter dienen dem allgemeinen Kulturfortschritt, und daß deshalb die Arbeiter anderer Berufe der Bewegung der Bauarbeiter nicht nur sympatisch und solidarisch gegenüberstehen, sondern sie auch nach Möglichkeit moralisch fördern werden.

Angesichts der Einmütigkeit in der Sitzung der Vertrauensmänner gaben unsere Organisationsleitungen ihren Widerstand auf (Bravo) — natürlich unter voller Wahrung ihres bisherigen Standpunktes — und schließen sich dem Wunsche der Vertrauensmänner an, der dahin geht, Herrn v. Schulz mitzuteilen, daß wir ihm für seine Bemühungen bestens danken, daß der Zentralverband der Maurer aber trotz nochmaliger Erwägung auch heute nicht in der Lage ist, den Schiedsspruch anzunehmen. — Ebenso einmütig, wie in der Ablehnung des Schiedsspruches war die Vertrauensmännersitzung der Meinung, daß die Organisation und die Mitglieder des Zentralverbandes der Maurer geneigt gewesen wären, einen Vertrag abzuschließen, wenn innerhalb der dreijährigen Vertragsdauer eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde eingeführt worden wäre, (Sehr richtig) natürlich mit einer nochmaligen Lohnerhöhung, die denselben Tagelohn ergeben würde wie bei neunstündiger Arbeitszeit. Wenn die Arbeitgeber wirklich so für die Erhaltung des Friedens sind, wie sie es bisher öffentlich bekundeten, so würden die Organisationen im Baugewerbe zu weiteren Verhandlungen auf dieser Grundlage jederzeit gern bereit sein. (Sehr richtig). Aus Ihrer Zustimmung sehe ich, daß dies auch die Meinung der Mitglieder ist, ohne daß wir es durch eine Abstimmung feststellen brauchen. (Sehr richtig). Wir empfehlen aus diesen Gründen die nochmalige Ablehnung des Schiedsspruches. Wir ersuchen die Mitglieder, heute keine weiteren Beschlüsse zu fassen, sondern abzuwarten, was die Unternehmer am Freitag beschließen werden. — Damit habe ich mich des Auftrages entledigt, den mir die Vertrauensmännersitzung erteilt erteilt hat

Nun folgte eine rege Diskussion. Der erste Redner, Zabel, beantragte, nochmals mit den Unternehmern in Verhandlung zu treten und anzufragen, wie weit sie den Arbeitern entgegenkommen wollen. Der Redner und sein Antrag fand heftigen Widerspruch. Die folgenden Redner erklärten sich alle für den Antrag der Vertrauensmänner, jedoch waren die meisten nicht damit einverstanden, daß man eine abwartende Haltung einnehme. Andere Redner rieten zum Streik, der möglichst bald beginnen müsse. Silberschmidt trat im Schlußwort nochmals für den Antrag der Vertrauensmänner ein und sprach gegen die weitergehenden Ansichten der Diskussionsredner. Der Antrag der Vertrauensmänner, an der Ablehnung des Schiedsspruches festzuhalten, wurde fast einstimmig angenommen. Nur einzelne Hände erhoben sich gegen denselben

Generalversammlung des Bergarbeiter-Verbandes.

Dortmund, 8. Mai.

Die am Mittwoch fortgesetzten Verhandlungen betrafen die wichtige Frage des

Bergarbeiterschutzes.

Hierzu legte der Referent Aufderstraße folgende Resolution vor:

„Die Generalversammlung erachtet die Abstellung der begründeten Beschwerden der Bergarbeiter zur Sicherung von Leben und Gesundheit und zur Vermeidung schwerer wirtschaftlicher Kämpfe im Bergbauberufe den Erlaß eines Reichsberggesetzes für dringend notwendig. Sie erwartet von den gesetzgebenden Körperschaften der Einzelstaaten keine wirksame Reform der Berggesetzgebung, weil in den Landtagen die Interessen der Bergarbeiter nicht genügend zur Geltung kommen. Insbesondere trifft dieses in den beiden größten Bergbaustaaten Deutschlands, in Preußen und Sachsen, zu.

Bei den jüngst erlassenen Gesetzen sind die berechtigten Forderungen der Bergarbeiter nur insoweit berücksichtigt worden, als eine Aenderung der bestehenden Bestimmungen auch im Interesse der Arbeitgeber lag.

Die größten Mißstände existieren nach wie vor. Die Zahl der Betriebsunfälle ist in allen Bergbaurevieren Deutschlands fortwährend im Steigen. Auch in Preußen hat nach dem Inkrafttreten der Berggesetznovelle die Zahl der Betriebsunfälle ganz enorm zugenommen.

Verlangt wird von der Reichsgesetzgebung die Anerkennung folgender Hauptforderungen:

1. In allen Bergwerken soll die Höchstdauer der Schicht für alle Arbeiter 8 Stunden betragen.
2. Vor nassen Arbeitsorten und solchen, die mehr als 28 Grad Celsius Wärme aufweisen, ist die Arbeitszeit auf höchstens 6 Stunden zu beschränken.
3. Die Dauer der Seilfahrt ist in der Schichtzeit mit einbegriffen.
4. Ueber- und Nebenschichten sowie Verlängerung der Arbeitszeit sind nur zur Rettung von Menschenleben bei außerordentlichen Betriebsstörungen oder Schachtreparaturen zulässig.
5. Die Frauenarbeit im Bergbau ist gänzlich verboten.
6. Erhöhung des Krankengeldes auf drei Viertel des Durchschnittslohnes.
7. Einheitlichkeit und Reformierung des Knappschaftswesens. Einführung des geheimen Wahlrechts bei allen Knappschaftswahlen.
8. Freie Arztwahl für die Mitglieder in einem Umkreise von 10 Kilometer.
9. Einführung von Grubenkontrolleuren, welche von den Arbeitern gewählt und vom Staate bezahlt werden.

Diese Forderungen sind das Mindeste, was die Bergarbeiter von der Gesetzgebung zu fordern berechtigt sind und was ohne Schädigung der Industrie bewilligt werden kann."

Aufderstraße kritisierte eingehend die preußische Bergarbeiterschutznovelle vom Jahre 1905 und den neuen sächsischen Entwurf, der nur eine verschlimmerte Auflage des preußischen Gesetzes sei, wie das preußische Gesetz eine Verhunzung des bayerischen Gesetzes wäre. Immer wieder müsse durch lebhafte Kritik in der Bergarbeiterschaft das Gefühl wachgehalten werden, wie sehr die Regierung sie durch die Nichterfüllung der bei dem großen Bergarbeiterstreik gegebenen Versprechungen betrogen hätte. Die Auslegung des Gesetzes habe der Bergarbeiterschaft noch die geringen Vorteile, die der Wortlaut des Gesetzes gebracht habe, weggenommen. Die Bergarbeiterausschüsse seien in ihrer jetzigen Form wertlos und wirkungslos. Redner forderte den nationalen Block im Reichstage auf, seine Arbeiterfreundlichkeit durch Schaffung eines guten Reichsberggesetzes zu beweisen. Er galube allerdings schon jetzt aus der Rede Naumanns, die dem reaktionären Bundesrat den Stillstand in der sozialen Gesetzgebung zur Last lege, den Schluß ziehen zu dürfen, daß die bürgerlichen Parteien nicht die Energie aufwenden wollen, die nötig sei, um den Arbeiterschutz vorwärtszutreiben.

Ueber die Frage der

Grubeninspektion

referierte sodann Hue.

Redner bespricht zunächst das Unglück auf der Zeche „Borussia" und die darüber angestellten Untersuchungen, die schließlich zu der Verhandlung gegen den Betriebsführer Rüters und zu dessen Freisprechung führten. In der Tat sei dieser Unterbeamte auch nicht der Schuldige. Die Unterbeamten würden genau so unterdrückt und terrorisiert, wie die Arbeiter. Schuldig seien vielmehr die vielen höheren Stellen, an die sich Regierung und Gericht nicht herantrauen. Die Zeche „Borussia" sei von jeher ein Sauloch gewesen. Er könne nachweisen, daß zur Zeit des Unfalls die wichtigsten Unfallverhütungsvorschriften nicht beachtet worden seien. Er habe gegen die Verwaltung der Grube und gegen die Berginspektion in öffentlichen Versammlungen eine Reihe der schwersten Vorwürfe erhoben; gleichwohl wurde gegen ihn, trotz seiner Aufforderung, nicht Klage erhoben. Hingegen habe man im Prozeß gegen Rüters die sachkundigen Richter in der schamlosesten Weise betrogen. Man habe eine andere Lampe, andere Hydranten vorgelegt, als tatsächlich in der Grube „Borussia" im Gebrauch seien. Die Berginspektoren hätten das gewußt und in der ganzen Verhandlung geschwiegen. Er, Redner, habe im Zuschauerraum oft kaum die nötige Ruhe bewahren können. Hue forderte wiederholt auf, gegen ihn wegen dieser Behauptung Anklage zu erheben. Dem Staatsanwalt, der gesagt habe, daß zwei Arbeiter Schuld an dem Tode ihrer Kameraden seien, werde er im Reichstage die entsprechende Antwort geben. Die Bergkontrolle sei nach Umfang und Art völlig unzureichend. Der Kardinalfehler sei die persönliche Intimität der staatlichen Grubeninspektoren mit der Bergwerksbeamten. (Lebhafte Zustimmung.) Nur so erkläre sich, daß die Zechenverwaltungen von der Besichtigung vorher informiert seien und durch Verschlagen der gefährlichsten Stellen die Grubeninspektoren leicht betrügen könnten. Handelsminister Delbrück habe im preußischen Abgeordnetenhause erklärt, Arbeiterinspektoren würden erst angestellt werden, wenn die Arbeiter sich das Vertrauen der Grubenverwaltung erworben hätten. (Stürmische Heiterkeit.) Erst sollten die staatlichen Grubeninspektoren und dieser Minister des Unternehmertums sich das Vertrauen der Arbeiter erwerben, dann könnten diese vielleicht auf Arbeiterkontrolleure verzichten. (Lebhafter Beifall.) Die Unfälle in Preußen seien jetzt genau doppelt so zahlreich, wie 1886. Allein im Jahre des Inkrafttretens des famosen Bergarbeiterschutzgesetzes (1905) sei die Zahl der Unfälle in Preußen auf 3000 gestiegen. Deutschland gehe in der ganzen Welt voran — in der Höhe der Unfallziffer. — Aus Parteiegoismus und törichter Angst vor der Sozialdemokratie oder ultramontaner Agitation lehnen Regierung und Abgeordnetenhaus die Einführung der Arbeiterkontrolleure ab. Wenn der Blutstrom des Bergbaues jetzt immer höher steige, die Blutschuld an den ungeheueren Opfern kommt auf das Haupt der Regierung und der herrschenden Parteien. (Stürmischer Beifall.) Redner erörterte dann noch die Lohnfrage, die mit der Unfallgefahr insofern zusammenhänge, als die schlechten Gedinge die Arbeiter zu hastigem und unvorsichtigem Arbeiten veranlasse. Er verteidigte das Kohlensyndikat gegen die Angriffe des Grafen Kanitz im Abgeordnetenhause. Das Kohlensyndikat habe die starken Schwankungen der Kohlenpreise zum Nutzen der Industrie abgeschwächt und eine langsame Preiserhöhung bewirkt, die allerdings weit über die Steigerung der Löhne hinausgegangen sei. Wünschenswert sei eine Verständigung zwischen Kohlensyndikat und Arbeiterschaft, wonach den Mindestpreisen des Syndikats ein entsprechender Minimallohn gegenüberstehe. Der Tag der Verständigung sei vielleicht näher, als mancher glaube. Freilich könnten die Arbeiter alle gesetzlichen und tatsächlichen Vorteile nur im Gefolge einer großen eigenen Bewegung und nur als Frucht eigener Kraftanstrengungen erzielen. Deshalb sei es zunächst die Pflicht der Bergarbeiterschaft, geschlossen und organisiert auf dem Plane zu erscheinen, um dem Syndikat als gleichwertige Macht gegenüberzutreten. (Stürmischer Beifall.)

Die Diskussion setzte mit einer äußerst heftigen Anklagerede des Delegierten Osterrath-Saarbrücken gegen die staatliche Grubenverwaltung im Saarrevier ein. Saarabien sei für den Bergmann das, was Sibirien für die Russen sei. Die ungeheuren Katastrophen im Saarbergbau hätten Courrières in den Schatten gestellt. Beim Unglück auf der Zeche „Rheden" am 28. Januar dieses Jahres sei kein Beamter zugegen gewesen, weil diese am vorhergehenden Tage Kaisers Geburtstag bis früh um 5 Uhr gefeiert hätten. Es sei ja auch wichtiger, das soziale Königtum hochleben zu lassen, als sich um die Gesundheit der Bergarbeiter zu kümmern. Monatelang vorher hätten die toten Wettermänner, denen Minister Delbrück im Abgeordnetenhause jetzt die Schuld in die Schuhe schiebe, dem Obersteiger mitgeteilt, daß schlagende Wetter in großer Zahl sich gesammelt hätten, die Wetterführung nicht in Ordnung sei usw. Tag für Tag hätten sie gewarnt, die höheren Beamten erklärten aber, es würde so schlimm nicht sein. Ein Kamerad, der allein bei diesem Unglück 42 Bergmannsleichen mit eigener Hand geborgen habe, sei jetzt, obwohl er Vater von neun Kindern sei, gemaßregelt worden, weil er das große Verbrechen beging, sich dem Verband anzuschließen. Die Arbeiter aber, die den Beamten die Kognakflasche nachtrugen, als sie in die Grube stiegen, oder die Kutschpferde des Prinzen hielten, hätten Orden bekommen. (Vielfache Pfuirufe.) Wenn diese Wettermänner Beschwerden hätten einschreiben wollen, habe die Verwaltung das als Frechheit bezeichnet und verboten. Sechs Wochen vor dem folgenschweren Seilbruch im „Mathildenschacht", bei dem 22 Bergleute zerschmettert wurden, oder im Schachtsumpf elend erstickten, habe man den Maschinenmeister darauf aufmerksam gemacht, daß das Seil oberhalb des Förderkorbes vollkommen defekt sei. Statt es durch ein anderes Seil zu ersetzen, habe man die schadhafte Stelle verschmiert. Jetzt mache man den armen Steiger zum Sündenbock. Aber alle Beamten hätten bei der Kontrolle versagt. Ein Teil hätte während der ganzen Zeit nur nationalliberale Wahlagitation getrieben und durch seine Kontrolle an der Wahlurne schamlosen Terrorismus ausgeübt. Das sei saarabische Erziehung und saarabisches System. Das Unglück auf der „Wendelgrube" bei Klein-Rosseln, das 80 Mann das Leben gekostet habe, sei durch die unglaubliche Lüderlichkeit in der Versackung entstanden. Die Besitzer der Gruben haben den päpstlichen Segen empfangen und sie seien die Finanziers des ganzen lothringischen Klerus, der von der Kanzel herab als das Wort Gottes verkünde, daß der Bergarbeiterverband nur eine rote Schweinebande sei. (Lebhafte Pfuirufe.) Das Zentrum sei im holden Bunde mit nationalliberalen Grubenbeamten verantwortlich für das saarabische System des Massenmordes auf dem Felde der Arbeit. Die Sozialdemokratie sei die Vorkämpferin des Bergarbeiterschutzes, der unter dem sozialen Königtum zum Aschenbrödel geworden sei. Jetzt aber sei der Stein der Bergarbeiterbewegung im Saarrevier wieder ins Rollen gekommen und kein christlicher Verband, keine Macht der Erde werden ihn hindern, zerschmetternd niederzusausen. (Stürmischer Beifall und große Bewegung.)

Nachdem dann noch die niederschlesischen und sächsischen Delegierten eine Reihe von Klagen über Grubenmißstände vorgebracht hatten, wurde die Beratung auf morgen, Donnerstag, vertagt. Nachmittag findet ein Ausflug zum Schiffshebewerk Hinrichsburg statt.

Aus Industrie und Handel.

Das Glanzjahr 1906.

Die Durchschnittsdividende von 460 Gesellschaften, deren Papiere an der Berliner Börse gehandelt werden und deren Abschlüsse bis Anfang April vorlagen, ist von 9,49 Prozent für das Jahr 1905 auf **10,53** Prozent für 1906 hinaufgegangen. Gegen 1904 stellt sich die Steigerung auf **2,52 Prozent.** Mit der letztjährigen Dividende ist der höchste Satz seit 1901 erreicht. Für das Jahr 1900 ist allerdings eine noch etwas höhere Dividende herausgekommen, sie betrug 10,96 Prozent, aber die Dividendensumme für 1906 übersteigt die des Glanzjahres 1900 doch noch um **16,45 Mill. Mark.** Für die letzten 12 Jahre ergeben sich folgende Ziffern:

Jahr	Aktienkapital in Millionen Mark	Dividende Summe in Millionen Mark	Dividende in %	Jahr	Aktienkapital in Millionen Mark	Dividende Summe in Millionen Mark	Dividende in %
1895	1576,02	115,57	7,34	1901	2374,22	189,48	7,98
1896	1695,19	152,47	8,89	1902	2433,88	161,57	6,64
1897	1766,72	164,68	9,32	1903	2511,72	180,88	7,20
1898	1748,34	171,81	9,82	1904	2554,15	204,56	8,01
1899	2649,14	263,55	9,94	1905	2680,35	254,37	9,49
1900	2513,31	275,53	10,96	1906	2772,43	**291,98**	**10,53**

Das Aktienkapital ist von 1905 auf 1906 um 92,08 Millionen und seit 1900 um 259,12 Millionen Mark gewachsen. Während mit der höchsten prozentualen Dividende im Jahre 1900 eine Verminderung des Kapitals verbunden war, ist die enorme Durchschnittsverzinsung im letzten Jahre trotz einer sehr kräftigen Kapitalserhöhung erzielt worden. Das ändert das Bild wesentlich zugunsten des Jahres 1906. Würde man die Dividendensumme von 1906 auf das Kapital von 1900 verrechnen, dann bekäme man eine Durchschnittsdividende von 11,62 Proz. heraus. Die Dividenden geben übrigens durchaus kein abschließendes Urteil über die Rentabilität. In fast allen Geschäftsberichten wird betont, daß man in Vorsorge für die Zukunft die Rückstellungen und Abschreibungen besonders hoch bemessen habe. Man hat die Dividende künstlich niedrig gehalten, um trotz der voraus-

sichtlichen Krise auch in den nächsten Jahren die Aktionäre reichlich bedenken zu können. Welche Industrien an dem Konjunkturegen den kräftigsten Anteil genommen haben, zeigt diese Zusammenstellung: Die Durchschnittsdividende beträgt

für die chemische Industrie . . .	17,04	Prozent
„ „ Montanindustrie	11,89	„
„ „ Zement- u. Ziegelindustrie	11,05	„
„ „ Papierindustrie	10,80	„

In etwa sind die Dividendenziffern durch den teuern Geldstand beeinflußt. Bei den Banken ist bei enorm gesteigertem Kapital die Durchschnittsdividende erheblich gewachsen. Die neun Berliner Großbanken, die im Jahre 1900 eine Durchschnittsdividende von 7,7 Proz. herausbrachten, verteilten für das letzte Jahr 8,36 Proz. Dazu konnte man die Reserven bis auf 46 Millionen Mark hinaufbringen, bei insgesamt 1168 Millionen Kapital. Stellt man die Ergebnisse in der Weise zusammen, daß die Mehrsumme für Tantiemen und Reserven bei den Banken im Jahre 1906 gegen 1900 den Dividenden zugerechnet werden, ergibt sich folgendes Resultat:

	Kapital in Mill. M.	Verzinsung Summe	Prozent
1905 . . .	3451,8	347,6	10,07
1906 . . .	3940,4	403,6	10,24

Würde man die bei den industriellen Aktiengesellschaften mehr gezahlten Tantiemen und die erhöhten Reservebeträge ebenfalls der Gewinnsumme zuweisen, dann gestaltete sich das Ergebnis für 1906 noch günstiger. Aber auch so ist erwiesen, daß das Jahr 1906 dem Kapital eine die Rentabilitätsquote des Glanzjahres 1900 überragende Verzinsung gebracht hat.

Allgemeine Berliner Omnibusgesellschaft.

In der am Dienstag stattgefundenen Generalversammlung ging es zeitweilig etwas stürmisch her. Der Rückgang der Dividende von 15 auf 5 Proz. hat die kleinen Geister in Harnisch gebracht. Die Großen wissen besser Bescheid und hüteten sich wohl, klaren Wein einzuschenken. Der alte und der neue Vorstand sagten sich zwar einige „Liebenswürdigkeiten", aber Aufklärung gab es nicht. Die Erben der Omnibusgesellschaft werden zufrieden sein, die Frucht reift. Die neue Verwaltung versuchte, den kostspieligen Autoverkehr für das schlechte Ergebnis verantwortlich zu machen. Daß in der ersten Zeit der Betrieb weniger wirtschaftlich war, ist erklärlich, besonders wenn man liest, daß die Kosten des Gummiverbrauchs sich auf 30 M. pro Tag und Auto stellen. Da liegen noch technische Mängel vor, die beseitigt werden müssen und sicher auch bald beseitigt sind. Wenn alles ausprobiert ist, wird die Große Berliner ihre Autos laufen lassen — auch ohne Genehmigung von Sondertarifen. Hoffentlich läßt die Stadt sich durch die auf der Generalversammlung der Omnibusgesellschaft aufgemachte Berechnung über die Kosten des Autobetriebes nicht an der Nase führen. Ort und Umstände waren ja gut gewählt. Es wurden folgende Angaben gemacht. An Gummi verbrauche ein Autobus, dessen gesamte Betriebskosten pro Tag 100 M. weit übersteigen sollen (gegen ursprünglich geschätzte 70—90 M.) nicht weniger als 30 M., d. h. es müssen erst 600 Personen zu 10 Pf. befördert werden, um nur die tägliche Gummiabnutzung eines Wagens hereinzubringen. Etwas weniger als 30 M. verbrauche jeder Wagen täglich an Benzin, und das nur, weil seinerzeit eine günstige Eindeckung auf eine längere Periode hinaus zu billigeren Preisen als heute stattgefunden habe. — Mit dieser Annahme ist noch nichts bewiesen; zudem wird sich in Zukunft der Betrieb billiger gestalten. Die entlassenen beiden Direktoren haben die Gesellschaft auf Zahlung von 20 000 resp. 8000 M. Jahresgehalt für die Dauer von vier Jahren und außerdem Zuweisung von 5 Proz. Dividende verklagt.

Händlervereinigung. Der „K. V.-Ztg." zufolge planen die 18 der rheinisch-westfälischen Träger-Händler-Vereinigung angehörenden Firmen die Bildung eines Verkaufskontors.

Ueberzeichnet. Die von der Preußischen Zentral-Bodenkredit-Aktiengesellschaft heute zur Subskription aufgelegten 10 Millionen Mark 4prozentige Zentral-Pfandbriefe vom Jahre 1906, unkündbar bis 1916, sind vielfach überzeichnet worden, so daß auf die einzelnen Zeichnungen nur geringe Beträge entfallen können.

Soziales.

Ostpreußischer Gutsbesitzer und Arbeitersekretariat.

Der Königsberger Arbeitersekretär, Genosse Stolt, hatte für eine Landarbeiterin an den Gutsbesitzer Kroll in Kosaken bei Goldap einen Brief gerichtet. Darauf erhielt er eine Postkarte mit folgender Antwort:

An das Arbeitersekretariat Königsberg i. Pr.,
Vorder-Roßgarten 50.

Bezügl. Ihres Schreibens v. 26. v. M. frage ich zunächst an, was Sie eigentlich für ein Institut sind, da ich mit einem Arbeitersekretariat noch nichts zu tun hatte, nicht weiß, ob sie eine staatliche oder private Institution sind. Das Aeußere Ihres Schreibens macht ja soweit einen ganz imponierenden Eindruck, besonders Schreibmaschine, schwungvolle Unterschrift und auch wohlgesetzter Inhalt. — — Aber man weiß nicht, ob usw.?! — — Hatte seinerzeit einen dortigen Freund gebeten, mit Ihnen persönlich Rücksprache zu nehmen, doch leider hat derselbe sie nicht angetroffen, da Sie wohl gerade an der Maifeier mit H. Haase und Genossen teilnahmen. Was Ihre Mandantin anbetrifft, so habe ich dieses Pflänzchen bereits der Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls angezeigt. Der Abholung der Sachen steht meinerseits nichts entgegen und frage nur noch an, ob für die damit beauftragte Person nicht auch noch etwa eine geschlossene Kalesche zur Abholung von der Bahn beansprucht wird. Was die angebliche Beleidigung von seiten meiner Ehefrau anbetrifft, so bedaure ich es tief, daß ich dieselbe nicht mit der Reitpeitsche unterstützt habe.

Hochachtungsvoll
gez. Kroll.

Kosaken b. Goldap, den 5. Mai 1907.

Der Herr Kroll bedauert, seine Ehefrau nicht mit der Reitpeitsche unterstützt zu haben. Ist es nicht bedauerlicher, daß die Ehefrau ihn nicht „mit der Reitpeitsche unterstützt" hat?

Heimarbeiterschutz im Sinne der Unternehmer.

In ähnlicher Weise wie die Berliner Handelskammer läuft jetzt auch der Zentralausschuß Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine und der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller gegen Heimarbeiterschutz Sturm. Während die allgemeine Regelung der Heimarbeit im Sinne des sozialdemokratischen Antrags von allen Sachkennern für notwendig, möglich und spruchreif erachtet wird, ist ein Teil der Unternehmer und mit ihm die Reichsregierung bestrebt, völlig unzulängliche Vorschriften vorzubereiten, auf Spezialgesetze und Spezialverordnungen und Enqueten die Heimarbeiter zu vertrösten. Im Geist dieser Hinzögerungspolitik sind folgende von den genannten Vereinen am 6. Mai gefaßten Beschlüsse gehalten:

1. Die Verpflichtung der Arbeitgeber, für Zwecke der Aufsicht, Versicherung und Statistik über die von ihnen unmittelbar beschäftigten Zwischenmeister, Hausgewerbetreibende oder Heimarbeiter einen fortlaufenden Nachweis zu führen, wird ausdrücklich als Vorbedingung und Grundlage aller Reformen anerkannt.

Einer Vorschrift, nach welcher die Lohnbedingungen vor Aushändigung der Arbeit schriftlich festzusetzen sind, stehen erhebliche Bedenken nicht im Wege.

2. Die Ausdehnung der Zwangsversicherung auf die Heimarbeiter, sowie die Errichtung von Auskunftsstellen und Arbeitsnachweisen ist wünschenswert.

4. Auf das nachdrücklichste wird vor einer Verallgemeinerung aller Maßregeln gewarnt, welche die Verschiedenheiten in den einzelnen Orten oder Betriebszweigen unberücksichtigt lassen würden.

5. Soweit Maßregeln über die vorstehend aufgeführten Punkte hinaus ergriffen werden sollen, kann dies nur durch Spezialgesetze oder Verordnungen geschehen.

6. Reformversuche, die die Existenzmöglichkeit für Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Frage stellen würden, und die vitalsten Lebensinteressen der unteren Volksschichten gefährden und schließlich untergraben müßten, sind entschieden zu verwerfen; so gibt allein die Berliner Heimindustrie bei einem Jahresumsatz von 600 Millionen Mark 120 000 Menschen Beschäftigung und Unterhalt.

7. Vor Einführung gesetzgeberischer Maßnahmen ist es notwendig, die von der Regierung in die Wege geleitete Beschaffung authentischen Materials über die Lage der Heimarbeiter abzuwarten und die Resultate der Enquete den beteiligten Kreisen zur Beratung vorzulegen.

Aus der Frauenbewegung.

Der Streik.

In dem kahlen, unfreundlichen Zimmer eines einfachen, düsteren Lokals haben sich zirka 60—70 Frauen und junge Mädchen eingefunden.

Halb zagend traten sie herein und setzten sich an den ungedeckten Tischen. Alle sehen sie schlecht genährt aus und ärmlich! . . .

Ueber dem Ganzen lagerte eine gewisse, undefinierbare Atmosphäre, so ein Armeleutegeruch durchströmte das Lokal. Elend und Not sprach aus jedem kummervollen Gesicht, aus der ganzen Person. Und alle hatten so etwas Ungelenkes, Hilfloses an sich . . .

Es sind Arbeiterinnen, die die taggewohnte Beschäftigung an den Webstühlen selbst zur Maschine gemacht hat. Und mit der Dürftigkeit des Aeußeren paarte sich eine gewisse Scheu. Trotzdem, eine Erregung ging durch die Versammlung, etwas Trotziges zeigte sich in der Gesamthaltung, man merkte, die Menge stand im Banne eines für den Einzelnen großen Ereignisses.

Aller Augen richteten sich auf eine schlicht, aber akurat gekleidete, nicht mehr ganz junge Frau mit ernsten, scharfgeschnittenen Gesichtszügen.

Jetzt erhebt sie sich, es wird still im Raume wie in der Kirche.

„Genossinnen, Leidensgefährtinnen!" so beginnt die Frau eine Rede an die Versammelten, „Not, bittere Not hat uns hier zusammengebracht. Das Darben sind wir gewohnt, wir kennen das Leben ja nicht anders. Aber alles hat doch eine Grenze. Sind wir wirklich noch Menschen? Ich sage nein, wir sind nur Sklaven. Aber dabei haben wir nicht zum Sattessen. Und nun soll es noch schlimmer werden. Abzüge will der Herr machen. Der Meister hat es angekündigt. . . . (Ein dumpfes Murmeln läßt sich vernehmen.) Leidensgenossinnen, sollen wir das annehmen? Sollen wir uns noch tiefer in Not und Elend hinabdrücken lassen?" . . .

„Nein, nein!" tönt es vereinzelt aus der Versammlung. „Dann müssen wir die Arbeit einstellen," sagt die Rednerin.

Dumpfes Schweigen. Auf einzelnen Gesichtern prägt sich deutlich Bestürzung, ängstliche Ratlosigkeit aus.

Nach einigen Sekunden unheimlicher Stille springt ein junges, intelligentes Mädchen auf. „Ja, streiken wir!" so sprudelt sie hastig hervor. „Hungern verbunden mit Arbeitsruhe ist doch noch besser als Hunger leiden und sich abquälen. Was ist uns das Leben? Nichts! Seit sechs Monaten haben wir, meine alten Eltern und ich, nichts anderes genossen als Kaffee und Kartoffeln!" . . .

„Wir auch nicht, wir auch nicht," ruft man von verschiedenen Seiten. . . .

„Schlimmer kann es dann doch nicht mehr werden. Darum wollen wir lieber streiken, als uns noch mehr Abzüge machen zu lassen. Lieber sterben, als so weiter leben." . . .

„Ja streiken," „wir streiken", lassen sich mehrere Stimmen vernehmen. Eine Bewegung geht durch die Menge.

Nun erhebt sich eine alte Frau und winkt Ruhe . . . Aus ihrem gramdurchfurchten Gesicht blicken ein paar verweinte Augen. In abgerissenen Sätzen stößt sie hervor: „Macht ein Ende mit dem Elend! Gestern ist mein Kind gestorben. Allein, zu Hause. Ich mußte in der Fabrik sein, der Herr wollte es und wir hatten Hunger. Mein Kind allein gestorben! Ist das menschlich?" . . . Die Frau kann nicht weiter sprechen, Schmerz und Erregung überwältigen sie.

Der Bann ist gebrochen. . . .

„Streik! Streik!" ertönt es wie aus einem Munde. Alles springt auf und gestikuliert. Verwünschungen gegen den Fabrikanten werden laut. . . .

Allmählich tritt wieder Ruhe ein. Die erste Rednerin gibt noch verschiedene Aufklärungen und läßt dann über den Streik abstimmen. Einstimmig wird er beschlossen. Es folgen dann noch einige Verhaltungsmaßregeln; die noch nicht Organisierten lassen sich einschreiben, dann verlassen die Arbeiterinnen das Lokal. . . .

In einem fashionablen Badeort weilt der Fabrikherr. Während er mit Familie einem Blumenkorso beiwohnt, wird ihm ein Telegramm überreicht. . . . Er reißt es auf und liest. Die Zornesadern auf seiner Stirn verkünden, daß der Inhalt ihn nicht erfreut. Unter heftigen Ausfällen auf die Unbotmäßigkeit des Pöbels berichtet er seiner Frau, daß die Arbeiterinnen wegen Lohnabzuges streiken.

„Verdammte Geschichte!" . . . „Die neue Villa muß noch ausmöbliert werden und Erwins Ehrenschulden verschlingen immer mehr. . . . Das muß der Abzug aufbringen. Verd . . . . . Bande mit ihrem Streik. Aber mögen sie streiken, der Hunger wird sie schon bald zurücktreiben." . . .

Er telegraphiert zurück: „Lohnabzug bleibt bestehen!"

M. F.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Wilmersdorf. Freitag, den 10. Mai, 8½ Uhr, Generalversammlung im Luisenpark, Wilhelmsaue 112.

Gr.-Lichterfelde und Umgegend. Sonntag, den 12. Mai, Besuch der Arbeiterwohlfahrts-Ausstellung. Treffpunkt: Charlottenburg am Knie, Berliner- und Bismarckstraßen-Ecke, pünktlich ½2 Uhr.
Montag, den 13. Mai, 8½ Uhr, in Gr.-Lichterfelde, Chausseestraße 104 bei Reisen, Monatsversammlung. Referent: Genosse Pints.

Versammlungen.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Bergemann Elektrizitätswerke, Oudenarder- und Henningsdorferstraße, versammelten sich am Dienstag im „Kölner Hof", um allerlei Mißstände bei der genannten Firma zu besprechen. A. Wuschick referierte. Er erklärte, daß trotz der glänzenden Geschäftslage, hohen Dividenden und dem äußeren guten Schein die Arbeiterverhältnisse bei Bergemann viel schlechter liegen als bei anderen Firmen. Der Lohn sei niedrig. Es gäbe Arbeiter, die nicht mehr als 37 Pf. pro Stunde verdienen und manche erhalten nur 20 Pf. Ueber die Anmaßung einiger Meister und Vorarbeiter gegen die Arbeiter einerseits und ihre tiefe Unterwürfigkeit gegen die Direktion andererseits wird unter den Angestellten mit der größten Verachtung und Entrüstung gesprochen. Ueberstundenarbeit wird viel verlangt, und das größte Uebel ist, daß die Arbeiter selbst sich dazu drängen, anstatt Widerstand zu leisten und einen besseren Lohn zu verlangen. An Schutzvorrichtungen fehlt es vielfach; die sanitären Einrichtungen sind äußerst mangelhaft; für die Bequemlichkeit der Arbeiter in der Garderobe, im Speisesaal und im Waschraum wird nichts getan; es fehlt an Ventilation, und manche andere Mängel wurden noch aufgezählt. Die Aktionäre aber bekommen 18 Proz. Dividende und die Aktien stehen hoch im Kurs. 3000 Personen werden bei der Firma beschäftigt, aber — und das ist der Hauptgrund aller Uebel — nur ein sehr kleiner Teil davon ist organisiert, die meisten halten sich der Gewerkschaft fern und haben den Schaden davon. Einige Meister verlangen sogar die Bezahlung unbrauchbar gewordener Werkzeuge, und wer sich die Zumutung gefallen läßt, muß bezahlen, wenn auch nicht alle dumm genug sind, das unberechtigte Verlangen zu erfüllen. In dem Betriebe in der Henningsdorferstraße liegen die Verhältnisse noch schlechter als in der Oudenarderstraße. Die Unzufriedenheit unter den Arbeitern wird immer größer und es ist zu hoffen, daß sich genügend Angestellte der Gewerkschaft anschließen werden, damit diese sich der Sache erfolgreich annehmen kann.

Die Zahlstelle Berlin des Buchbinderverbandes hielt am Montag bei Buggenhagen eine Generalversammlung ab, die sich zunächst mit dem Geschäfts- und Kassenbericht vom ersten Quartal 1907 beschäftigte. Der Bevollmächtigte Klar gab eine Uebersicht über die Tätigkeit der Ortsverwaltung, sowie über die wichtigsten Vorgänge in der Zahlstelle und den verschiedenen Branchen. In den meisten Branchen war der Geschäftsgang kein guter. In der Etuibranche kam es bei einer Firma zu Differenzen, wobei es sich wieder zeigte, wie unpraktisch es ist, daß im Tarifvertrag dieser Branche statt eines Minimallohnes ein Durchschnittslohn festgesetzt ist. Wird in einer Firma ein besser bezahlter Arbeiter entlassen, so müssen in der Regel die Löhne der übrigen erhöht werden, um damit den Durchschnittslohn wieder zu erreichen. Da die Etuiarbeiter fast sämtlich organisiert sind, achten sie streng darauf, daß dies auch geschieht. Wie leicht erklärlich, kommt es darüber öfter zu Streitigkeiten mit den Arbeitgebern, als wenn ein Minimallohnsatz bestände. — In der Kartonbranche ist eine sehr rege und auch fruchtbare Agitation entfaltet worden; ebenso in der Luxuspapierbranche. Diese beiden Branchen hatten noch eine starke Zunahme von Mitgliedern zu verzeichnen. Ueber die Firma Priester u. Co., Luxuspapier- und Zelluloidwarenfabrik, wurde nach sechswöchigem Streik die Sperre verhängt. Im übrigen zeigte es sich bei anderen Firmen dieser Branche, daß es durch die Organisation wohl möglich ist, auf friedlichem Wege einzelne Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erzielen. In der Buchbinderbranche war die agitatorische Tätigkeit nach der Meinung des Redners nicht so lebhaft, wie es zu wünschen war. Sehr wichtige Fragen, die hier zu erledigen sind, werden wohl in Zukunft ein stärkeres Interesse hervorrufen.

Die Mitgliederzahl der Zahlstelle betrug am Quartalsschluß 6077. Der Umstand, daß einzelne Beitragslisten nicht rechtzeitig eingereicht wurden, hat dazu geführt, daß einzelne Mitglieder zu Unrecht auf die Streichliste gekommen sind.

Die Maifeier wurde, wie durch Ausgabe von Marken festgestellt ist, von 1400 Kollegen und Kolleginnen durch Arbeitsruhe begangen. Der Saal im City-Hotel mußte schon um 9½ Uhr polizeilich abgesperrt werden. Die vorjährige Aussperrung hat also nicht vermocht, die Maifeier der Berliner Buchbinder zu verhindern.

Die vom Verbandsvorstand angeordnete Urabstimmung über die Einführung einer Invalidenunterstützung ergab innerhalb der Zahlstelle Berlin eine starke Majorität gegen diesen Unterstützungszweig. Von männlichen Mitgliedern stimmten über die erste Frage: „Soll eine Invalidenunterstützung eingeführt werden?" 618 mit ja und 980 mit nein; über die zweite Frage: „Sind Sie bereit, einen erhöhten Beitrag bei Einführung der Invalidenunterstützung zu zahlen?" stimmten 640 mit ja und 1015 mit nein. Von den weiblichen Mitgliedern antworteten auf die erste Frage 377 mit ja und 1943 mit nein, auf die zweite 397 mit ja und 1894 mit nein. —

Der Kassenbericht sowie der Bericht vom Arbeitsnachweis lagen den Mitgliedern in Vervielfältigung vor. Die Abrechnung der Zentralkasse schließt mit der Bilanzsumme von 27 356,28 M. Für Arbeitslosenunterstützung wurden an männliche Mitglieder 7189 Mark ausgezahlt, an weibliche 2083,75 M., für Streikunterstützung wurden 1542,45 M. ausgegeben, an die Verbandskasse gesandt 9500 M. Die Abrechnung der Lokalkasse zeigt, daß der Bestand dieser Kasse im Laufe des Quartals von 9852,86 M. auf 21 308,53 Mark angewachsen ist. — Der Kassierer Bytomski gab zu dem Bericht einige mündliche Ergänzungen und Erläuterungen.

Auf dem Arbeitsnachweis meldeten sich im Laufe des Quartals 584 männliche und 609 weibliche Arbeitslose. Stellen wurden gemeldet für männliche Kollegen 468, von denen 316 besetzt wurden, für weibliche 622, von denen 386 besetzt wurden. Daß ein so großer Teil der für Arbeiterinnen vorhandenen Stellen nicht besetzt wurde, ist, wie der Arbeitsvermittler Rieger ausführte, hauptsächlich daraus zu erklären, daß tüchtige Arbeiterinnen nicht gern für den Minimallohn arbeiten, was man ihnen ja auch nicht verdenken kann. Der von der Buchbinderinnung in der Herberge zur Heimat errichtete Nachweis hat keine Bedeutung gewonnen und wird namentlich von den Arbeiterinnen streng gemieden. Die Innungsmeister selbst benutzen größtenteils den Nachweis in der Gormannstraße. —

Die Bibliothek der Zahlstelle wurde, wie der Bibliothekar Schmidt berichtete, von 564 männlichen und 328 weiblichen Mitgliedern benutzt. Der Bücherbestand ist von 1335 auf 1354 Bände gestiegen. — An Stelle eines erkrankten Revisors wurde Paul Jahn für dieses Amt gewählt.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf den Gautag, der am Sonntag nach Pfingsten in Brandenburg stattfindet. Nach einigen einleitenden Worten des Gauvorsitzenden Lemser begründete Klar einen Antrag der Ortsverwaltung, wonach der Beitrag der Zahlstelle Berlin zur Gaukasse von 5 Pf. pro Mitglied und Jahr auf jährlich 100 M. herabgesetzt werden sollte. Der Antrag wurde aber nach längerer Debatte abgelehnt. Weitere Anträge zum Gautag lagen nicht vor. Als Gautagsdelegierte wurden Gerber, Lippold, Klar und Brucks gewählt.

Zum Schluß machte der Vorsitzende auf die Wahlen der Delegierten zum Verbandstag aufmerksam, die am 1. Juni in vier Lokalen, im Südosten, Südwesten, Osten und Norden Berlins, stattfinden. Die Aufstellung der Kandidaten erfolgt in einer außerordentlichen Generalversammlung am 15. Mai im Gewerkschaftshaus.

INSERATE

für die nächste Nummer müssen spätestens bis 5 Uhr nachmittags des vorherigen Tages in unserer ..... Expedition abgegeben werden .....

Größere Anzeigen
für die
Sonntags-Nummer
erbitten dagegen schon bis
Freitag nachmittag 5 Uhr,
da nur in diesem Falle die Aufnahme garantiert XXXXXX werden kann. XXXXXX

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Donnerstag, den 9. Mai.

Freie Volksbühne. Nachmittags 3 Uhr, 17. und 18. Abteilung. Berliner Theater: Der Richter von Zalamea.
6. u. 7. Abteilung im Neuen Schauspielhaus: Paracelsus. Die letzten Masken. Das Fest des Sankt Matern.
Anfang 7½ Uhr.

Kgl. Opernhaus. Lohengrin. (Anfang 7 Uhr.)
Freitag: Der Evangelimann.

Kgl. Schauspielhaus. Wilhelm Tell.
Freitag: Die Rabensteinerin.

Neues kgl. Opernhaus. 1001 Nacht.
Freitag: Wiener Blut.

Deutsches. Robert und Bertram. (Anfang 8 Uhr.)
Kammerspiele. Frühlings Erwachen.
Freitag: Robert und Bertram.
Kammerspiele. Aglavaine und Selysette. (Anfang 8 Uhr.)
Anfang 8 Uhr.

Neues Schauspielhaus. Alt-Heidelberg. (Anfang 7½ Uhr.)
Freitag: Herthas Hochzeit.

Schiller O. (Wallner-Theater.) Kabale und Liebe.
Nachmittags 3 Uhr: Maria Stuart.
Freitag: Heimat.

Schiller-Theater Charlottenburg. Wilhelm Tell.
Nachmittags 3 Uhr: Die Braut von Messina.
Freitag: Narrenglanz.

Schiller N. (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater.) Am grünen Weg.
Nachmittags 3 Uhr: Helden.
Freitag: Am grünen Weg.

Berliner. Staatsanwalt Alexander.
Freitag: Die Sittennote.

Lessing. Der Bettelgraf.
Freitag: Dieselbe Vorstellung.

Zentral. Die Nachtigall. Vaters Ebenbild.
Freitag: Dieselbe Vorstellung.

Kleines. Ein idealer Gatte.
Freitag: Dieselbe Vorstellung.

Neues. Der Dieb.
Freitag: Dieselbe Vorstellung.

Lortzing. Fidelio.
Freitag: Das Glöckchen des Eremiten.

Westen. Die lustige Witwe.
Freitag: Dieselbe Vorstellung.

Residenz. Haben Sie nichts zu verzollen?
Freitag: Dieselbe Vorstellung.

Lustspielhaus. Husarenfieber.
Nachmittags 3 Uhr: Unsere Käte.
Freitag: Husarenfieber.

Thalia. Wo die Liebe hinfällt.
Freitag: Dieselbe Vorstellung.

Luisen. Das Mädchen ohne Ehre.
Freitag: Dieselbe Vorstellung.

Trianon. Frl. Josette — meine Frau.
Freitag: Dieselbe Vorstellung.

Bernhard Rose. Geier-Wally.
Freitag: Busch-Liesl.

Metropol. Der Teufel lacht dazu.
Freitag: Dieselbe Vorstellung.

Gebr. Herrnfeld. Es lebe das Nachtleben. Vorher: Die Welt geht unter.
Freitag: Dieselbe Vorstellung.

Wintergarten. La Tortajada. Spezialitäten.
Freitag: Dieselbe Vorstellung.

Apollo. Der lustige Witwer. Spezialitäten.
Freitag: Dieselbe Vorstellung.

Kasino. Heirat auf Probe. Spezialitäten.
Freitag: Dieselbe Vorstellung.

Walhalla. Spezialitäten.

Folies Caprice. Eine Nacht in der Apotheke.
Freitag: Dieselbe Vorstellung.

Passage. Spezialitäten.

Reichshallen. Stettiner Sänger.

Urania. Abends 8 Uhr: Durch Dänemark und Südschweden.
Freitag, abends 8 Uhr: Im Lande der Mitternachtssonne.

Sternwarte. Invalidenstr. 57/62.

Ferdinand Bonns

Berliner Theater.

Anfang 8 Uhr.

Staatsanwalt Alexander.

Freitag: Die Sittennote.
Sonnabend: Staatsanwalt Alexander.

Neues Schauspielhaus

Donnerstag, den 9. Mai:

Alt-Heidelberg.

Anfang 7½ Uhr.
Morgen:
Herthas Hochzeit.
Anfang 8 Uhr.

Neues Theater.

Anfang 8 Uhr.

Der Dieb.

Morgen und folgende Tage:
Der Dieb.

Kleines Theater.

Abends 8 Uhr zum 198. Male:
Ein idealer Gatte.
Freitag: Eine triviale Komödie für seriöse Leute (Bunbury).
Sonnabend zum 199. Male: Ein idealer Gatte.

Schiller-Theater N.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.
Nachm. 3 Uhr: Helden.
Abends 8 Uhr: Am grünen Weg.

Urania.

Wissenschaftliches Theater.
Abends 8 Uhr:
Durch Dänemark und Südschweden.
Morgen Freitag, abends 8 Uhr:
Im Lande der Mitternachtssonne.

Zoologischer Garten

Heute am Himmelfahrtstage
Eintritt:
50 Pf.
Kinder unter 10 J. die Hälfte.
Nachmittags ab 4 Uhr:
Militär-Doppel-Konzert.

Lortzing-Theater

Bellealliancestr. 7/8.
Donnerstag, den 9. Mai, 8 Uhr:
Fidelio.
Abonnements gültig!
Freitag:
Das Glöckchen des Eremiten.

Lustspielhaus.

Nachm. 3 Uhr: **Unsere Käte.** Sommerpreise. Abends 8 Uhr:
Husarenfieber.

Zentral-Theater.

Anfang 8 Uhr. Zum 6. Male:
Die Nachtigall aus dem Bäckergang.
Volksstück in 3 Akten v. Jul. Stinde.
Vorher: **Vaters Ebenbild.**
Bauernkomödie in 1 Akt v. W. Fricke.
Täglich: Dieselbe Vorstellung.

Residenz-Theater.

Direktion Richard Alexander.
Anfang 8 Uhr.
Haben Sie nichts zu verzollen?
Schwank in 3 Akten v. M. Hennequin und P. Veber.
Robert de Trivelin: Rich. Alexander.

Luisen-Theater

Reichenbergerstr. 34.
Abends 8 Uhr:
Das Mädchen ohne Ehre.
Morgen: Das Mädchen ohne Ehre.

Bernhard Rose Theater

Gr. Frankfurterstr. 132.
Heute (Himmelfahrtstag) bei billig. Sommerpreisen:
Die Geier-Wally.
Morgen: **Busch-Liesl.**

Apollo Theater

8 Uhr: **Die neuen Spezialitäten**
9 Uhr: Merians Hunde-Bauern-Theater: **Ein treuloses Weib.**
9½ Uhr:
Hartstein
mit seinem glänzenden Schlager:
Der lustige Witwer.
1. Bild: **Das letzte Mal.**
2. Bild: **Die Folgen davon.**

Wintergarten

La Tortajada.

Neues

Programm.

Gebr. Herrnfeld-Theater

Anfang 8 Uhr. Vorverk. 11-2 Uhr
57 Kommandantenstraße 57.
Täglich:
Es lebe das Nachtleben!
Folgen einer Separée-Affäre in 2 Akten von Anton und Donat Herrnfeld
mit den Autoren in den Hauptrollen.
Vorher: Neu bearbeitet:
Die Welt geht unter!
Schwank in einem Aufzug von Anton u. Donat Herrnfeld.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: **Maria Stuart.**
Donnerstag abends 8 Uhr: **Kabale und Liebe.**
Freitag, abends 8 Uhr: **Heimat.**

Schiller-Theater Charlottenburg.
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: **Die Braut von Messina.**
Donnerstag, abends 8 Uhr: **Wilhelm Tell.**
Freitag, abends 8 Uhr: **Narrenglanz.**

Metropol-Theater

Anfang 8 Uhr.
Der Teufel lacht dazu.
Große Jahresrevue in 7 Bildern von Julius Freund. Musik von Viktor Hollaender. Dirigent Max Roth. In Szene gesetzt von Direktor Richard Schultz.
Massary. Ernani. Bender. Giampietro. Josephi.
Rauchen überall gestattet.
Sonntag, 12. Mai, nachm. 3 Uhr:
Auf in's Metropol.

Passage-Theater.

Jeden Abend 8 Uhr:
Das Mai-Programm.
Der größte Erfolg der Saison!
Grete Gallus
Mascha Dignam
3 Clarus Brothers
14 Attraktionen 14.

W. Hoacks Theater.

Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Sherlock Holmes
Detektivkomödie von Scott.
Vorher:
Des Goldschmieds Töchterlein.
Anf. 8 Uhr. Entree 30 Pf. **Ball.**
Freitag: Keine Vorstellung.

Folies Caprice

Linienstr. 132, an der Friedrichstr.
Täglich abends 8 Uhr:
Eine Nacht in der Apotheke
und
Im Inspektionszimmer.
Vorverkauf an der Theaterkasse und bei Wertheim.

Brunnen-Theater

Badstraße 58. Direkt.: Bernh. Rose.
Heute (Himmelfahrt):
Großes Garten-Konzert,
Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
(Erstklassiges, hochinteress. Programm.)
Konzert 4 Uhr. Vorstellung 5 Uhr.
Billettvorverkauf von 10—2 Uhr an der Theaterkasse.
Bei ungünstiger Witterung im Theatersaal.
Morgen Freitag (letzte Freitags-Abonnements-Vorstellung):
Die Blinde von Paris.
Graf St. Germain: Bernhard Rose.

Walhalla-Variete-Theater

Weinbergsweg 19/20, Rosenth. Tor.
Heute abend 8 Uhr:
Der grüne Teufel.
Sensations-Pantomime.
5 Jungmanns, Drahtseilkünstler.
12 neue Spezialitäten 12
Im Tunnel: **Frei-Konzert.**

Kasino-Theater

Lothringerstr. 37. Täglich 8 Uhr.
Nur bis 18. Mai! Neu einstudiert:
Heirat auf Probe.
Gesangsposse in 3 Akten von Buchbinder und Kren.
Sonntag nachmittag 4 Uhr:
Hotel Klingebusch.

Fröbels Allerlei-Theater

fr. Puhlmann, Schönhauser Allee 148.
Heute Donnerstag (Himmelfahrt):
Großes Gala-Festprogramm.
Neu! Mr. Williams m. sein. Miniatur-Zirkus. **Rovally,** d. brillante Jongleur. **Hedda Gummanys,** Operettendiva und die übrigen Kunstkräfte.
Auf allgemeinen Wunsch: **Ein edles Weib.** Volksstück in 2 Akten.
Hochkomisch! Urdrastisch! **Bombardier im Feuer.** Posse m. Ges. in 2 Akten.
Eintritt 30, Sperrs. 50 Pf. Am 10. Mai:
Eröffnung der Hauptsaison.

Trianon-Theater.

Heute und folgende Tage:
Fräulein Josette — meine Frau.
Anfang 8 Uhr.

Otto Pritzkow, Münzstr. 16,

Welt-Ausstellungs-Biograph- (St. Louis)
Theater lebender Photographien.
Der Untergang des Dampfers „Berlin".
168 Tote, 12 Gerettete.
◆ Den ganzen Tag Vorstellung. ◆

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger.
Heute Anfang 7½ Uhr.

Reichshallen-Restaurant.
Militär-Konzert.

Prater-Theater

Kastanien-Allee 7—9.
Großartiges Spezialitäten-Programm.
Schönstes Sommer-Variété Berlins.
Konzert und Ball.
Anfang 4½ Uhr.
Eintritt 30 Pf., num. Platz 50 Pf.

Sanssouci,

Kottbuser Straße 6.

Direktion Wilhelm Reimer.
Heute, Himmelfahrtstag:
Große Extra-Elite-Soiree
von Hoffmanns Nordd. Sängern.
Ausgewähltes Programm: Ensembleszenen, Quartetts, Couplets usw.
Heute Beg. des Konz. 5. der Vorstellung 7 Uhr.
Sonntag, Montag, Donnerstag:
Hoffmanns Nordd. Sänger. Tanz.

Steidl-Theater.

Brückenstr. 2 (a. d. Jannowitz-Br.)
9½ Uhr: **Bureau Piepenbrink.**
Anfang 8 Uhr. Vorher Konzert.
Tageskasse 11—2 Uhr.
Sonntags 11 bis 2 Uhr:
Frühschoppen-Konzert
Steidl-Restaurant (Garten):
Entree frei! Dyberski-Konzert.
Vorzügliche Küche!

Gustav Behrens-Theater.

Berlin W., Goltzstraße 9.
Das herrliche Mai-Programm
Neu! Thomas Bedsy Compagnie.
Gr. amerikan. Exzentric-Bank.
Neu! Handwerkerstreit
Maurer (Busse), Zimmermann (Dir. Gust. Behrens), Maler (B. Sandel), Glaser (Hugo Brick), sowie die andern
erstklassigen Spezialitäten.
Z. Schluß die tolle Ausstatt.-Operette: **Meschuckmann im Sündenpfuhl Berlin.**
Anfang 8 Uhr, Sonntags 6½ Uhr.

Schweizer-

Königstor. Am Friedrichshain. Garten.
Donnerstag, 9. Mai (Himmelfahrt):
Garten-Konzert
und neues
Spezialitäten-
Programm. — Im Saale:
Ball. Volksbelustigungen aller Art.

Arlushof, Volks-Theater,

Perlebergerstraße 26.
Die größten Spezialitäten Berlins.
Stürmische Heiterkeit!
Flachsmann als Bierabzieher.
Posse mit Gesang von Max Koch.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. **Ball.**
Freitag, d. 10.: **Elite-Vorstellung:**
Das Schloß am Meer.
Vorzugskarten haben Gültigkeit. [5645

Auf nach Waidmannslust!

Schweizerhäuschen,
Dianastraße 26—33.
Den verehrten Vereinen und Ausflüglern steht mein Lokal mit großem Laubgarten, Kegelbahnen, Spielplatz, Saal, Vereinszimmer usw. zur gefl. Verfügung. 5435
Um freundlichen Zuspruch bittet
G. Zemmlin.

Achtung!

Allen Freunden und Bekannten hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß von heute ab mein Lokal **„Zum Leuchtturm"** eröffnet ist.
Um freundlichen Zuspruch bittet
Herm. Nevi, Fontane-Promenade 15.

Mein Weiß- und Bayerisch-Bier-Lokal empfehle ich hiermit angelegentlichst allen Freunden und Genossen
Hermann Klasse,
Charlottenburger Ufer 1,
früher Gubenerstr. 6. 5590

In unseren Kolonien

Fredersdorf-Petershag.	□M. 7 M. an
Seegefeld	8 „ „
Finkenkrug	8 „ „
Hoh.-Neuend., Hochwald	10 „ „
Biesdorf, Bahnhof	35 „ „

Günstigste Zahlungsbedingungen.
Niesehalke & Nitsche,
Berlin, Landsbergerstraße 66.

Freie Volksbühne

Heute Donnerstag, den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr:

Neues Schauspielhaus.	Berliner Theater.
6./7. Abteilung:	17. u. 18. Abteilung:
und **Sonntag,** den 12. Mai,	nachmittags 3 Uhr:
8./9. Abteilung:	1. und 2. Abteilung:
Paracelsus. Die letzten Masken. Das Fest des Sankt Matern	Der Richter von Zalamea.

4. Oper im Lortzing-Theater
nachmittags 3 Uhr:
Die lustigen Weiber von Windsor.
Die Opernhefte liegen in allen Zahlstellen für die Besucher der Opernvorstellungen aus.
220/1 **Der Vorstand.** I. Vertr.: G. Winkler.

Klostergarten Plötzensee.

Heute sowie jeden Sonntag:
Großes Konzert im Garten.
Entree frei! Im Saal: **Ball.** Entree frei!

Avis! Den geehrten Vereinen zur Kenntnis, daß, wenn bei mir ein Vereinsvergnügen stattfindet, ich des Abends von 8 bis 12 Uhr Kremser an der Beusselbrücke den Gästen zur Verfügung stelle.
Von Pfingsten ab jeden Mittwoch: **Großes Kinderfest,** arrangiert von Mr. Toni, früher „Walhalla", Alt-Moabit.
5195 **C. H. Peters** (früher Moabiter Gesellschaftshaus).

Brauerei Germania A.-G.

Frankfurter Allee 53/55. Oekonom Richard Franke.

Dieser Ausschnitt berechtigt zum freien Eintritt gegen Lösung eines Programms für 10 Pf.

Donnerstag, den 9. Mai (Himmelfahrt):
Große Eröffnungs-Vorstellung.
Im Saal: **Großer Ball.**
Die Kaffeeküche ist geöffnet.

Plötzensee.

Insel-Restaurant. Inh. A. Giesholt. See-Straße 81.
Baumblüte.
Heute Donnerstag (Himmelfahrt): 48472
Großes Konzert und Spezialitäten-Theater.
Entree 10 Pf. Reservierter Platz 20 Pf. Nachzahlung.

Moabiter Schützenhaus.

Plötzensee. Inh.: Karl Fröbel. Plötzensee.
Am Wald und Wasser gelegen. — Bootfahren. 46692*
Heute Himmelfahrt: **Großes Promenaden-Konzert.** Dirigent: Rud. Rohbaum.
Vogelwiese. — Kaffeekochen. — 2 Kegelbahnen.
Entree 10 Pf. **Großer Ball.** Entree 10 Pf.
Mein Sommergarten und **Ball-Saal** steht Gesellschaften und Vereinen zur Verfügung. — Endstation der elektrischen Straßenbahnlinie 12.

Zur Baumblüte!

Kolonie Klein-Werder Kolonialstraße 84/88.
ladet alle Freunde und Bekannte hiermit ein. **Sonntag, den 12. Mai,** von 3 Uhr an: **Gr. Konzert.** Auch empfehle mein Lokal nebst Vereinszimmer **Kolonialstr. 82.** Hochachtungsvoll **Franz Konnisch,** Gastwirt.

Dampfer-Extrafahrten am Sonntag, d. 12. Mai, nach Tegelort a. Baumblüte, Abfahrt in Berlin an der Waisenbrücke 7 Uhr, Fahrpreis hin und zurück 2 Mark. — Nach
Krampenburg (Berliner Alpen)
(letzte Sonntagsfahrt). Abfahrt 9¼ Uhr vormittags und 2½ Uhr nachmittags. **Fahrpreis hin und zurück 75, einfach 50 Pf.** Von Cafés Alsen je ½ Stunde später.
Reederei L. Kahnt.

Dr. Simmel

Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz,
10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4

O. Heinze, Brückenstr. 6.
Räder Zubehör **besonders billig.**
Reparatur., Emaillierung, Vernickel.

Kenner

rauchen

Zenith-

Zigaretten

Damen-Konfektion direkt aus der Fabrik.

Kein Laden!

Nach beendeter Engros-Saison

auch Einzelverkauf

enorm billig

Uebergangs-Paletots

Capes
Jacketts
Staubmäntel
Kostüm-Röcke
Mädchen-Paletots

Robert Baumgarten

Hausvoigtei-Platz 11, 1. Etage (an der Jerusalemerstraße).

Bei Vorzeigung dieses Inserates an der Kasse werden 5 % Rabatt vergütet.

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet!

Diese Woche

verkaufen wir soweit Vorrat, daher seltenste Gelegenheit für Herren jeden Standes, zu Preisen wie solche enorm

billig

aus feinsten Massstoffen gefertigte letzter Saison, zurückgesetzte, moderne hochvornehme Herren-

Anzüge Paletots

deren sonstiger Masspreis 40–70 M. ist, jetzt 18–38 M. Gehrockanzüge, Hosen, Regenmäntel spottbillig. Täglich, Sonntag geöffnet.

Deutsches Versandhaus, Jägerstr. 43, 1 Treppe.

Wer will Geld

sparen, kauft 46332*

Monatsanzüge . . . v.	9,00 M.
Abonnementsanzüge	12,00 „
Pfandleihanzüge . .	10,50 „
Partieanzüge	12,00 „
Gehrockanzüge . . .	14,00 „
Anzüge, Ersatz f. Maß	19,00 „
Paletots	9,00 „
Hosen	2,00 „

Zentral-Keller, Berlin SO., **Neanderstraße 35.**

3 Min. von Stadtb. Jannowitzbrücke, an der Köpenickerstraße.

— Straßenbahn-Vergütung. —

Fahrräder
Spezial-Firma
Belle-Alliance-Platz 18
TH. JUST & Co.

Beste Bettenfüllung

sind die vorzüglich füllenden, sehr elastischen, echt chinesischen

Monopoldaunen

(gesetzl. geschützt) Pfund Mk. 2,85. 3–4 Pfund genügen z. gr. Oberbett. Vers. geg. Nachnahme. Verpackung frei.

Gustav Lustig
Berlin S. Prinzenstr. 46

Größtes Bettfedern-Spezialgeschäft Deutschlands.

Reichels weltberühmter

Hühneraugentod „Bosco"

beseitigt schmerzlos u. gründlich jedes Hühnerauge, selbst veraltete, u. jedwede Hautverhärtung. „Bosco", das sicherste Mittel der Welt. Dose 75 Pf., M. 1,— franko.

Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.

Wanzen,

Schwaben und Motten nebst Brut vertilgen sicher meine **Spezialmittel.** Erfolg garantiert. Dosis 50 Pf., 1 u. 3 M. Nur echt bei **M. Schweifart,** Manteuffelstraße 92, Waldemarstr. 64 und Reichenbergerstr. 65. 48352*

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Spezialhaus für Fach- u. Amateurphotographie.

Paul Loewe, Berlin SO., Dresdenerstr. 2.

An der Hochbahnstation **Kottbuser Tor.**

Großes und reichhaltiges Lager der neuesten Modelle an Klapp- und Stativ-Kameras sowie sämtlicher Bedarfsartikel. 4771L*

Fachmännischer Unterricht gratis.
Besichtigung erbeten. Kein Kaufzwang.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Hof I. Amt III. 1239. — Verwaltungsstelle Berlin. Charitéstraße 3. — Haupt-Bureau: Hof III. Amt III. 1987.

Montag, den 13. Mai, abends 8½ Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichshain, Am Friedrichshain Nr. 16/23:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 118/5

1. Kassenbericht vom 1. Quartal 1907 und Bericht der Revisoren.
2. **Diskussion über die zur Generalversammlung in München gestellten Anträge.**

Ohne Mitgliedsbuch hat niemand zur Versammlung Zutritt.

Die Zahlstelle von Laukant, Zigarrengeschäft, Voltastraße 45/46, ist verlegt worden zu dem Restaurateur **Julius Wendt, Voltastraße Nr. 41.**

Die Ortsverwaltung.

Verband der baugewerbl. Hülfsarbeiter Deutschlands.

Zweigverein Berlin und Umgegend.

Sektion der Putzerträger.

Sonntag, den 12. Mai 1907, vormittags 11½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in Wernaus Festsälen, Schwedterstraße Nr. 23.

Tagesordnung: **Stellungnahme zur Lohnfrage.**

Sektion der Töpferträger.

Montag, den 13. Mai 1907, abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Rosenthaler Vereinshaus, Rosenthalerstraße 57.

Sektion der Rohrer.

Sonntag, den 12. Mai 1907, vormittags 10 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer Nr. 15, Saal 5.

Sektion der Fahrstuhlarbeiter.

Sonntag, den 12. Mai 1907, vormittags 10 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Jaunaschk, Inselstraße Nr. 10.

Gruppe der Brunnenbauer u. Hülfsarbeiter.

Sonntag, den 12. Mai 1907, vormittags 10 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Julius Meyer, Oranienstraße Nr. 103.

Sektion der Dachdecker-Hülfsarbeiter.

Sonntag, den 12. Mai 1907, vormittags 10 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Lippke, Melchiorstraße Nr. 15.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. 34/2*

Um recht rege Beteiligung an allen Versammlungen ersucht **Der Zweigvereinsvorstand.**

Wir machen unseren Mitgliedern bekannt, daß in allen denjenigen Bezirken, welche am Sonntag nach dem 15. ihre Versammlungen abhalten, dieselben diesmal wegen des Pfingstfestes erst am **Sonntag, den 26. Mai,** stattfinden.

Laut Beschluß der Vertretersitzung vom 7. Mai d. J. sollen auch diejenigen Mitglieder, die in der Zeit vom 2. bis 4. Mai arbeitslos waren, gleich den Ausgesperrten Unterstützung erhalten. Wir ersuchen alle Mitglieder, bei denen obiges zutrifft, ihre Unterstützung bis zum 11. d. Mts. im Bureau abzuheben. Spätere Meldungen können keine Berücksichtigung finden.

Achtung! Brunnenbauer und Hülfsarbeiter!

Wegen Lohndifferenzen sind die Firmen L. Lohde und F. Tischler gesperrt. Wir ersuchen die Bauarbeiter, hiervon Kenntnis zu nehmen.

Der Zweigvereinsvorstand. J. A.: **W. Kribow.**

Möbelfabrik Julius Apelt

6 Adalbert-Straße 6

Hochbahnhof Kottbuser Tor (früher: Skalitzer-Straße 6).

Großes Lager kompletter **Wohnungs-Einrichtungen**

Musterzimmer
Salons, Herrenzimmer,
Schlafzimmer,
farbige Küchen

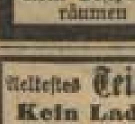
v. d. einfachsten bis elegantesten in meinen neuen ca. 1000 □m. umfassend. Geschäftsräumen.

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Ausverkauf zurückgesetzter Möbel zu billigen Preisen bis zur völligen Räumung in den alten Geschäftsräumen **Skalitzer-Str. 6.**

Aeltestes **Teilzahlungs-**Geschäft für

Kein Laden.



Brennabor-Räder.

Günstigste Bedingungen.

Louis Barth, BERLIN SO., Brückenstr. 10a pt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Arbeitsnachweis: Hof I. Amt 3, 1239. — Verwaltungsstelle Berlin. Charitéstraße 3. — Hauptbureau: Hof III. Amt 3, 1987.

Sonntag, den 12. Mai 1907, vormittags 10 Uhr, in Frankes Festsälen, Sebastianstr. 39:

Versammlung

aller im

Deutschen Metallarbeiter-Verband organisierten Rohrleger und Helfer Berlins und Umgegend.

Tages-Ordnung:

1. **Die jetzige wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse.** Referent: **Adolf Ritter.**
2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 118/6

Mitgliedsbuch legitimiert.

Es liegt im Interesse der Kollegen, diese Versammlung so zahlreich wie möglich zu besuchen.

Die Ortsverwaltung.

Verband der Tapezierer.

Sektion der Kleber.

Achtung, Kleber!

Jeder zu tarifmäßigen Preisen arbeitende Kleber muß im Besitze einer Kontrollkarte sein, und muß sich im dritten Felde eine rote Marke befinden.

Die Marke gilt vom 12. Mai bis 28. Mai.

Die Karten werden verabfolgt Sonntag, den 12. Mai, vormittags von 9–12 Uhr bei: 178/8

N., Krüger, Lychenerstr. 8.
N., Döhling, Kolbergerstr. 28/29.
NO., Kempin, Tilsiterstr. 85.
NW., Pankow, Perlebergerstr. 32.
SO., Stephan, Wienerstr. 31.
W., Rickert, Steinmetzstr. 30a.
Charlottenburg, Hacker, Rosinenstr. 9.

Die Verbandsleitung.

Berlin O., Markgrafendamm 34

Markgrafensäle

Inhaber: **N. Theefs.**

Heute **Himmelfahrtstag** sowie jed. Sonntag: **Gr. Ball.** Säle: 100–1000 Pers. fassend. Pfingstsonntag und noch einige Sonnabende für Vereine ꝛc. frei. 2 komf. Kegelbahnen. 5365

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Am Dienstag, den 7. Mai, verstarb unser langjähriges Mitglied, der Buchbinder

Nikolaus Konrad.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag, den 10. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Buchbinder-Verband.

Am 4. Mai verstarb nach langem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Buchbinder

Franz Balko.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute (Himmelfahrt) nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Hedwig-Friedhofes in Neu-Hohenschönhausen bei Wilhelmsberg aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht
23/20 **Die Ortsverwaltung.**

Zentralverband d. Böttcher u. Hülfsarbeiter Deutschl.

(Filiale Berlin.)

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied

Richard Lincke

am 3. Mai gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Donnerstag (Himmelfahrtstag) nachmittags 4½ Uhr, vom Virchow-Krankenhause nach dem Nazareth-Kirchhofe statt.

Um rege Teilnahme bittet
39/7 **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle **Rixdorf.**

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler

Paul Jentsch

am 5. Mai verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 11. Mai, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Die Ortsverwaltung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes

Wilhelm Schulz

sagen wir allen Verwandten und Freunden, sowie dem Beerdigungsverein Berliner Zimmerer und den Kollegen der Firma Burgall u. Martin unseren herzlichsten Dank.

Frau Emma Schulz nebst Kindern, Ratiborstraße 15.

Orts-Krankenkasse Weißensee.

Nachdem die am 19. Oktober 1906 stattgefundene Wahl der Arbeitgeber-Vertreter seitens der Aufsichtsbehörde für ungültig erklärt worden ist, ist eine Neuwahl der Arbeitgeber-Vertreter erforderlich.

Es sind zu wählen:

61 Arbeitgeber-Vertreter.

Gleichzeitig ist gemäß § 50 Abs. 5 der Kassensatzung eine Ergänzungswahl für inzwischen ausgeschiedene Arbeitnehmer-Vertreter erforderlich.

Es sind zu wählen:

51 Arbeitnehmer-Vertreter.

Die Wahlen finden am **Freitag, den 17. Mai cr.,** im **Restaurant „Zum Prälaten"** hier, Lehderstraße Nr. 122, statt und zwar wählen

die **Arbeitnehmer**-Vertreter von 6–7½ Uhr abends,
die **Arbeitgeber**-Vertreter von 8–9 Uhr abends.

Wahlberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Kassenmitglieder und Arbeitgeber, welche großjährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Die Arbeitnehmer haben ihr Quittungsbuch bei der Wahl vorzulegen. Die Arbeitgeber wollen sich zum Zwecke ihrer Legitimation ebenfalls mit einem Ausweis versehen. 274/6

Weißensee, den 6. Mai 1907.

Der Vorstand der Orts-Krankenkasse für den Gemeindebezirk Weißensee.

Fuhrmann, Vorsitzender.

Durch bedeutende Vergrößerung meines Vereinszimmers bin ich in der Lage, auch den **größten Anforderungen** zu entsprechen und empfehle dasselbe größeren Vereinen und Gewerkschaften zur gefl. Benutzung.

Für gute Speisen und Getränke bestens Sorge tragend 5685

Paul Anders,
Böttgerstr. 4.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler

Gustav Rölling

am 4. Mai verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause in Schulzendorf, Villa Agnes aus nach dem Heiligenseer Friedhof statt.

Um rege Beteiligung ersucht
86/3 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Maschinenarbeiter

Karl Stockhaus

am 6. Mai verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 9. Mai, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Lichtenberger Friedhofes, Krugstege, aus statt.

Rege Beteiligung erwartet
86/2 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Todes-Anzeige.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Elektromonteur

Willi Sommerfeld

am 4. Mai gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Donnerstag, den 9. Mai, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des alten St. Golgatha-Kirchhofes in der Barfusstraße aus statt.

Rege Beteiligung erwartet
118/6 **Die Ortsverwaltung.**

Am 6. Mai verstarb plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater 5545

Richard Thate.

Um stilles Beileid bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 9. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes in der Hermannstraße aus statt.

Gesangverein „Rote Nelke I" Schöneberg.

Den Mitgliedern hierdurch zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied

Richard Thate

am 6. Mai verstorben ist.

Die Beerdigung findet am 9. Mai (Himmelfahrt), nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Luisenstädtischen Kirchhofes in Rixdorf, Hermannstraße, aus statt.

Um rege Beteiligung bittet
65/15 **Der Vorstand.**

Zentral-Verband der Steinarbeiter.

Berlin I.

Am Dienstag, den 7. d. M. verstarb unser Kollege

Julius Gollhofer.

Die Beerdigung findet am Freitagnachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Sebastian-Kirchhofes, Reinickendorf, aus statt.

172/16 **Die Ortsverwaltung.**

Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter

Zahlstelle Berlin.

Sektion I (Brauer).

Am 5. Mai starb ganz unerwartet unser Mitglied und Kollege

Georg Ludwig

im Alter von 24 Jahren.

Die Beerdigung findet heute Donnerstag, den 9. Mai, nachmittags 1½ Uhr, von der Leichenhalle des Andreas-Friedhofes in Hohen-Schönhausen aus statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet
41/20 **Der Vorstand.**

Am Montag starb nach kurzem schwerem Leiden mein lieber Mann

Ludwig Kielblock.

Die Beerdigung findet am Donnerstag (Himmelfahrtstag) nachmittags 4½ Uhr auf dem Zions-Kirchhofe statt. 574b

E. Kielblock, Fehrbellinerstr. 33.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: … Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Auf Wunsch der Parteigenossen des Kreises Kottbus-Spremberg richten wir an die Parteigenossen Groß-Berlins und hauptsächlich an die Vereine, soweit dieselben in diesem Jahre Partien nach dem Spreewald planen, das Ersuchen, sich möglichst frühzeitig mit dem Genossen Wilhelm Zachow, Kottbus, Schulstr. 4, in Verbindung zu setzen. Ganz besonders machen wir darauf aufmerksam, daß alle Anfragen betreffs etwaiger Partien an den Pfingstfeiertagen sofort zu erfolgen haben.

Das gleiche gilt auch für Partien nach Buckow (Märkische Schweiz), und sind hier alle Anfragen zu richten an den Genossen Fritz Simon, Wald-Sieversdorf, Bahnhof Damsdorf-Müncheberg.

Diejenigen Parteigenossen, welche bei ihren Ausflügen Erkner besuchen, machen wir darauf aufmerksam, daß das dortige Lokal „Klosterhof" nach der Erklärung des Inhabers der Arbeiterschaft zu Versammlungen nie zur Verfügung stehen wird, folglich ist dasselbe seitens der Parteigenossen streng zu meiden.

In Niederschönhausen steht uns das Lokal „Lindengarten", Inh. A. Stephan, Lindenstr. 43, zu den bekannten Bedingungen zur Verfügung.

Wannsee. Sonnabend, den 11. d. M., abends 8 Uhr, im „Fürstenhof" Mitgliederversammlung. Die wichtige Tagesordnung bedingt vollzähliges Erscheinen. Der Vorstand.

Friedrichshagen. Sonnabend, den 11. Mai, abends Punkt 9 Uhr, im Restaurant Wilhelmsbad, Seestr. 45, Monatsversammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Eugen Brückner über „Sozialgesetzgebung (Krankenversicherung)". 2. Diskussion. 3. Bericht der Delegierten von der Generalversammlung Groß-Berlin. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes und Fragekasten. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Niederlehme-Neumühle. Den Parteigenossen genannter Orte zur Kenntnis, daß der Zahlabend am Sonnabend, den 11. d. M., in dem bekannten Lokale stattfindet. Die Parteigenossen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen, da die Broschüre: „Eine Abrechnung mit dem Reichslügenverband" verteilt wird. Der Vorstand.

Spandau. Freitag abend 8 Uhr findet bei Kumke, Schönwalderstraße 80, eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Simon Katzenstein über: „Der Kampf um die wirtschaftliche Befreiung" referieren wird. Um zahlreiches Erscheinen der Frauen und Männer ersucht Der Einberufer.

Berliner Nachrichten.

Fort mit der Prügelpädagogik!

Die Schuldeputation hat der Lehrerschaft unserer Gemeindeschulen ein Merkblatt für prügelnde Lehrer und Lehrerinnen zugehen lassen. Schon Anfang März war im „Vorwärts" gemeldet worden, daß im Auftrage der Schuldeputation ein solches Merkblatt ausgearbeitet werde, und daß der neue Stadtschulrat Fischer die Anregung dazu gegeben habe. Die Mahnung, die die Schuldeputation da an die Lehrerschaft richtet, ist leider sehr nötig.

Die gesetzliche Schranke der in unseren Schulen zulässigen Züchtigung ist — so schreibt die Schuldeputation — durch § 50 des 12. Titels im 2. Teil des Allgemeinen Landrechts gegeben, der lautet: „Die Schulzucht darf niemals bis zu Mißhandlungen, welche der Gesundheit der Kinder auch nur auf entfernte Art schädlich werden können, ausgedehnt werden." Durch Ministerialerlasse sind „alle allgemeinen Verfügungen, welche dem den Lehrern zustehenden Züchtigungsrechte engere Grenzen ziehen als es die bestehenden Gesetze tun," ausdrücklich aufgehoben, „um die Lehrpersonen davor zu schützen, daß sie, auch wenn eine strafbare körperliche Mißhandlung nicht stattgefunden hat, oder wenn nur ein disziplinarisch zu ahnender pädagogischer Mißgriff vorliegt, der gerichtlichen Verfolgung ausgesetzt werden." Es sollte aber durch diese Verfügungen in den bis dahin für die Handhabung des Züchtigungsrechtes maßgebend gewesenen pädagogischen Grundsätzen nichts geändert werden. Wenn wir unter diesen Umständen auch von Anordnungen bezüglich der körperlichen Züchtigungen absehen müssen, so halten wir uns doch im Interesse der in unseren Schuldienst eintretenden jungen Lehrer und Lehrerinnen für verpflichtet, auf die Gefahren der körperlichen Züchtigung hinzuweisen. Die Zahl der schwächlichen, blutarmen und nervösen Kinder ist in Gemeindeschulen verhältnismäßig hoch. Eine an sich sehr mäßige Züchtigung, die einem kräftigen Knaben keinen Schaden zufügt, wird bei einem geschwächten oder nervösen Knaben schwere körperliche oder seelische Störungen verursachen können. Nach dem Urteil namhafter Pädagogen unterbleiben in Mädchenschulen körperliche Strafen am besten vollständig. Wenn körperliche Züchtigungen von Knaben durchaus nicht zu vermeiden sind, so empfehlen sich wenige Schläge auf das Gesäß. Aber selbst diese dem geeignetsten Körperteil verabfolgte Körperstrafe kann für den Schüler aber auch für den Lehrer unliebsame Folgen haben, wenn der Lehrer nicht die größte Ruhe und Besonnenheit beim Strafen bewahrt. Werden die benachbarten Stellen, die Oberschenkel oder der Rücken getroffen, so treten besonders bei mageren Kindern mit empfindlicher Haut blaurote Verfärbung der Haut mit Schwellung und tagelang bestehende Schmerzhaftigkeit ein. Treffen die Schläge die Schulterknochen, so kann die Schwellung und Schmerzhaftigkeit besonders groß, die Bewegung des Armes tagelang behindert und ein Antrag auf Verfolgung des Lehrers wegen Körperverletzung die Folge sein. Bei Schlägen auf die Handfläche sind die Hautverfärbungen weniger deutlich, die Hemmung im Gebrauche der Hand kann aber recht erheblich sein. Auf die Hände als die Organe ihrer Arbeit sind viele Kinder in ihrem weiteren Leben angewiesen. Auf das ernsteste muß vor Schlägen auf den Kopf und gar vor dem Stoßen des Kopfes gegen einen festen Gegenstand gewarnt werden. Die Gehirnerschütterungen, welche danach beobachtet wurden, brauchen keineswegs sogleich nach der Züchtigung hervorzutreten. Vielmehr kann das Kind nach Schulschluß noch ohne besondere Beschwerden in das elterliche Haus zurückkehren, wo dann aber in den nächsten Stunden die Anzeichen der Gehirnerschütterung offenkundig werden. Im günstigsten Falle muß das Kind einige Tage das Bett hüten und vom Arzte behandelt werden, im ungünstigsten Falle hat eine solche Mißhandlung schon den Tod zur Folge gehabt. Auch bei Streitigkeiten der Kinder untereinander können Schläge gegen den Kopf, welche die Kinder sich gegenseitig versetzen, zu Gesundheitsstörungen führen; insbesondere kann Stoßen und Schlagen gegen den Bauch gefährlich werden. Es erscheint wünschenswert, beim Unterricht auf diese Gefahren hinzuweisen. Schläge in das Gesicht geben oft zu Nasenbluten Veranlassung. Ohrfeigen können eine Zerreißung des Trommelfells, Ohrensausen, Kopfschmerz und Schwerhörigkeit veranlassen. Vielleicht noch wichtiger sind die Störungen seelischer Natur, welche man an Kindern beobachtet hat, die von ihren Lehrern sehr streng behandelt, auch bei geringen Verfehlungen oder gar bei Minderleistungen, die durch mangelnde Begabung veranlaßt sind, streng getadelt und körperlich gestraft wurden. Bei Kindern, die ein schwaches Nervensystem haben, die aufgeregt, reizbar oder sehr empfindsam sind, veranlaßt eine solche Behandlung Erscheinungen schwerer Neurasthenie oder psychischer Depression, mehr oder weniger ausgesprochener Melancholie. Es kommen alle Grade und Formen der Nervenschwäche zur Beobachtung: Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Zittern, übertriebene Aengstlichkeit, bisweilen sogar Selbstmord.

Man sieht, daß von dem Wunsch eines völligen Verzichtes auf die Prügelpädagogik zunächst noch keine Rede ist. Freilich sind der Schuldeputation durch die Ministerialerlasse die Hände gebunden. Sie kann unter diesen Umständen nicht anordnen, sondern nur mahnen. Immerhin muß aber diese an die Lehrerschaft gerichtete amtliche Mahnung zur Besonnenheit schon als ein Fortschritt angesehen werden. Wir hoffen, daß es von hier aus gelingen wird, allmählich die Prügelpädagogik gänzlich aus unseren Volksschulen hinauszugewöhnen.

Die Säuglingsfürsorgestellen der Stadt Berlin

sollen in nächster Zeit wieder um zwei vermehrt werden. Im Jahre 1905 wurde mit den ersten Fürsorgestellen begonnen, die im Norden, im Nordwesten, im Osten und im Südosten eingerichtet worden waren. Schon im Jahre 1906 mußte dann eine fünfte eröffnet werden, die besonders für den Gesundbrunnen bestimmt war. Jetzt ist für das Jahr 1907 die Eröffnung einer sechsten und einer siebenten Fürsorgestelle geplant, durch die der Nordosten und Südwesten versorgt werden sollen. Die Notwendigkeit, die Fürsorgestellen zu vermehren, hat sich rascher herausgestellt, als mancher der Herren von der freisinnigen Stadtverordnetenmehrheit es erwartet hat. In der sozialdemokratischen Fraktion des Stadtparlaments war man längst darüber im klaren gewesen, wie sehr die Stadtgemeinde mit der endlichen Einrichtung solcher Fürsorgestellen einem Bedürfnis entgegenkam.

Die bisher betriebenen fünf Säuglingsfürsorgestellen sind die folgenden: 1. im Hause Blumenstr. 78, für die Stadtbezirke 1—10 und 145—201; 2. im Hause Elsasserstr. 27 für die Stadtbezirke 202—253, 255—259, 264—274; 3. in der Markthalle am Arminiusplatz, für die Stadtbezirke 11—14, 31—48, 279—304; 4. im Hause Naunynstr. 63 (früher am Luisenufer), für die Stadtbezirke 15—30 und 49—144; 5. im Hause Pankstr. 7, für die Stadtbezirke 254, 260—263, 275—278, 305—326. In allen fünf Fürsorgestellen wird Sprechstunde an allen Wochentagen 2—3 Uhr abgehalten. Ueber die sechste und die siebente Fürsorgestelle werden wir Mitteilung machen, sobald sie eingerichtet und eröffnet sind. Dann wird auch die Abgrenzung der Bezirke, die den einzelnen Fürsorgestellen zugewiesen werden, teilweise eine andere als bisher sein.

Der Zweck der Säuglingsfürsorgestellen ist im „Vorwärts" oft dargelegt worden. Wir wiederholen hier das wichtigste darüber. Die Fürsorgestellen gewähren Müttern oder Pflegemüttern unentgeltlich Rat über Wartung und Ernährung schwächlicher und kränklicher Kinder des ersten Lebensjahres. Die Leiter der Fürsorgestellen haben schon in ihren Berichten über das Jahr 1905 sogleich übereinstimmend erklärt, daß die Frauen, die diesen Rat suchten, sich der ihnen gebotenen hygienischen Belehrung durchaus zugängig erwiesen. In den Fürsorgestellen soll auch darauf hingewirkt werden, daß die Mütter ihre Säuglinge möglichst mit der Brust nähren. Bedürftigen Müttern, die ihre Kinder stillen möchten, aber durch Erwerbstätigkeit daran gehindert werden, wird nötigenfalls auf Antrag des Arztes eine Unterstützung in bar (die „Stillprämie") gegeben. Müttern, die nicht stillen können, und Pflegemüttern kann zubereitete Milch oder ein Nährpräparat eine Zeitlang unentgeltlich oder zum Selbstkostenpreise geliefert werden.

Die Vergünstigungen, die in den Säuglingsfürsorgestellen gewährt werden, stehen allen Müttern zu, deren Bedürftigkeit anerkannt wird. Sie sind aber keine Armenunterstützung, den Männern und Vätern bringen sie mithin keine Schmälerung des Wahlrechtes. Wir können nur immer den Wunsch aussprechen, daß recht viele Mütter die Säuglingsfürsorgestellen aufsuchen mögen, um sich dort Rat über Wartung und Ernährung ihrer Kinder zu holen und nötigenfalls eine Unterstützung zu beantragen

---

Der Stadtverordnetenausschuß zur Vorbereitung der Neuwahl eines besoldeten Stadtrats an Stelle des in den Ruhestand getretenen Stadtsyndikus Geheimen Regierungsrat Weise hat am Dienstag abend beschlossen, dem Plenum der Versammlung die Wahl des Magistratsrats Dr. Ledermann vorzuschlagen. Es soll bereits in der nächsten Sitzung Bericht erstattet werden, damit in 14 Tagen die Wahl erfolgen kann. Dr. Ledermann trat am 1. April 1894 beim Magistrat ein und wurde am 1. April 1901 lebenslänglich angestellt. In dieser Zeit war er in der Schuldeputation, Grundeigentumsdeputation, bei der Armendirektion und im Stadtausschuß, ferner vornehmlich in Syndikats- und Prozeßsachen und seit mehreren Jahren auch als Personalienrat tätig.

Ein Pfingst-Sonderzug zu ermäßigten Fahrpreisen wird am Sonnabend, den 18. d. Mts. von Berlin nach dem Riesengebirge abgelassen werden. Die Abfahrt vom hiesigen Görlitzer Bahnhofe erfolgt vorm. 7 Uhr, die Ankunft in Görlitz 10.59 vorm., in Greiffenberg 12.05 mittags, in Hirschberg 1 Uhr nachm. In Greiffenberg Anschluß nach Friedeberg (Qu.) an 1.09 nachm., von Hirschberg nach Petersdorf (Ank. 2.06 nachm.), Ober-Schreiberhau (3.10 nachm.), Schmiedeberg (2.20 nachm.); ab Zillerthal 2.11, an Krummhübel 2.32 nachm. Zur Ausgabe kommen Rückfahrkarten mit zweimonatiger Gültigkeit (die erst mit dem 17. Juli d. J. erlischt) Berlin: Friedeberg, -Petersdorf und -Schmiedeberg zum Preise von 14,10 M. (3. Kl.) bezw. 21,80 M. (2. Kl.). Der Fahrgartenverkauf beginnt am nächsten Montag, 13. d. Mts., auf dem Görlitzer Bahnhofe, er wird 24 Stunden vor Zugabgang geschlossen. Zur Sicherung von Plätzen in Nichtraucher- und Frauenabteilen empfiehlt sich frühzeitiges Erscheinen am Zuge.

Zur Bewältigung des Pfingstverkehrs läßt die königl. Eisenbahndirektion Posen von den stark benutzten Zügen eine Reihe von Vorzügen ab, die kurz vor den Hauptzügen fahren und so die Anschlüsse auf den Zwischen- und Endstationen sicher erreichen. Wir heben die folgenden Vorzüge mit ihren Abfahrtszeiten und Zielstationen hervor: ab Charlottenburg: Nr. 3 (7.58 vorm.), 16. bis 24. Mai, nach Breslau, Kandrzin, Kattowitz, Nr. 5 (4.13 nachmittags), 16. bis 23. Mai, nach Breslau, Kattowitz, Nr. 229 (8.28 abends), am 21. Mai nach Breslau, Myslowitz, Nr. 53 (2.13 nachm.), am 17., 18., 21. und 22. Mai nach Posen, Nr. 55 (9.20 vorm.), an den gleichen Tagen, nach Posen, Nr. 205, am 18. Mai, nach Posen; ab Schlesischen Bahnhof: Nr. 221 (7.08 vorm.), am 18. und 19. Mai, nach Breslau, Nr. 223 (ab 10.35 vorm.), am 17. und 18. Mai, nach Liegnitz und Breslau, Nr. 225 (3.01 nachm.), am 18. Mai, nach Sagan, Breslau, Nr. 227 (8.06 abends), am 18. Mai, nach Breslau, Nr. 229 (9.06 abends), am 16. bis 18. Mai, nach Breslau, Myslowitz, Nr. 201 (7.56 vorm.), am 17. bis 19., 21. und 22. Mai, nach Posen, Nr. 203 (5.45 vorm.), am 17. und 18. Mai, nach Posen.

Der Todessprung eines unbekannten Lebensmüden erregte vorgestern am späten Abend an der Kronprinzenbrücke großes Aufsehen. In der Dunkelheit sprang eine fremde Person von dem Brückengeländer in die Spree hinab. Trotzdem das Gewässer sofort abgesucht wurde, konnte der Lebensmüde nicht entdeckt werden. Ob es sich um einen Mann oder um eine Frauensperson handelt, konnte infolge der bereits eingetretenen starken Finsternis nicht festgestellt werden.

Bessere Unfallschutzvorrichtungen für Bauarbeiter, diese Forderung muß immer aufs neue erhoben werden. Wieder wird uns ein Unfall gemeldet, der nur dadurch möglich geworden sein soll, daß man nicht rechtzeitig für die nötige Schutzvorrichtung gesorgt hatte. Auf dem Neubau Königgrätzerstraße 114, den die Firma Boswau u. Knauer ausführt, wurde die Decke zwischen dem zweiten und dem dritten Stockwerk verschalt. Die Einschaler standen auf einer Rüstung, die im zweiten Stockwerk aufgestellt war. Gleichzeitig arbeiteten im vierten Stockwerk Maurer, aber die Decke vom dritten zum vierten Stockwerk war noch nicht hinreichend eingedeckt. Der Polier war darauf aufmerksam gemacht worden, daß dieser Zustand den unten arbeitenden Einschalern gefährlich werden könne. Noch ehe er für Abhülfe sorgte, kam es zu dem befürchteten Unfall. Als oben im vierten Stockwerk ein Brett umgekippt wurde, fielen mehrere Steine bis zum zweiten Stockwerk. Ein Stein fiel dem Einschaler Ernst Reiche auf den Kopf und verletzte ihn so erheblich, daß ihm sofort das Blut über das Gesicht strömte. Auf der nächsten Unfallstation erhielt Reiche die erste Hülfe. Nachdem der Unfall geschehen war, beeilte sich der Polier, Abhülfe zu schaffen.

Mit Dynamit gesprengt wurde gestern morgen im Seddinsee ein dem Schiffseigener Minack gehörender großer Oderkahn. Das Fahrzeug, welches vor einigen Wochen daselbst gesunken war, bildete für die Schiffahrt ein großes Hindernis, weshalb eine Abteilung Gardepioniere zur Sprengung kommandiert wurde. Die Unfallstelle war natürlich abgesperrt, und Hunderte von Zuschauern wohnten dem interessanten Schauspiel bei, das etwa eine halbe Stunde währte und mit der völligen Zertrümmerung des Fahrzeuges endete.

Durch einen Bauunfall sind gestern mittag zwei Menschen in große Gefahr geraten. In dem Eckhause Mohrenstr. 42, Ecke Markgrafenstraße, wird ein altes Gebäude abgebrochen. Dieser Abbruch war bis zum ersten Stockwerk vollzogen worden, als aber gestern mittag die Maurer den Balkon abbrechen wollten, stürzte dieser hinab und auch die ganze Wand fiel um, wobei die Schuttmassen in die Markgrafenstraße fielen und die vorübergehende 42 Jahre alte Arbeiterwittwe Luise Braun, wohnhaft Muskauerstraße 46 und ihre 11jährige Tochter Erna begruben. Die schnell herbeigerufene Feuerwehr befreite beide Personen und brachte sie mittels Feuerwehrwagen in die Unfallstation Kronenstraße, wo sie verbunden wurden. Zum Glück hatten sie nur leichtere Verletzungen davongetragen, so daß sie nach Hause entlassen werden konnten.

Wie uns noch mitgeteilt wurde, soll der Balkon gar nicht abgestützt worden sein, was bei dieser Arbeit unerläßlich gewesen wäre.

Wegen eines hartnäckigen Lungenleidens hat vorgestern abend der 23jährige Ingenieur S., der in der Schwedterstraße 4 als Aftermieter wohnte, Selbstmord verübt. Vor noch nicht langer Zeit war S. aus Ungarn nach Berlin gekommen und hier wurde er bald stark lungenleidend. In der Verzweiflung schoß sich der Unglückliche eine Kugel in die Schläfe, wodurch der Tod auf der Stelle eintrat.

Zwei lohnende Einbruchsdiebstähle sind in der gestrigen Nacht verübt worden. In der Gaslampenfabrik Anker am Rosenthaler Tor erbeuteten Einbrecher Kupfer- und Messingleitungsdrähte sowie Werkzeuge im Werte von 1200 M. Die Diebe entkamen ungehindert mit ihrer schweren Beute. — Bei einem nächtlichen Einbruchsdiebstahl in dem Damenkonfektionsgeschäft von Moses, Rosenthalerstr. 23, stahl eine Bande für 1000 M. Blusen, Röcke und andere Damenbekleidungsgegenstände.

Arbeiterbildungsschule. Infolge freundlicher Einladung der Potsdamer Arbeiterbildungsschule findet am heutigen Himmelfahrtstage ein Ausflug nach Potsdam statt. Abfahrt früh 8½ Uhr vom Wannseebahnhof nach Wannsee, von dort zu Fuß über Moorlake nach Potsdam. Für Nachzügler Treffpunkt mittags 1 Uhr bei Ladenthin, Kaiser Wilhelmstraße 38. Nachmittags Besichtigung von Sanssouci und Umgegend. Abends Zusammenkunft bei Ladenthin. Um recht zahlreiche Beteiligung an diesem Ausflug wird gebeten.

Straßensperrung. Die Rochstraße ist behufs Ausführung von Brückenarbeiten bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Das Mitgliedsbuch Nr. 6502 des Verbandes aller in der Hutfabrikation beschäftigten Arbeiter ist verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, nähere Mitteilungen an Max Ziegler, Lindenstr. 38, gelangen zu lassen.

Im Sportpark Treptow finden heute von nachmittags 4 Uhr ab Dreistundenrennen statt.

Feuerwehrbericht. In der vorletzten Nacht entstand in der Leipzigerstraße durch den Brand eines Automobis-Omnibusses eine große Aufregung. Gegen 2 Uhr geriet das Automobil vor dem Hause Nr. 46 in Brand. Die Flammen erfaßten die Benzin- und Oelbehälter. Um die Gefahr zu beseitigen, mußte der 19. Zug kräftig Wasser geben. Der Omnibus ist stark beschädigt und muß aus dem Verkehr gezogen werden. Die Fahrgäße konnten sich sämtlich in Sicherheit bringen. Zweimal wurde Dienstagabend die Feuerwehr nach dem Exerzierplatz an der Schwedterstraße alarmiert. Erst brannte dort der Zaun und später eine alte Pappel. Die Brandstifter sind entkommen. Der 9. Zug hatte in der Königgrätzerstr. 90 zu tun. Dort hatte sich Phosphor in einem Laboratorium entzündet. Ein größerer Brand wurde aus der Köpenickerstr. 37 gemeldet. Dort war abends im vierten Stock auf dem dritten Hofe in einer Goldleistenfabrik Feuer ausgekommen und hatte schnell an Ausdehnung gewonnen. Es gelang, die Flammen mit einer Dampfspritze zu löschen. Die Entstehung wird auf Fahrlässigkeit zurückgeführt. Im ersten Stock Regentenstr. 12 brannten Möbel, Tapeten, Gardinen, Portieren, Immobilien und anderes. Ferner rückte die Wehr nach der Friedrichstr. 167, Oudenarderstr. 84, Unter den Linden 24 und mehreren anderen Stellen aus.

Der Zoologische Garten ist von Herrn Rittershofer mit einer Seltenheit ersten Ranges bedacht worden. Es gelang diesem Herrn, bei seiner Rückkehr aus Samoa von dort eine lebende Zahntaube mitzubringen, die er dem Garten zum Geschenk machte. Die Zahntaube, ein kurzflügliger, starkbeiniger Vogel von der Größe unserer Ringeltaube, ist in seinem Vorkommen auf Samoa beschränkt und dort nur noch in wenigen Stücken vorhanden. Sie ist durch die Einfuhr der Katzen als Bodenvogel und weil schlechte Flieger dem Aussterben nahe gebracht worden. Abweichend von allen anderen Tauben, besitzt dieses Tier einen starken Hakenschnabel, mit dem es Früchte enthülst, und der ihnen einen von den Verwandten ganz verschiedenen Gesichtsausdruck verleiht. Der seltene Fremdling ist im neuen Vogelhause untergebracht.

Unter den soeben im Berliner Aquarium eingetroffenen Tiersendungen brachte ein Transport aus den nordeuropäischen Meeren eine Anzahl Gäste, deren Ankunft für das Institut immer gewissermaßen ein Ereignis bedeutet. Denn trotzdem der Hering,

um diesen handelt es sich, alljährlich zu Millionen gefangen wird und als der im Haushalt gewöhnlichste aller Fische gilt, lernen ihn im lebenden Zustande doch nur die Fischer und Küstenbewohner, hingegen die Binnenländer nur als eingesalzenen, geräucherten, marinierten oder „grünen" Schuppenträger kennen. Dies schreibt sich vor allem daher, daß der Hering einer der empfindlichsten aller Fische ist, bei Verlust von Schuppen oder bei Beschädigungen während des Fanges und Transportes sicher eingeht und auch in der Gefangenschaft nur sehr schwer zu erhalten ist. Aber nicht nur aus diesem Grunde wird die Ankunft lebender Heringe hier stets mit Freuden begrüßt; die Fische erregen auch deshalb Aufsehen, weil sie im Wasser durch ihr überraschend schönes, in bunten Farben schillerndes Kleid, ihren eleganten Bau und ihre anmutigen Bewegungen jeden Naturfreund ergötzen und weil sie nur zu einer gewissen Zeit im Frühjahr lebend zu bekommen sind.

Vorort-Nachrichten.

Steglitz-Friedenau und Umgegend. (Arbeiter-Bildungsschule Berlin.) Der Unterricht in Geschichte (Zeiten „tiefer Erniedrigung und Schmach" in Deutschland 1806—1840) beginnt am Freitag, den 10. Mai, im Lokal von Schellhase, Steglitz, Ahornstraße 45a. Vortragender: Heinrich Schulz. Die Genossen werden gebeten, sich recht zahlreich an diesem Kursus zu beteiligen.

Schöneberg.

Die Stadtverordnetenversammlung stimmte in ihrer letzten Sitzung einem Antrage des Magistrats zu, in den Räumen der städtischen Sparkasse feuer- und diebessichere Schrankfächer einzurichten und dieselben zur Aufbewahrung von Wertpapieren zu vermieten. Zu diesem Zwecke soll in den Kellerräumen eine Stahlkammer eingerichtet werden.

Bei der Vorlage betreffend den Neubau des Helmholtz-Realgymnasiums wurde von liberaler Seite die Einrichtung einer Dienstwohnung für den Direktor gefordert, während der geplante Aufbau für astronomische Zwecke für überflüssig gehalten wurde. Die Angelegenheit wurde zunächst einem Ausschusse überwiesen.

Der beschlossenen Petition der Stadtverordnetenversammlung betreffend Teilung des Reichstagswahlkreises Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg hat sich der Magistrat angeschlossen, wovon die Versammlung Kenntnis nahm.

Angenommen wurde sodann der Antrag des Etatsausschusses, die Stenogramme über die Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlung zu vervielfältigen und je ein Exemplar der sozialdemokratischen Fraktion, freien Fraktion, unabhängigen Vereinigung und der liberalen Fraktion zur Verfügung zu stellen. Die Stenogramme sollen drei Tage nach der Ablieferung durch den Stenographen im Stadtverordnetenbureau zwecks Vornahme von Korrekturen ausliegen.

Einer ganzen Reihe von Nachbewilligungen für Etatsüberschreitungen wurde debattelos zugestimmt. Die diesjährigen Ferien der Stadtverordnetenversammlung werden wiederum in die Monate Juli und August gelegt.

Von einem Wagen überfahren und tödlich verletzt wurde der 32jährige Kutscher August Marbach aus Schöneberg. M. war mit einem mit Steinen beladenen Lastwagen durch die Hauptstraße gefahren und wollte während der Fahrt vom Bock herunterspringen, um an den Pferdegeschirren etwas in Ordnung zu bringen. Er kam dabei zu Fall, stürzte unter die Räder und wurde überfahren. Das schwere Gefährt ging dem Bedauernswerten über die Brust hinweg. Kurz nach der Einlieferung im städtischen Krankenhause starb M. an den Folgen der erlittenen Verletzungen.

Rixdorf.

Im Franzosenpfuhl auf dem Tempelhoferfelde ertrunken ist gestern nachmittag 2 Uhr der 16jährige Georg Müller, Wanzlickstraße 18 wohnhaft. Müller wollte baden und verschwand wahrscheinlich infolge eines Schlaganfalles plötzlich unter dem Wasser. Die Leiche konnte bis zur Stunde noch nicht geborgen werden.

Boxhagen-Rummelsburg.

Ein Schuppeneinsturz, wobei ein Menschenleben auf dem Spiele stand, ereignete sich gestern morgen auf dem Grundstück des Darmhändlers Born, Boxhagener Chaussee 14. Hier wollte eine Frau Schröder auf Leinen, die an den Haken am Schuppen befestigt waren, Wäsche aufhängen, als plötzlich der Schuppen zusammenbrach und die Frau unter sich begrub. Personen sprangen sofort zur Hülfe und befreiten die Frau aus ihrer Lage, die zum Glück lebensgefährliche Verletzungen nicht davongetragen hat. Der Schuppen soll sich schon längere Zeit in einem äußerst bedenklichen Zustand befunden haben.

Friedrichsfelde.

Die neuerbaute Kanalisation soll bekanntlich zum Oktober d. J. in Betrieb genommen werden. Es erscheint dies fast fraglich, da die fertiggestellten Leitungen infolge Unbrauchbarkeit noch nicht abgenommen sind. Die Kanalisationskommission wird ein wachsames Auge darauf lenken müssen, um die Gemeinde vor größerem Schaden zu bewahren. Es ist dies umsomehr am Platze, als die frühere Verwaltung bei der erbauten Entwässerung des Oberfeldes einen Zuschuß von 88 000 M. erfordert. Die Anlage mündet in den Kraatzgraben, welcher die natürliche Vorflut bildet. Der öffentliche Graben läuft auch über das Grundstück eines Herrn Jahn des Schwiegersohns des reichsten Bauern und früheren Gemeindevorsteherstellvertreters Herrn Westphal. Herr Jahn hat seinerzeit die Erlaubnis erhalten, den öffentlichen Graben auf seinem Grundstück einzurohren. Für die Benutzung des gewonnenen Terrains ist aber weder eine Pacht, noch Anerkennungsgebühr seitens der Gemeinde festgesetzt. Die Entwässerungsanlage hat nun an der Mündung in den Graben eine Rohrweite von über 1 Meter, während der Graben, soweit er eingerohrt ist, nur den vierten Teil an Durchmesser hat. Bei stärkeren Niederschlägen staut sich der Schlamm und das Wasser an dem Engpaß. Der Gemeindebaumeister mußte vor einiger Zeit zugeben, daß dieser Zustand unhaltbar ist, ja, daß Rohrbrüche unvermeidlich sind und durch den dann frei werdenden Unrat eine Verpestung eintreten könne. Hoffentlich werden diesmal solche Fehler vermieden.

Köpenick.

Rauchen verboten. An diese Vorschrift wurden vor einigen Tagen Arbeiter erinnert, als sie sich auf dem Nachhausewege vom Kabelwerk Ober-Schöneweide eine Zigarre angesteckt hatten. Unweit von Sadowa am Eichenstall trat ihnen ein Hüter des Waldes, der Förster in Begleitung zweier Damen in den Weg und machte sie darauf aufmerksam, daß Rauchen im Walde verboten sei. Die Arbeiter hatten den Wald mit der Zigarre nicht betreten und machten, weil der Förster ebenfalls eine Zigarre rauchte, auch ihn auf das „Rauchen verboten" aufmerksam. Der Waldeshüter hatte bereits Miene gemacht, die des Weges Dahingehenden zu notieren, die schlagfertige Antwort veranlaßte ihn jedoch, das Notizbuch unverrichteter Sache wieder in die Tasche zu stecken. Schließlich geht es auch so. — Das Zusammentreffen der Rauchlustigen hat das Gute, daß in Zukunft nicht nur die Arbeiter, sondern auch der Förster das „Rauchen verboten" beherzigen werden.

Mariendorf-Südende.

Die Gemeindevertretung hat nun doch noch zum 24. und 25. Mai die Gemeindewähler zu einer Nachwahl aufgerufen. Das Mandat des Genossen Reichardt ist auch vom Bezirksausschuß für ungültig erklärt worden. Die „Besitzer"-Eigenschaft soll nicht über jeden Zweifel erhaben sein.

Weißensee.

Die letzte Gemeindevertretersitzung beschloß unter andern die Gründung einer Sparkasse und eines Leihamtes. Auch die Einrichtung von Bezirksvorsteherämtern nach dem Muster der Städteordnung, getrennt von den Armenbezirksvorstehern, wurde angenommen. Hiernach ist der Ort in 20 Bezirken eingeteilt und für jeden Bezirk ein Bezirksvorsteher und Stellvertreter vorgesehen. Zur Besetzung dieser Aemter hatte man sich insbesondere an die Lehrerschaft gewandt. Genosse Frenz wandte sich ganz energisch gegen diesen einseitigen Standpunkt. Bei der Lehrerschaft hatten diese Ausführungen stark verschnupft, denn sie benutzten das Lokalblatt zu heftigen Angriffen gegen Frenz, trotzdem dieser auch von bürgerlicher Seite unterstützt wurde. Die Debatte hatte zur Folge, daß man die Wahlzeit von sechs Jahren auf zwei Jahre herabsetzte. Von 40 zu wählenden Personen sind 34 Lehrer und nur weil man in einzelnen Bezirken keine Lehrer fand, wurden andere Personen gewählt. Für die Schneeabfuhr in diesem Winter mußte eine Summe von 1558 M. nachbewilligt werden. Die Wahl zum 1. Vorsitzenden des Gewerbegerichts fiel auf den besoldeten Schöffen Dr. Klammroth. Jedenfalls um eine Zersplitterung der Stimmen herbeizuführen, wollte der freisinnige Herr Raspe geheime Wahl vornehmen, während er sonst ein strikter Gegner des geheimen Wahlrechts ist. Die Mehrheit gönnte ihm das Vergnügen nicht, ihre Stimmen für den zur Disposition gestellten Freund abzugeben.

Bei einem verhängnisvollen Unglücksfall hat gestern das vierjährige Töchterchen Erna des Kaufmanns Hundertmark, Streustr. 74, sein Leben eingebüßt. Die Kleine hatte in der elterlichen Wohnung im zweiten Stockwerk im Fenster gelegen und dem Spiel der Kinder auf der Straße zugesehen. In einem unbewachten Augenblick beugte sie sich zu weit vor, verlor das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in die Tiefe. Infolge der schweren Verletzungen trat nach wenigen Minuten der Tod ein.

Eichwalde.

In der am Dienstag bei Witte abgehaltenen Mitgliederversammlung des Wahlvereins erstattete Genosse Molkenthin Bericht über die Generalversammlung des Verbandes. Die Versammlung erklärte sich mit den dort gefaßten Beschlüssen einverstanden. — Sodann beschäftigte sie sich mit dem disziplinwidrigen Verhalten des Genossen Jänicke, der bereits zum dritten Male, auch in diesem Jahre der Gemeindevertreterwahl fernblieb unter dem Vorgeben: „Der Kandidat passe ihm nicht!" Nach längerer Debatte wurde beschlossen, gegen J. das Ausschlußverfahren einzuleiten. — Ein Antrag, der eine anderweite Regelung der Versammlungen in den drei zum Wahlvereinsbezirk gehörenden Orten (Eichwalde, Miersdorf und Zeuthen) bezweckt, außerdem den Tag des Zahlabends in den einzelnen Orten mit dem Berliner gleich setzen will, wurde den Zahlabenden zur Beratung überwiesen. —

Nieder-Schönhausen.

In der letzten Gemeindevertretersitzung machte der Gemeindevorsteher die Mitteilung, daß die Einwohnerzahl des Ortes am 1. April d. J. 11 597 betrug; ferner sei das Ortsstatut betreffend Anlegung von Bürgersteigen vom Kreisausschuß genehmigt worden. Ein Gesuch des Vereins für alkoholfreie Erholungsstätten, in der Podbielskistraße einen Limonadenpavillon aufzustellen, wurde genehmigt. Gleichfalls angenommen wurde der Antrag der Terrain-Aktiengesellschaft, bei der Auflassung des Rathausgrundstückes grundbuchlich eintragen zu lassen, daß das Grundstück nur zu Rathauszwecken Verwendung finden darf. Für das Wasserwerk soll ein Wasserreinigungsapparat angeschafft werden, welcher die Bildung von Kesselstein verhindert. Hierauf fand eine geheime Sitzung statt.

Bernau.

Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte dem Verkehrsverband an der Stettinerbahn einen einmaligen Zuschuß von 50 M. Gegen die drei Stimmen unserer Genossen sowie eines Bürgerlichen wurden 300 M. zur Feier des 475jährigen Hussitenfestes bewilligt. Eine lebhafte Diskussion rief der Antrag des Genossen Wünsche hervor, welcher verlangte, daß bei der Vergebung des Restaurationsgebäudesbaues am Liepnitzsee von den sich an der Submission beteiligenden Firmen verlangt werden müsse, die ortsüblichen Löhne zu zahlen. Die Gegner waren über den Antrag nicht wenig verdutzt und meinten, von derartigen Abmachungen hätten sie bis jetzt noch von keiner Gemeinde gehört. Der Antrag wurde gegen neun Stimmen abgelehnt und nur eine Submission unter den fünf hiesigen Maurer- und Zimmermeistern zugelassen. Die Herausgabe der Lieferung von Reihenpflastersteinen für die Brüder- und Hohesteinstraße wurde der Firma Kullmitz aus Oberstreit bei Striegau für schlesische Steine, welche pro Quadratmeter 5,85 M. gefordert hatte, erteilt.

Potsdam.

Betriebsunfall. In der kgl. Eisenbahnwerkstatt auf dem hiesigen Bahnhofe stürzte gestern eine Stunde vor Feierabend beim Umladen von Kesselblechen eine mehrere Zentner schwere Stahlplatte auf den Werkstättenarbeiter Wegener, der erhebliche Quetschungen am Kopf, auf dem linken Arm, der Hand und dem Oberschenkel erlitt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte in ärztliche Pflege gebracht.

Gerichts-Zeitung.

Haftung für Unfälle im Laden.

Für die Verkehrssicherheit in Gebäuden, Läden und anderen öffentlich zugänglichen Lokalen muß der Eigentümer und Ladeninhaber einstehen. Ihm liegt nach den allgemeinen Grundsätzen des Bürgerlichen Gesetzbuchs die Verpflichtung ob, die im Verkehr erforderliche Sorgfalt zu beobachten. Wird diese Sorgfalt nicht beobachtet, so macht sich der Inhaber der Räume für die aus dem Mangel dieser Sorgfalt entstehenden Schäden haftbar. Zu einer solchen Schadenersatzklage führte ein Unfall in der Filiale der **Dresdner Bank** zu **Mannheim**. In dem Schalterraum derselben befindet sich oberhalb ein Lichthof, der mit Glasdach abgeschlossen ist. Das Glasdach ist in zwei Abteilungen ausgeführt und ist über der unteren ein Eisenstabnetz angebracht, auf welches bei Reinigungszwecken Dielen gelegt werden, um so das Hantieren dortselbst zu ermöglichen. Eine solche Reinigung ließ die betreffende Anstalt **während der Schalterstunden** vornehmen. Hierbei trat der die Reinigung vornehmende Arbeiter infolge Ausgleitens mit dem Fuß in das Glasdach, so daß einige Stücke in den Schalterraum hinunterfielen und dort einen gerade am Schalter stehenden Kaufmann erheblich am Kopfe verletzten. Der Verunglückte klagte infolgedessen gegen die Dresdener Bank auf Schadloshaltung für die ihm aus diesem Unfall entstandenen Nachteile.

Das Landgericht Mannheim erkannte auf Verurteilung der Beklagten. Es nahm an, die Dresdner Bank treffe das Verschulden, daß sie gegen die verkehrsübliche Sorgfalt verstoßen habe, als sie das Reinigen des Glasdaches innerhalb der Geschäftsstunden vornehmen ließ. **Auch das Oberlandesgericht Karlsruhe kam** aus demselben Grunde zur **Verurteilung der Beklagten.**

Die gegen dieses Urteil von der Beklagten eingelegte **Revision,** welche Bedenken gegen die Verantwortlichkeit des dortigen Vertreters der Bankfiliale geltend machte, hatte keinen Erfolg und wurde vom VI. **Zivilsenat des Reichsgerichts zurückgewiesen.** Der erkennende Senat legt dar, daß der Vorstand, der Direktor, der Filiale zu Mannheim den dortigen Geschäftskreis zu vertreten habe und als Vertreter im Sinne der §§ 30/31 des Bürgerlichen Gesetzbuchs gelte, für dessen Verschulden die Bank haftbar sei. Im übrigen billigt das Reichsgericht die Ausführungen des Oberlandesgerichts Karlsruhe, daß sich jeder vernünftige Mensch — und deshalb auch der Direktor der Filiale der Dresdner Bank zu Mannheim. — sagen mußte, daß durch die Reinigung des Glasdaches während der Schalterstunden für das darunterstehende Publikum eine Gefahr bestand. Der geltendgemachte Umstand, daß bis dahin noch nichts passiert sei, befreie die Beklagte nicht von ihrer Verantwortlichkeit.

Vermischtes.

Der Vormund auf der Suche nach dem Vater. Der „Frankf. Zeitung" wird aus Jena berichtet: Hier trug sich kürzlich folgende köstliche Geschichte zu: Eine ledige Mutter stellte bei der zuständigen Behörde den Antrag, ihrem Kinde einen anderen Vormund zu bestellen. Dies geschah. Der neue Vormund wurde in Pflicht genommen und ihm besonders ans Herz gelegt, nach dem Vater seines Mündels Nachforschungen anzustellen, der sich der Mutter seinerzeit unter falscher Flagge genähert haben sollte. Der neugebackene Vormund versprach, was man von ihm begehrte. Da hielt er es denn für nötig, zuerst mit der Mutter über den dunklen Punkt Rücksprache zu nehmen. Dazu ist es aber merkwürdigerweise nicht gekommen. Als der Vormund nämlich die Frau erblickte, und sich in seiner Eigenschaft als gesetzlicher Vertreter ihres Kindes vorstellen wollte, da wurde er blaß wie eine Leiche und auch die Frau traf ein Strahl der Erleuchtung. Der brave Vormund verschwand und teilte der Behörde mit, daß seine Bemühungen zur Ermittelung des Vaters seines Mündels erfolglos geblieben seien. Bald darauf erschien aber auch die Mutter des Kindes und gab freudestrahlend die Entdeckung kund, daß der Langgesuchte der — neue Vormund sei. Da kann man wirklich einmal sagen: Tableau!

Ein Wüstling. In Voltrop bei Essen hat der 20jährige Fuhrmann Joseph Fiedler in der vorletzten Nacht das dreijährige Töchterchen des Bergmanns Ohmann durch das offenstehende Fenster aus der Wiege geraubt. Er schleppte es auf den benachbarten Acker, wo er das Kind in bestialischer Weise vergewaltigte. Das Kind wurde nach längerem Suchen in furchtbarem Zustande aufgefunden. An seinem Wiederaufkommen wird gezweifelt. Der Täter ist verhaftet.

Als Gradmesser preußischer Kultur, wie sie unsere Junker für ihr eigenes Fortkommen als zweckmäßig erachten, kann ein Brief gelten, den ein aus einem Dorfe der Ost-Prignitz gebürtiger Bauernsohn, der augenblicklich das Vergnügen hat, seiner Militärpflicht zu genügen, an seine Eltern richtete. Der Wortlaut des Herzensergusses ist folgender:

„Liebe Aeiltern ich mus doch mal an äuch schreiben wie eis mir geht den ich bin gesund und Munter und Hofe bei auch dais Sälbe Soschickt mir Sänmark den ich wiel mier noch ätwaf kaufen den So ich urlopbekom fobe Suche ich äuch zu weinachten grüst auch die Emilche und Härmann den das Soldaiten Leben gefällmir ganz gut. Den weiter weit ich nichts zu schreiben Mufketier ..... intfantrieregiemänt 40. 5 kompanie."

Die Schrift des ohne jede Interpunktion zusammengestoppelten Briefes beweist, daß der „Musketier", dem das „Soldaten Leben" „gefäld", mehr hätte lernen können, wenn unsere Landschulen dazu angetan wären, den Kindern Bildung beizubringen.

Wenn der nach dem Herzen des Herrn v. Einem „tüchtige" Soldat seine „Sänmark" (sieben Mark) und den gewünschten „urlopbekomt" (Urlaub bekommt), dann wird er von seiner „Emilche" und dem ganzen Dorf als ein Wunderlier angestaunt werden und später als tapferer Kriegervereinler die verdammten Sozi in Grund und Boden schimpfen, ohne auch nur die geringste Ahnung von dem Kulturwert des Sozialismus zu haben.

„Die dümmsten — sind die besten!"

Ein neuer Brand im Freihafen zu Hamburg. In der Ceresinfabrik von Ernst Schliemann auf dem Steinwärder ist gestern mittag Großfeuer ausgebrochen. Ein gewaltiges Flammenmeer wälzte sich über den Mittelkanal und gefährdete ein am anderen Ufer befindliches Holzlager. Gegen 2 Uhr gelang es der Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden beträgt etwa 200 000 M., da große Warenvorräte verbrannt sind. Der Brand ist durch eine Benzinexplosion verursacht worden.

Automobilunfall. In der Nähe von Liesing bei Wien stieß ein Automobil, in welchem sich der Erbgraf Ferdinand Trauttmannsdorf, dessen Gemahlin sowie der Graf von der Straten befanden, mit einem Fuhrwerk zusammen. Der Kraftwagen überschlug sich und die Insassen wurden auf die Straße geschleudert. Die Insassen trugen nur leichte Verletzungen davon.

Ein Zweimillionen-Schadenfeuer.

Aus Doullens (Dep. Somme) wird gemeldet: Die Lagerhäuser der Firma Saint Frères, die ungefähr 3000 Quadratmeter bedecken, wurden durch ein Großfeuer heimgesucht, das etwa 25 000 Doppelzentner Jute im Werte von rund zwei Millionen Frank vernichtete.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Friedrichstr. 16, Aufgang 4, eine Treppe (Handelsstätte Bestialiance, Durchgang auch Lindenstr. 101), wochentäglich von 7½ bis 9½ Uhr abends statt. Geöffnet 7 Uhr. Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

B. E. 16. Uns ist solche Anstalt nicht bekannt. — **B. 11.** Das Gesuch um Aufnahme in den Staatsverband ist an den Polizeipräsidenten von Berlin zu richten. Der Nachweis der bayerischen Staatsangehörigkeit kann verlangt werden. — **H. 50.** Wenden Sie sich an Genossen Dr. Beyl, Stadtverordneter (Lothringerstraße); derselbe wird Ihnen Auskunft erteilen können. — **K. M. 907.** Ihre Ansicht ist nicht richtig — **J. K. 100.** In allen Eisenbahnfragen erhalten Sie auf der amtlichen Auskunftsstelle der verschiedenen Berliner Bahnhöfe zuverlässige Auskunft. — **E. P. 60.** Sei gegrüßt. — **Th. B. Undine 50.** Muststeuer ist nicht zu zahlen, aber Erlaubnis ist erforderlich. — **B. E. 72.** Die Klage auf Ehescheidung würde Aussicht auf Erfolg haben. — **136.** Ersuchen Sie Ihren Verteidiger um Akteneinsicht. — **P. P. 101.** 1. Nein. Sie können tun, was Sie wollen. 2. Beantragen Sie beim Standesbeamten eventuell beim Gericht Berichtigung des Namens. — **O. P. 61.** Nein, wenden Sie sich an Genossen Döhring, Am Ostbahnhof 10. — **F. R. F. 1907.** 1. Mangels einer Vereinbarung steht dem Werkmeister eine sechswöchentliche Kündigungsfrist zum 1. des Quartals zu. 2. Ja. — **Pott 3.** 1. Im Jahre 1893. 2. 6 Monate. 3. 300 M. — **T. 31.** 1. Ja: intellektuelle Urkundenfälschung kann angenommen werden. 2. Staatsanwaltschaft und Gericht haben zu entscheiden. 3. Würde die Heiratsurkunde beigebracht werden können, so läge keine strafbare Handlung vor. 4. In 4 Jahren. Möglichste Beschleunigung der Heirat wäre am Platze. — **G. R. 100.** Der Wirt ist zur Rückgabe nicht verpflichtet. — **O. P. 000.** Nein. — **B. A. 07.** 1. Wenden Sie sich an Genossen Döhring, Berlin, Am Ostbahnhof 10. 2. Solche existiert nicht. 3. Sie können ohne weiteres impfen lassen, sind aber nur dann strafbar, wenn Sie trotz Aufforderung durch die Behörde die Impfung unterlassen. — **Parteigenosse 500.** Ihre Frau erbt nicht mit. — **Ueberfluß 001.** Mitteilung brauchen Sie nicht zu machen. Eine Nachforderung für Steuern ist für drei Jahre rückwärts zulässig. — **H. Th. M. 2.** Der Jagdpächter ist nicht schadenersatzpflichtig. Das Abschießen können Sie nur mit Zustimmung des Jagdpächters vornehmen. — **B. 28.** Die Eingabe können Sie vor der Aufnahme zu Protokoll oder schriftlich an die Versicherungsanstalt richten. — **M. S. 16.** Setzen Sie der Schneiderin einen angemessenen kurzen Termin, verlangen Fertigstellung oder Herausgabe und Schadenersatz und klagen, falls die Frist fruchtlos verstreicht, auf Herausgabe und Schadenersatz beim Amtsgericht. — **H. R. G. 202.** Zwischen 2 und 5 Mark. — **M. L. 10.** Ja.

Witterungsübersicht vom 8. Mai 1907, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Himmelsansicht	Temp. in C°	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Himmelsansicht	Temp. in C°
Swinemünde	767	WNW	3 wolkenl	13	Haparanda	768	SW	2 halb bd.	8
Hamburg	768	OSO	3 wolkenl	14	Petersburg	773	W	1 wolkenl	4
Berlin	768	WSW	3 wolkenl	15	Scilly	751	SSO	6 bedeckt	10
Frankf. a. M.	767	OSO	1 wolkenl	11	Aberdeen	756	SO	2 wolkig	9
München	767	O	4 heiter	12	Paris	764	SSO	2 wolkenl	12
Wien	767	W	3 wolkenl	17					

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 9. Mai 1907.

Trocken und meist heiter, am Tage etwas wärmer bei mäßigen südlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Fröhliche Pfingsten

stehen jedem Leser dieser Zeitung bevor, der seinen Bedarf deckt im

Spezial-Haus guter Herren- u. Knaben-Bekleidung

von

Leske & Slupecki

Schönhauser Allee 70c

Ecke der Stargarderstraße

denn jeder bei uns gekaufte Gegenstand zeichnet sich durch gute Paßform, gute Verarbeitung und billigsten Preis aus.

Sommer-Paletots • Sommer-Anzüge

in den neuesten Farben und Formen.

Knaben-Bekleidung • Sport-Joppen

vom einfachsten bis elegantesten Genre in allen möglichen Fassons.

Werktags-Bekleidung für jeden Beruf.

Vornehme **Maß-Anfertigung**

unter persönlicher Leitung unseres Herrn **Slupecki,** welcher langjährig als erster Zuschneider tätig war.

Unsere Grundsätze sind

Nur
- gute dauerhafte Qualitäten zu führen
- jeden Gegenstand passend zu verkaufen
- durch reelle sachgemäße Bedienung das Vertrauen der Kundschaft zu erwerben
- tadellose Verarbeitung aller bei uns angefertigten Gegenstände zu liefern
- zu streng festen dem Wert angemessenen Preisen zu verkaufen.

Streng feste Preise, die an jedem Gegenstand in Zahlen vermerkt sind.

Aufbügeln der bei uns gekauften Gegenstände gratis.

Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz

Serien-Verkauf

zu noch nie dagewesenen Preisen. 34/15*

Bei Bestellungen von außerhalb bitten um Angabe der Brustweite und Hosenlänge.

BLITZ.

Wegen Ueberfüllung unserer Läger **Extra-Preise bis Pfingsten.**

Abteilung Herren-Anzüge

Serie 10	grau gemustert, sehr haltbar Stck.	7.35 M.
Serie 11	schwarz Cheviot oder grau kariert, elegant . . . Stck.	8.40 M.
Serie 12	blau Cheviot, 2reihig oder gemustert, Kavalier . . . Stck.	9.75 M.
Serie 13	das allerneueste in gemustertem Buckskin . . . . Stck.	11.50 M.
Serie 14	die neueste Fasson in allen Mustern . . . . Stck.	13.75 M.
Serie 15	Kammgarn Ia Verarbeitung kariert . . . . Stck.	15.60 M.
Serie 16	Engl. imit. Maß-Ersatz Stck.	18.25 M.
Serie 17	das Wunder Berlins Maß-Verarbeitung . . . . . . Stck.	21.50 M.
Serie 18	reine Wolle das allerfeinste Ia Stck.	26.75 M.

Abteilung Herren-Paletots

Serie 20	hell u. dunkel kariert, eleg. Stck.	7.20 M.
Serie 21	dass. m. Sattel, Sport-Fasson Stck.	8.20 M.
Serie 22	prima Buckskin, in all. Farb. Stck.	9.75 M.
Serie 23	Cheviot, schwarz u. gemust. Stck.	11.25 M.
Serie 24	Cheviot, schwarz auf Atlas Stck.	13.75 M.
Serie 25	Kammgarn in allen Mustern Stck.	14.80 M.
Serie 26	Engl. Muster in Sport-Fasson Stck.	16.75 M.
Serie 27	die neuesten Muster in Maß-Verarbeitung . . . . Stck.	19.50 M.
Serie 28	das Wunder Berlins mit und ohne Seide . . . . Stck.	24.50 M.

Abteilung Hosen

Herren-Hose	„Herkules" sehr schöne Muster Stck.	1.95 M.
Herren-Hose	gestreift prima Buckskin Stck.	2.75 M.
Herren-Hose	Kammgarn hell und dunkel . . . . Stck.	3.50 M.

Abteilung Knaben-Konfektion

Kinder-Anzug	blau und gemustert . Stck.	2.20 M.
Kinder-Anzug	Blusen-Fasson grau . Stck.	3.25 M.
Kinder-Anzug	reine Wolle alle Fassons Stck.	4.25 M.

Arbeiter-Bekleidung, nur prima Ware, zu jedem Preis.

Früher 80 jetzt **85 Chausseestraße** Früher 80 jetzt **85**

29-30 Kottbuser Damm 29-30

137 Gr. Frankfurterstraße 137

9 Rosenthalerstraße 9 Ecke Auguststraße

Vor Täuschung wird gewarnt.

Nur **10** Schöneberg **Hauptstraße** Nur **10**

Ecke Vorbergstraße.

Nur kein Neid, wer kann, kann.

Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz

---

Ich dekoriere umsonst

bei mir gekaufte

Portieren	2 Shawls . . 12.50 / 1 Lambreq. . 5.75 / 5.75	3.50
Gardinen	Restbestände 1—4 Fenster, bedeutend unter Preis.	
Teppiche,	ein grosser Posten mit kleinen Druckfehlern, enorm billig.	
Steppdecken,	eigene Fabrikation 5.75 / 4.50 / 4.25	3.10

Teppichhaus Georg Lange, Chaussee-Strasse 73-74.

Billigste Bezugsquelle für

Monats-Garderoben.

Die schönsten **Herren-Paletots** und **Anzüge** in getragener, speziell Monatsgarderobe von 9 M. an. Von Kavalieren getragene Sachen, fast neu, für jede Figur passend, speziell Bauchanzüge sowie **Knaben- und Burschen-Anzüge** und **Arbeiter-Garderobe** sind in großer Auswahl stets zu staunend billigen Preisen zu haben. 33/7*

H. Kieferbaum, Prinzenstr. 33 zwisch. Moritzplatz und Ritterstraße.

Bitte auf die Hausnummer zu achten.

127/6

Partei-genossen! Bundes-genossen!

Zu Beginn der Saison empfehlen wir unsere in Arbeiterkreisen sehr beliebten, mit dem **Original-Hülsengetriebe D. R.-P. 100596** ausgestatteten

Nur Qualität. Hochfeine Ausführung. **Fahrräder** Solide Preise. Weitgehendste Garantie.

Großes Lager in Laternen und Zubehörteilen.

Eigene Reparaturwerkstelle.

„Voran II" Produktiv- u. Einkaufsgenossenschaft des A. R.-B. (Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität".)

Geschäftsstelle: **Oderbergerstraße 30,** Laden. Tel. Amt IIIa 4109.

Ganz umsonst

also gratis und franco erhalten Sie auf Wunsch sofort unseren großen Hauptkatalog über die weltberühmten deutschen Fahrräder Marke „Jagdrad", Nähmaschinen, Haushaltungsmaschinen, Schußwaffen, Zubehörteile, Radfahrer-Bedarfsartikel und Sportartikel. Verkauf direkt an jedermann, ohne Zwischenhandel. 5 Jahre Garantie. Auf Wunsch Ansichtsendung.

Deutsche Waffen- u. Fahrrad-Fabriken in Kreiensen 47 (Harz).

Greift zu!

den besten

Monatsanzüge . . .	v. 9,50 M.
Abonnementsanzüge .	„ 13,00 „
Pfandleihanzüge . .	„ 11,00 „
Partieanzüge . . .	„ 12,00 „
Gehrockanzüge . . .	„ 14,50 „
Anzüge, Ersatz f. Maß	„ 20,50 „
Paletots	„ 9,50 „
Hosen	„ 2,00 „

Moldauer

Prinzenstraße 64,

Ecke Annenstraße, im Laden.

— Straßenbahn-Vergütung. —

Spezial-Hut-Engroslager. — Begründet 1873. — **Neueste Moden der Saison**

in Filzhüten, Jagdhüten, Zylinderhüten, Chapeau claques und Strohhüten.

Einzelverkauf zu außergewöhnlich billigen und streng festen Preisen!

Sonntags geöffnet! **Neue Königstraße 48, I Treppe,** drittes Haus vom Alexanderplatz.

Der Vertrieb von Erzeugnissen sächs. 4298L*

Gardinen-Fabriken

Johann Pellott & Co. Kommanditgesellschaft

ist die richtige Quelle bei Bedarf von Gardinen, Stores, Zuggardinen, Tüllbettdecken für den Groß- wie für den Einzelkäufer. Wegen Anwendung der elektrischen Bleiche Garantie für größte Haltbarkeit. Besichtigung empfohlen.

Stores von 1 Mk. 75 Pf. an. **Prunk-Stores** schon sehr schön für **3.75 Mk.**

Einzel-Verkauf zu Original-Preisen nur:

Berlin C., **Rosenthalerstraße 2** am Rosenthaler Tor.
Berlin SO., **Wienerstraße 11** am Görlitzer Bahnhof u. Hochbahn (Oranienstr.)
Berlin O., **Gr. Frankfurterstr. 5—6** an der Fruchtstraße (Frankfurter Tor.)
Berlin O., **Grüner Weg 28** am Andreasplatz (Schlesischer Bahnhof.)

Achten Sie gefl. genau auf Firma u. Nummer, vermeiden Sie Verwechselungen

---

Generalvertreter für Berlin:

Alfred Hirsch, W. 30, Augsburgerstr. 1.

Telephon Amt VI, No. 5737.

Wollen Sie ein Fahrrad mit einem geringen Ausgabe ... in ein **Motorrad** ...?

Fordern Sie meinen reichillustr. Hauptkatalog Nr. 127 F. gratis und franko.

Größte Reparatur-Werkstätte für Versand. Preise nach Liste verbürgt. Billigst! ...

Lieferzeit 2—3 Tage. ... 2000 ... 25 Modelle Fahrräder.

WILLI HAUSSHERR, ...

Voranzeige.

Kaufhaus Bernhard Cohn & Cie

an der Schulstraße **153 Müllerstraße 153** an der Schulstraße

Große Ueberraschungen in Vorbereitung! **ERÖFFNUNG** Jeder warte mit seinen Einkäufen!

Sonnabend, den 11. Mai, vormittags 10 Uhr.

Norden-Marken! **Norden-Marken!**

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Deckbett, Unterbett, Kissen mit glattrotem Inlett 10,50, Pfandleihe Andreasstraße achtunddreißig. 2472St*

Rotrosa-gestreiftes Deckbett, Unterbett, zwei Kissen 18,00, Damastbezüge, Steppdecken, Andreasstraße achtunddreißig. Pfandleihe. 2473St*

Bauerndeckbett, Unterbett, zwei Kissen 27,00. Große Laken 1,00. Leihhaus Andreasstraße achtunddreißig. Elektrische nach überall. *

Teppiche mit Farbenfehlern Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. kein Laden. Mauerhoff. †1

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. †1

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. Kein Laden. Mauerhoff. 1†

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 255/2*

Fahrräder, Teilzahlungen. Invalidenstraße 20, Stalitzerstraße 40. *

Gardinen, Portieren, Taschenuhren, Wanduhren, Schmucksachen spottbillig. Pfandleihhaus, Küstrinerplatz 7. 2345R

Anzüge, Betten, Bettwäsche, Leibwäsche, Decken, spottbillig Pfandleihhaus Küstrinerplatz 7. 2447R

Herrenfahrrad, Damenfahrrad, wie neu, 45,00. Holz, Blumenstraße 36 b. 2457St*

Herrenfahrrad, hochmoderne Prachtmaschine, umständehalber bringend jeden Preis, Wasserthorstraße 44, I rechts. 2463St*

3000 Herrenfahrräder, Damenfahrräder, hochelegante Luxusmodelle 48,00, 55,00, 60,00, Doppelglockenlager, Torpedofreilauf 10,00 Aufschlag, Luftschläuche 1,75, Laufdecken 2,50, Acetylenlampen 1,75, Pedale 0,90, Fußpumpen 0,65, Sättel 1,50. Merkau, Ritterstraße 94. 2462St*

Steppdecken spottbillig, Fabrik Große Frankfurterstraße 60. 2167St*

Bilder, Spiegel ohne Anzahlung, Uhren, Steppdecken, Tischdecken, Portieren, Gardinen, Teppiche, Polsterwaren, Gaskronen, Herren-Konfektion, Teilzahlung von 0,50 pro Woche an, liefert Weber, Prenzlauerstraße 49. *

Eggersdorf bei Strausberg, Perle der Mark, ringsum Wald, Wasser, herrliche Lage, fünf Minuten vom Bahnhof, durch königliche Forst! Hochwald-Ackerbaustellen jeder Größe, besonders billigst, ohne Konkurrenz, kulant! Zaunstiele gratis! Täglich auf Terrain oder Bahnhof Strausberg, nur Joers, Schönhauser Allee 129. III a 4507. 5475*

Pfandleihe! Hermannplatz sechs. Extrabilliger Bettenverkauf, verfallener Pfänderverkauf, Sommerpaletots, Jackettanzüge, Gehrockanzüge. Aussteuerwäsche, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, Steppdecken, Uhrenverkauf, Schmucksachen. †116*

Fahrräder, gebrauchte und neue, billig. Produktiv- und Einkaufsgenossenschaft, Oberbergerstraße 30, Laden. 127/7*

Brennabarrad, hochelegant, jeden Preis. Exerzierstraße 25, III rechts.

Amerikaner Flach- und Rollpulte, Diplomatenpulte, Schreibtische, Kopiertische, Aktenspinde, Aktenregale, Aktenständer, Zahltische, Konfektionstische, Geldschränke, Kassen, Kopierpressen, Eisenschaukästen spottbillig Germannstraße 1 (Rosenthalerstraße).

Gardinen, Stores, Zugrouleaus, Restbestände, Fenster 1,78. Spezial-Haus Dresdenerstraße 8 (Kottbuser Tor). 2446St*

Monatsanzüge und Sommerpaletots von 5,00, Hosen von 1,50, Gehrockanzüge von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für korpulente Figuren. Neue Garderobe zu staunend billigen Preisen, aus Pfandleihen verfallene Sachen kauft man am billigsten bei Katz, Mulackstraße 14. 5375*

Herrenfahrrad, elegante Touremaschine, fortzugshalber billig. Bils, Deutsch-Kronerstr. 6, am Schlachthof.

Kinderwagen, Kinderbettstellen, Sportwagen, gebrauchte, zurückgesetzte spottbillig. Sommer, Wienerstraße 51.

Gaskocherhaus! Zweiflochgaskocher! 3,00. Geschlossene Spargaskocher! 5,00. Gasbügelapparate! Gasplätteisen! Bronzegaskronen! Gaszuglampen! 9,00. Wohlauer, Wallnertheaterstraße 32. 2465St*

Brennaborräder, Teilzahlungen, ohne Anzahlung. Heyde, Danzigerstraße 95. 2470St*

Ladeneinrichtung aller Branchen, Kontormöbel, Geldschränke, Eisenschaukästen, alte und neue, Spottpreise. Steinicke, Oranienburgerstraße 2 (Hackescher Markt). 259/12*

Grünkramgeschäft, Kohlen, Rolle, billige Miete, krankheitshalber zu verkaufen. Klink, Ruppinerstraße 29. *

Nähmaschinen! Vergüte bis 15,00, wer Teilzahlung kauft oder nachweist. Sämtliche Systeme. Brauser, Frankfurter Allee 101, Laden. Reparaturen billig! †123*

Hochvornehme Herrenhosen aus feinsten Maßstoffen 9—12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. Keine Filialen. 2364St*

Gardinen, gestickte, in Tüll und Mull, ältere Muster, verkauft spottbillig wegen Todesfall Günther, Grüner Weg 80, parterre. 2431St*

Hochvornehme Herrenanzüge, Sommerpaletots, zurückgesetzte, aus feinsten Maßstoffen, 18—38,00, verkauft täglich, Sonntags, Deutsches Versandhaus, Jägerstraße 63, I. *

Möbeltischlerei liefert gediegen. Wohnungseinrichtungen äußerst billig Bunte Küchen. Auch Ratenzahlung. Kein Laden. Harnack, Tischlermeister, Dresdenerstraße 124, nahe Kottbuser Tor. Genossen erhalten 3 Prozent. *

Kinderwagen, Kinderbettstellen Sportwagen, gebrauchte, zurückgesetzte spottbillig. Schneider, Kurfürstenstraße 172. 2247St*

Möbelangebot. Im Anhalter Bahnspeicher, Möckernstraße 25, Anhalter Innenbahnhof, direkt Hochbahnstation Möckernbrücke, stehen verschiedene Einrichtungen zum Verkauf. Darunter befinden sich hochmoderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, auch einzelne Salongarnituren, Pariesofas, Bibliotheken, Anrichteschränke, Nußbaumbüfette, Bronzekronen, Oelgemälde, Schreibtische 28,00, Ruhebetten mit prachtvoller Diwandecke 22,50, wunderschöne Säulentrumeaus 30,00, hochelegante Salonteppiche schon 14,00 bis zu allergrößten Saalteppichen, allerliebste Zimmerteppiche 8,00, reichgestickte Uebergardinen, Spachtelstores, Tüllgardinen, Steppdecken, Salonbilder, Standuhren, prachtvolle Plüschtischdecken 5,00. Verschiedene Gelegenheiten. Uebernahme vollständiger Warenlager, Wirtschaften, Konkursmassen, Nachlässe zum schnellen Verkauf und Versteigerung. Otto Liebes Auktions- und Möbelspeicher. Kostenloser Transport. Lagerung. *

Herrenfahrrad, wie neu, spottbillig Pankstraße 24 c, parterre rechts.

Bauhandwerker, die sich selbständig machen wollen, erhalten Baustellen ohne Anzahlung. Baugeld vorhanden. Offerten unter „P. 4" an die Expedition des „Vorwärts".

Schanklokal billig Alexandrinenstraße 127. 5775

Quadratmeter 1,50. Caternberg, Klekemal, Sängerheim. Sonntags.

Zigaretten für Händler, 75 Pfennig bis 1,50, 2—4 Pfennig-Qualitäten. Beuthstraße 1, Ecke Kommandantenstraße. 5575

Litauer Nähmaschinen ohne Anzahlung, wöchentlich 1,00. Reparaturen billig. Wienerstraße 1—6, Warschauerstraße 67, Ackerstraße 111.

Krautstraße 50. Kleiderschrank 27,00, Bettstellen, reelle Matratzen 20,00, Trumeaus 30,00, Sofas, große Auswahl, Küchenmöbel. Saalfelds Möbelspeicher, kein Laden, nur Krautstraße 50. 575b

Schleunigst verkaufe Salontisch 12,00, Muschelbetten 34,00, Säulentrumeau 32,00, Taschensofa 30,00, Muschelvertiko 38,00, Salonsäulen 1,50, Federbetten. Elsasserstraße 53, Restaurant. 576b

Herrenrad, Damenrad 25,00, tadellos, selten gebotene Gelegenheit, verkauft dringend Horn, Große Frankfurterstraße 124. †36*

Herrenfahrrad, hochelegant, Drontheimerstraße 40, vorn II geradezu, Gesundbrunnen. †97

Sommerpaletots, Jackettanzüge, Gehrockanzüge, Riesenauswahl, Spottpreise, Pfandleihhaus, Weidenweg 19.

Pfänderverkauf. Taschenuhren, Schmucksachen, Wanduhren, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, Bettenverkauf, Steppdecken, Operngläser, Aussteuerwäsche, staunenerregend, Pfandleihhaus Weidenweg 19. 35/18*

Seiferthähne. Weibchen, Flugbauer verkauft Kowalski, Kreuzigerstraße 20. †10

Laube Nr. 3 mit Obst und Rosenstöcken zu verkaufen Harzer-, Ecke Bouchéstraße. †10

Ein Milch- und Materialgeschäft, 3 Jahre bestehend, Laden mit großer Wohnung, Miete 40,00, für 800 Mark wegen Unfall des Mannes sofort zu verkaufen. Erfragen Stahnke, Stickingenstraße 72. †78

Destillation, Baugegend, Wilmersdorf, sofort zu verkaufen. Zu erfragen Kurth, Graunstraße 9. †106

Federbetten, schöne breite, Stand 20 Mark, auch sämtliche Möbel einer großen Wohnung verkauft Dresdenerstraße 38, vorn II links. 36/7

Metallbetten, umständehalber zwei prachtvolle, allem Zubehör, 80,00, Ritterstraße 112 II. 36/9

Klavier 90 Mark (Zimmer, Hoflieferant) Turmstraße 8 I. 36/8

Malergeschäft krankheitshalber, 3000 Mark, zu verkaufen, auch Behördenkundschaft. Offerten „Gelegenheit" Postamt 35. 35/19

Spottbillig Land- und Wasserparzelle, guter Boden, wundervoll gelegen, nahe Bahnhof Fredersdorf, verkauft, weil aus erster Hand, □Rute noch von 4 Mark an. Otto Breseke, Schultheiß-Ausschank, Petershagen (Ostbahn). 35/20

Herrenfahrrad (25), Damenfahrrad, Glockenlager, spottbillig Wienerstraße 37, Lokal 565b

Erstklassiges Fahrrad, neu, Garantieschein, jeden annehmbaren Preis. Engels, Rixdorf Münchenerstraße 21, Quergebäude IV. †116

Fahrrad verkauft fortzugshalber Hentschel, Charlottenburg, Pestalozzistraße 42. †128

Zigarrengeschäft sofort zu verkaufen Landsberger Allee 157. †124

Parterrelokal, wegen Krankheit der Frau, erforderlich 1600, passend für Anfänger, Pintschstraße 10. †123

Herrenfahrrad 35,00, verkauft Balzer, Ramlerstraße 28. 563b

Quadratrute 18 Mark an, Zehnpfennigtour, Linie Behrenstraße—Mariendorf, Endstation Lichtenrader Chaussee, Verkäufer daselbst, Restaurant Erdmann, Mariendorf, Chausseestraße 41a. 223/90*

Restauration, Ecke, volle Konzession, preiswert zu verkaufen Weißensee, Langhansstraße 10. †135

Verschiedene Möbel sind zu verkaufen Schinkestraße 2 IV, Strauß. Händler verbeten. 566b

Sportwagen, Küchenspind zu verkaufen. Eisert, Falckensteinstraße 12.

Parterrelokal gegenüber dem Zentralbureau der Berliner Droschkenkutscher, Zahlstelle des Metallarbeiterverbandes ist wegen Krankheit des Mannes sofort zu verkaufen. Brauerei hilft. Näheres Schillingstraße 35a im Lokal. †36*

Herrenfahrrad, billig, elegant, verkauft Marquardt, Kreuzbergstr. 31 Quergebäude II. 573b

Mein im Vorort belegenes Grundstück mit flottgehender Bauschlosserei ist sofort preiswert zu verkaufen. Offerten S. 4 an die Expedition dieser Zeitung. 572b*

Halbrenner, tadellos 30,00, Kleinschmidt, Malplaquetstraße 38 II.

Brennabor, Halbrenner, wie neu, 30,00. Weiß, Rüdersdorferstraße 30.

Damenhemden, Herzfasson, mit gestickter Passe 1,25, Herrenhemden 1,30. Ausstattungen sowie eleganteste Reisemuster spottbillig. Wäschefabrik Salomonsky, Dircksenstraße 21, Alexanderplatz. 224/1

Hochmodernes Fahrrad, Doppelglocken, einmal benutzt, sehr seltene Gelegenheit, verkauft notgedrungen Straßmannstraße 18 IV links. †36

Kinderwagen 15,00, Sportwagen 6,00. Kießling, Gneisenaustraße 15.

Herrenrad, umständehalber spottbillig, Schönhauser Allee 9, Quergebäude II. 258/15

Verschiedenes.

Rixdorf. Bruses Festsäle, Kuesebeckstraße 113, Restaurant, Garten, Vereinszimmer, Parkettsaal (600 Personen). Sonntags Ball. 2338St*

Patentanwalt Wessel, Gitschinerstraße 94a. 927b*

Kunststopferei von Frau Kotosky, Charlottenburg, Goethestraße 84, I. *

Pfandleihe Markusstraße 27. *

Bücher kauft, beleiht Antiquariat Kochstraße 56, I. 1872R

Ehrenerklärung. Die Beleidigung gegen Frau Czmok nehme ich hiermit zurück. Gustav Doege, Seestraße 66.

Ehrenerklärung. Die Beleidigung gegen Frau Maria Kaesler und Herrn Töpfer August Arnold, Friedrichsbergerstraße 11 nehme ich hiermit mit Bedauern zurück, da ich dieselbe in Uebereilung getan habe und erkläre dieselben für anständige Personen. L. Swiderski, Straßmannstraße 13.

Gnörich, Volkshumorist, Fennstraße 1a. †93

Die höchsten Preise für Lumpen, Eisen, Metallbruch zahlt die Produktenhandlung Gleditschstraße 30.

Vermietungen.

Wohnungen.

Billige Wohnungen von 19 Mark monatlich an sofort zu vermieten. Oudenarderstraße 39/40. †84*

Oudenarderstraße 37 leere Zimmer und Wohnungen von 17 Mark ab sofort. 74b*

Zimmer.

Möbliertes Erkerzimmer, großes, Badbenutzung, Gas, Baumschulenweg, Trojanstraße 6 II links, direkt am Bahnhof. 107b

Schlafstellen.

Schlafstelle, allein, Gieber, Lippehnerstraße 24. 553b

Mietsgesuche.

Kleines möbliertes Zimmer gesucht. G. Postamt 61. 558b

Genosse sucht einfach möbliertes Zimmer sofort. Süden oder Südosten oder Rixdorf. Offerten „Vorwärts"-Expedition Prinzenstraße 31.

Zwei Herren suchen möblierte Schlafstelle. Nähe Kottbuser Tor. Offerten mit Preisangabe unter J. S. Postamt 26. †10*

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Solider Arbeiter, verheiratet, perfekter Schreiber, sucht dauernde Beschäftigung. Offerten W. H., Gneisenaustraße 72, „Vorwärts"-Spedition.

Blinder Stuhlflechter bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Gläser, Mulackstraße 27. 1468b

Stellenangebote.

Reformtechnikum. Ausbildung zum Maschinisten (Marine), Maschinen- und Elektromonteur, Werkmeister, Formermeister, Maschinenmeister, Techniker, Ingenieur. Prospekte gratis. Reformtechnikum Berlin, Chausseestraße 1. 2433St*

Pappenzuschneider verlangt Leopold Stein, Neue Königstraße 30. Meldung abends 6—8. 526b*

Geübte Zigaretten-Arbeiter und -Arbeiterin (mit und ohne Mundstück) verlangt Zigarettenfabrik Hoffmann, Berlebergerstraße 46. 2464St

Kehler. Tüchtiger, erfahrener Einsteller für Kehlmaschinen nach größerer Provinzstadt gesucht. Gefällige Offerten unter O. 4 an die Expedition dieser Zeitung. 540b

Automobilführer! Chauffeur-Lehrlinge werden jederzeit verlangt. Prospekte frei. Größter Stellennachweis gratis. Große Werkstätten. Automobil-Technikum, nur Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstraße 13. Bedeutendstes Lehrinstitut Deutschlands unter Ingenieurleitung. Von Behörden bevorzugt. 278/19

Riesen-Mottenplatten-Handelsleute, Hausiererinnen verlangt Hiensonghaus, Schönhauser Allee 158.

Arbeiter-Gesangverein sucht Dirigenten für Montag. Zu erfragen bei Karl Patt, Dragonerstraße 15. †116

Botenfrauen finden sehr lohnende Beschäftigung Alimoabit 138. 36/16*

Vergolderinnen und Farbigmacherinnen verlangt Manteuffelstraße 13. 556b

Mädchen, geschickte, aus der Metallbranche, zur Abnahme von Präzisionsmaschinen 15. Mai gesucht. Gute Stellung. Vorstellung mit Zeugnissen zwischen 9—1 Uhr. Otto Im. Pastor, Marburgerstraße 3. 550b

Blusen-Arbeiterin im, außerm Hause verlangt Bernoczinsky, Schönfließerstraße 8. †60

Botenfrauen finden sehr lohnende Beschäftigung (Tour: Passauerstraße) Potsdamerstraße 33, Eingang Lützowstraße. 35/17*

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Tüchtige Zivilrockschneider
finden sofort und dauernde Beschäftigung nach 1. Tarif, Reisegeld nach Uebereinkunft. 46512*
George Bartling & Söhne, Kiel, Holtenstr. 23.

50 Mark Wochenlohn
od. allerhöchster Provision suche allerorts tüchtige Hausierer u. Vertreter z. Verkauf von Aluminium-Schildern u. Gebrauchsgegenständen. Auch als Nebenbeschäftigung. Prospekt gratis. Branchekenntnis nicht erforderlich.
L. Klöckner, Erbach, 202/16* Westerwald.

Fabrik für gelochte Bleche in Oberschlesien sucht selbst. arbeitenden **Stanzenschlosser.** Offerten unter :: **R. 4** an die Exped. d. „Vorwärts".

Metallbettstellenfabrik
in Berlin sucht mit der Branche durchaus vertrauten, erfahrenen und tüchtigen
Werkführer.
Gefl. Offerten unter **J. M. 5952** befördert 36/11*
Rudolf Mosse, Berlin SW.

Mädchenkonfektion.
Tüchtige Aenderinnen
für obige Abteilung sofort verlangt. Meldungen 11—1 vormittags, 6—7 nachmittags.
Kaufhaus des Westens,
G. m. b. H.
Tauenzienstraße 21/24.

Achtung!
Zentralverband d. deutschen Böttcher!
Wegen Nichtanerkennung des Lohntarifs ist die Sperre über die Spritfabrik Kahlbaum, Berlin-Adlershof, Feldschloß-Brauerei, Groß-Lichterfelde und Hisebeins Brauerei (Abteilung I) für organisierte Böttcher gesperrt.
39/6* **Der Vorstand.**
J. A.: Klapschus.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Städtische Heimstätten für Genesende.

Die Entwickelung der Heimstätten der Stadt Berlin befindet sich noch im Anfangsstadium. 1887 wurden die ersten Anstalten für genesende Männer und Frauen in Blankenburg und Heinersdorf eröffnet; seitdem hat sich die Zahl der Betten von 80 auf nur 142 vermehrt. Etwas rascher wuchs die Zahl der Betten in den Heimstätten für Lungenkranke, in Blankenfelde, Malchow, Gütergotz und Buch, die von 160 im Jahre 1901 bis zum letzten Berichtsjahr 1905 auf 430 stiegen. Zurzeit befindet sich eine neue Heimstätte für weibliche Genesende in Blankenburg im Bau, die mit 95 Betten ausgestattet sein wird. Auch nach Fertigstellung dieser Anstalt bleibt die Zahl der Betten noch immer eine viel zu geringe. Gegenwärtig sind im ganzen 572 Betten vorhanden, 182 für Frauen, 248 für Männer, die für sämtliche Erholungsbedürftige der Zweimillionenstadt Berlin genügen sollen!

Im Berichtsjahre 1905 wurden im ganzen 4286 Personen verpflegt; die Höchstzahl der Vormerkungen betrug 517 mit einer Höchstwartezeit von 84 Tagen. Die geringe Zahl der Vormerkungen läßt sich nur daraus erklären, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins, sofern nicht die Krankenkassen die Unkosten tragen, nicht in der Lage sind, die 2,20 Mark tägliche Verpflegungskosten aufzubringen, obwohl für diesen Betrag den Lungenkranken Wäsche und Kleidungsstücke (mit Ausnahme des Schuhwerks) geliefert werden. So bleibt es für die meisten Erholungsbedürftigen ein schöner Traum, Erholung oder Genesung in den städtischen Heimstätten zu finden. Tritt die Armendirektion als Trägerin der Unkosten ein, so verliert der Mann sein Wahlrecht!

Nun hat aber die Stadt Berlin einen Freistellenfonds geschaffen von jährlich 12000 Mark und aus verschiedenen zum Besten der städtischen Heimstätten gemachten Stiftungen kommen jährlich noch etwa 6000 Mark für Freistellen hinzu.

Aus diesen Mitteln wurden 285 Personen verpflegt, das sind 6⅔ Proz. der gesamten Pfleglinge.

Von den vorhandenen sechs städtischen Heimstätten sind drei für Männer, drei für Frauen bestimmt, davon je zwei für Lungenkranke, je eine für Genesende.

Die Frauenheimstätte für Genesende liegt in Blankenburg an der Stettiner Bahn. Es finden dort Verheiratete und Unverheiratete Aufnahme, auch Wöchnerinnen mit Kind, aber nicht vor dem 10. und nicht nach dem 21. Tage der Entbindung. Im Winter stehen 54, im Sommer 70 Betten zur Verfügung. Die Kosten der Verpflegung betragen 2,20 M. pro Tag mit oder ohne Kind, doch muß die Mutter die Pflege und Wartung ihres Kindes selbst übernehmen. Ausgeschlossen von der Aufnahme sind Epileptiker, Syphiliskranke, Alkoholiker und Tuberkulöse.

Lungenkranke Frauen finden Aufnahme:

In Malchow bei Weißensee (von der Endstation der Straßenbahn Nr. 62 30 Minuten zu Fuß). Im Winter 88, im Sommer 104 Betten.

In Blankenfelde (Eisenbahnstation hinter Nieder-Schönhausen). Im Winter 62, im Sommer 78 Betten.

Die Männerheimstätte für Genesende liegt in Heinersdorf bei Groß-Lichterfelde (von der Eisenbahnstation Teltow 15 Minuten zu Fuß) mit 72 Betten.

Lungenkranke Männer finden Aufnahme:

In Gütergotz, Kreis Teltow, (45 Minuten von Groß-Lichterfelde-Ost über Stahnsdorf) mit 82 Betten im Winter, 98 im Sommer.

In Buch an der Stettiner Bahn, im Sommer 1905 eröffnet, mit 150 Betten.

Wer Aufnahme in eine städtische Heimstätte finden will, hat folgendes zu beachten:

Erholungsbedürftige:

Im Bureau der städtischen Heimstätten Neue Friedrichstr. 9/10, II, erhalten sie auf Verlangen ein Formular kostenfrei ausgehändigt, Frauen für Blankenburg, Männer für Heinersdorf. Nachdem ein Arzt (bei Kassenmitgliedern der Kassenarzt, wenn die Kasse die Kosten der Verpflegung trägt) das Formular ausgefüllt hat, ist es wieder dem Bureau der Heimstätten mit einem mündlichen oder besser schriftlichen Aufnahmeantrag einzureichen. Annahme oder Ablehnung des Gesuchs wird schriftlich mitgeteilt, deshalb ist genaue Angabe der Adresse erforderlich. Nach einigen Wochen erfolgt der Bescheid und gewöhnlich nach zwei bis drei Monaten, falls dies Gesuch genehmigt worden ist, die Aufnahme in die Anstalt, in der sich dann der Patient innerhalb 1—3 Tagen melden muß.

Lungenkranke.

Auch sie haben sich in dem Bureau Neue Friedrichstr. 9/10 ein Formular zu holen, aber für eine Lungenheilstätte. Bei ihnen genügt nicht das von dem behandelnden Arzt ausgestellte Attest; sie haben sich außerdem noch zur Untersuchung bei einem der beiden Heimstättenärzte zu melden, und zwar im Hause des Heimstättenbureaus; Tag und Stunde ist dort zu erfragen bei Abholung des Formulars.

Wer den Freistellenfonds oder die Stiftungen in Anspruch nehmen will, muß dies in seinem Aufnahmegesuch besonders bemerken. Außerdem ist ihm von dem zuständigen Bezirksvorsteher die „Würdigkeit und Bedürftigkeit" zu bescheinigen, die durch eine Recherche festgestellt werden. Als Armenunterstützung wird die Inanspruchnahme des Freistellenfonds und der Stiftungen aber nicht angesehen; es kommen jedoch nur folgende Stiftungen in Betracht: Kommerzienrat Albert Arons-Fonds, August-Emilie Schlösser-Stiftung, die Schenkung der Kaiserin aus den überschießenden Mitteln der Schloßfreiheit-Lotterie von 51 000 M. Letztere Stiftung kommt den Heimstätten nur teilweise und indirekt zugute, da die Zinsen in ganzer Höhe dem hiesigen Verein zur Unterstützung und Pflegung armer Wöchnerinnen zu überweisen sind. Dieser verwendet sie nach eigenem Ermessen zum Besten von Wöchnerinnen, indem er sie zu Hause verpflegt oder den städtischen Heimstätten zuführt und im letzteren Falle die zurückbleibende Familie unterstützt. Auf Kosten des Vereins wurden im Jahre 1905 insgesamt 20 Wöchnerinnen in Blankenburg verpflegt.

Wie aus obiger Zusammenstellung ersichtlich, ist die Zahl der für die arbeitende Bevölkerung in Betracht kommenden Freibetten sehr klein. Es ist daher dringend zu erstreben, daß größere Mittel zur Verfügung gestellt werden, damit Unbemittelte nicht gezwungen sind, die politisch entrechtende Armenunterstützung in Anspruch zu nehmen.

Knaben-Anzüge
Tausende Exemplare.
Nur eigene Erzeugnisse.
Reizende kleidsame Fassons, praktischer und luxuriöser Genres.
18— 16— 14— 12— 10— 9— 8— 7— 6— 5— 4— 3— 2 Mk. 50

Jünglings-Anzüge
Tausende Exemplare.
Nur eigene Erzeugnisse.
Moderne, gemusterte Stoffe allerneuester Geschmackarichtungen
33— 30— 27— 24— 21— 18— 15— 12— 9 Mark

Baer Sohn
Spezialhaus grössten Massstabes
Chausseestrasse 29—30 alte Nr. 24a/25 • 11 Brückenstrasse 11
Gr. Frankfurterstr. 20
Der Haupt-Katalog Nr. 81 (neueste Moden 1907) wird auf Wunsch kostenlos zugesandt.
Nächsten Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

Die Norm guter Qualität in Cigaretten unter kritischen Rauchern. Sie zu verlangen ist der Beweis guten Geschmacks.
JOSETTI VERA
CIGARETTEN
haben jetzt wie immer den Vorzug, bei denen, welche das Beste kaufen wollen. Das anerkannt höchst erreichbare, was in Cigaretten hergestellt werden kann.
10 St. 30 Pfennig.

Kennen Sie schon das
Veilchenseifenpulver
„Marke Kaminfeger"
mit den prächtigen Geschenken in jedem Paket?
Bitte machen Sie eine Probe, Sie werden hochbefriedigt sein!
In den meisten Geschäften a 15 Pf. zu haben. 202/13*
Vorsicht! Man achte auf die „Marke Kaminfeger"!
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.
Alleinverkauf für Berlin und Umgegend: Andreas Caspar, Berlin SO., Josephstraße 11.

Oscar Arnold Dresdenerstr. 116
(Kein Laden) am Oranienplatz
Hut und Mützen Engrosgeschäft!
Filzhüte, Cylinderhüte, Strohhüte und Mützen.
Garnierte Damenhüte!!
Grösste Auswahl!
Einzelverkauf zu auffallend billigen aber streng festen Preisen!

Sie müssen

mein Angebot prüfen!

S. Littmann

Zentrale für Herren- und Knaben-Moden

nur No. 2 Oranienstraße nur No. 2

nahe Station Hochbahn Oranienstraße.

Ich offeriere:

Feine Sommer-Paletots	von Mk.	11,50 an
Elegante Herren-Anzüge	" "	10,50 "
Feine Herren-Anzüge	" "	12,00 "
Solide 1- und 2reihige Herren-Anzüge	" "	14,50 "
Elegante Kammgarn-Anzüge	" "	16,50 "
Hochfeine Rock-Anzüge, 1- u. 2reihig	" "	22,50 "
Hochfeine Einsegnungs-Anzüge	" "	10,75 "
Elegante Stoff-Jacketts	" "	5,50 "
Feine Burschen-Anzüge	" "	5,75 "
Elegante Herren-Stoffhosen	" "	2,50 "
Schöne Knaben-Anzüge für jedes Alter	" "	3,50 "
Elegante Radfahr-Anzüge	" "	12,50 "

Anzüge sowie Paletots für **extra korpulente Herren** in **großer Auswahl** vorrätig von 18,50 Mk. an.

Dieses Inserat wird beim Einkauf von 10 M. für 50 Pfg. in Zahlung genommen.

Bestellungen nach Maß sowie **Reparaturen** werden **sauber** und **billig** ausgeführt.

Prinzip: Großer Umsatz — Kleiner Nutzen.

S. Littmann, Zentrale für Herren- und Knaben-Moden

nur No. 2 Oranienstraße nur No. 2.

Bitte genau auf Firma u. Hausnummer zu achten!

Vom 13. bis 18. Mai 1907

werde ich in

Berlin, Hotel Quoos, Schadowstr. Ecke Dorotheenstr.

anwesend sein, um 278/3*

künstliche Augen

direkt nach der Natur für Patienten anzufertigen.

F. Ad. Müller, Augenkünstler aus Wiesbaden.

Cigarettes

Presstoli

feinste Handarbeit

No. 2 10 Stück 20 Pf. 4846L*

" 3 10 " 30 "

Achtung! Werder. Achtung!

Restaurant Schwarzer Adler.

Inhaber **Max Koch**, Fischerstraße 98. 3395*

Parteilokal. — Dampfersteg.

Allen Parteigenossen, Gewerkschaften und Vereinen empfehle bei Ausflügen nach Werder meine Lokalitäten zur freundlichen Berücksichtigung.

Singer Nähmaschinen.

Einfache Handhabung! 4427L*

Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!

Weltausstellung Paris 1900: **Grand Prix** Weltausstellung St. Louis 1904.

Unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner Kunststickerei.

Elektromotore für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Berlin W., Leipzigerstr. 92. Filialen in allen Stadtteilen

Das größte Brot! Backware **6 Stück 10 Pf.**

nur allein in:

Albrechts Bäckereien: Krautstr. 19, Wrangelstr. 135, Lausitzerstr. 2, Falckensteinstr. 32,

Zentrale: Boxhagenerstr. 13. Pücklerhalle 222/223, Andreashalle 16/18.

H. Zimmermann

Berlin SO. **Juwelier** **Oranienstr. 206**

Gold- und Silberwaren-Fabrik,

Uhren-Großhandlung. 4430L*

Eigene Werkstatt für Neuarbeit u. Reparatur.

Streng reell. — Billigste Preise.

Als ich reich war

4757L*

Für jeden Herrn, der diese Annonce zufällig liest, wird Gelegenheit geboten, sich elegant und praktisch einzukleiden und trotzdem nicht viel Geld dafür anzulegen.

Ich offeriere einen Posten:

getragene Herren-Anzüge	7, 8 bis 12 Mk.
getragene Herren-Paletots	6, 7 bis 11 Mk.
getragene Rock- u. Gehrock-Anzüge	9, 11 bis 14 Mk.
getragene Hosen	1,50 bis 3,50 Mk.

Ferner von feinsten Herrschaften, Kavalieren etc. verliehene Monats-Garderobe.

Für jede Größe, Figur jederzeit passend zu finden.

J. Wand, Haupt-Geschäft: Neue Nummer **86, Chausseestr. 86.** Neue Nummer

alte Nummer 80a alte Nummer 80a

Bitte genau auf Hausnummer **86** zu achten.

Filiale 2: Prinzenstr. 17. Filiale 3: Große Frankfurterstr. 116.

3. Ziehung 5. Kl. 216. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. Mai 1907, vormittags.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

90 [500] 183 880 98 415 862 974 [1000] 1047 149 [1000] 67 88 390 [1000] 551 782 [3000] 859 2814 35 488 507 3340 65 406 855 565 4654 65 884 5606 14 [1000] 304 414 [1000] 574 [500] 630 784 887 55 827 6631 186 64 810 [3000] 69 88 7178 884 600 43 50 [3000] 77 [3000] 723 [500] 844 [500] 8003 54 88 196 93 215 [300] 440 551 784 97 813 39 9831 885 965 [1000] 96

10030 43 261 348 441 63 544 560 765 35 61 76 919 75 11185 221 316 631 [500] 38 12087 83 66 135 [500] 901 617 997 [500] 13083 111 88 [1000] 214 437 896 14007 170 958 73 770 90 819 20 15003 32 73 150 871 681 957 68 16049 140 281 53 344 438 571 697 797 836 998 17091 148 638 [3000] 69 974 [1000] 18013 89 [1000] 48 286 365 747 19807 731

20000 [3000] 89 [1000] 68 344 89 249 83 500 32 770 630 [1000] 931 54 [3000] 96 21167 235 60 977 476 780 907 11 22017 179 534 563 713 73 948 [3000] 62 [1000] 71 990 23780 843 68 509 50 73 873 [3000] 90 24082 861 93 650 25020 [500] 141 341 396 663 703 815 998 26022 88 362 978 641 27039 143 85 [3000] 836 [1000] 473 684 89 [500] 789 [500] 853 805 [1000] 28354 586 811 553 29102 75 [1000] 887 431 85 51 [1000] 532

30027 138 322 34 98 443 31131 [1000] 81 350 622 80 66 727 940 93 [500] 32012 131 256 32 97 441 583 72 731 940 33374 419 68 563 793 867 97 34110 43 88 321 [500] 409 41 55 840 65 71 797 35315 381 413 341 613 792 817 30 801 36462 280 300 470 597 654 744 68 [3000] 37071 343 50 304 602 955 89 38071 [1000] 688 733 65 839 34 76 77 995 44 39135 585 733 820

40084 174 [500] 482 765 849 934 41130 861 [3000] 404 54 97 501 607 733 42015 325 481 93 978 960 63 43441 708 44152 60 [1000] 377 503 12 83 37 641 711 45031 82 88 350 703 90 987 95 46081 378 837 404 517 [500] 609 47133 638 72 958 [1000] 48034 185 537 477 731 49130 490 589 90 617 788 [1000] 061 [500]

50076 [1000] 204 417 34 913 51058 69 134 [500] 387 56 [3000] 318 87 439 147 70 62 [500] 683 636 52430 71 85 582 97 680 741 [1000] 958 73 53014 216 54 416 [1000] 54006 [1000] 175 710 [1000] 79 306 64 [500] 408 [1000] 613 830 931 83 71 55135 343 75 815 436 57 886 847 51 56146 346 72 223 33 489 [1000] 684 65 [3000] 88 801 956 86 [1000] 57035 166 311 79 339 755 65 873 58121 858 653 88 [3000] 59808 411 832 793

60001 319 43 86 [3000] 845 497 632 61080 133 76 854 [15 000] 81 69 529 885 62037 65 444 [1000] 572 [3000] 780 63117 65 283 560 486 95 86 665 750 79 64222 58 409 31 91 372 991 65014 867 946 66173 386 306 645 789 845 920 67135 [3000] 622 759 68304 305 11 78 50 481 602 783 80 896 853 69066 180 482 10 691 979 [1000]

70138 80 387 211 410 485 718 881 913 71407 22 188 497 91 99 72065 131 292 67 [3000] 434 [3000] 508 [500] 625 [500] 51 713 873 38 73090 813 407 980 74052 510 52 519 81 90 874 75020 [1000] 320 430 53 866 917 76382 430 [3000] 586 665 77136 385 89 389 [500] 492 809 78065 109 305 [1000] 64 476 809 77 665 773 938 58 [3000] 92 79370 836 [500] 98 481 613 78 764 887 75 924 89

80281 389 589 84 806 811 [1000] 50 81014 307 36 898 516 649 698 97 68 89 82314 75 513 58 65 775 851 83069 852 460 54 569 797 881 84066 71 [500] 884 [3000] 679 85 737 884 85018 134 219 413 809 625 802 86109 779 414 558 [3000] 615 874 87045 38 202 880 469 741 88003 744 89078 134 850 443 582 [500] 61 [1000] 700

90036 537 780 975 91018 [3000] 47 53 839 489 736 70 947 92112 215 56 844 [500] 655 [3000] 937 68 93202 534 65 94047 57 95 523 602 35 608 95060 141 358 335 40 450 743 49 81 849 96176 81 389 355 484 710 886 963 62 97177 [3000] 215 [500] 329 [3000] 66 [1000] 484 638 796 98019 61 227 76 [3000] 461 387 681 55 82 735 [500] 925 99035 310 64 421 [500] 84 613 [500] 71 675 780 865 909

100043 344 347 418 83 546 640 789 863 78 101560 482 84 641 705 9 44 102008 105 77 206 359 683 20 858 940 103234 550 [500] 458 591 937 104133 48 633 47 105004 65 181 482 117 21 106054 136 463 382 [3000] 868 [3000] 57 781 543 809 76 34 107005 10 511 27 782 [1000] 587 108205 18 [3000] 42 [500] 84 334 647 803 36 88 [1000] 109055 181 82 387 [500] 381 510 789 867

110080 302 39 302 51 66 508 665 913 34 76 111078 981 304 478 801 956 112062 349 480 113114 386 421 22 511 28 688 [3000] 134 47 838 944 114184 400 68 819 58 685 705 78 [1000] 381 87 968 [500] 115128 64 235 [500] 378 99 807 61 116208 65 89 815 418 27 907 117152 535 [3000] 671 730 37 48 983 118172 90 301 74 510 15 741 898 901 25 119094 136 453 852

120053 159 444 525 695 714 121243 475 [1000] 637 [3000] 56 58 701 931 43 122011 65 440 73 [3000] 79 882 871 916 [10 000] 123496 505 15 709 950 124005 107 22 57 236 [500] 58 517 673 754 881 71 74 93 125180 364 [500] 26 386 360 [500] 696 [1000] 126005 111 340 61 [1000] 86 479 88 580 825 910 [500] 127086 145 68 87 [3000] 236 637 128030 22 898 [1000] 352 408 582 640 909 129217 [300] 70 81 [500] 482 918 70

130067 283 461 [1000] 10 564 582 131064 90 210 93 379 648 132413 557 77 828 35 133154 461 731 830 134020 832 913 21 50 [3000] 55 135139 64 471 663 582 [500] 136555 918 19 [3000] 137002 319 37 489 750 94 967 138134 287 483 [1000] 810 [500] 32 [500] 48 704 826 914 [3000] 139072 170 448 97 350 470 869

140343 133 73 69 266 737 688 74 141145 348 [500] 425 [3000] 72 89 142190 108 [1000] 72 340 87 429 53 53 661 805 11 [3000] 56 143064 255 451 97 577 610 [3000] 40 766 86 813 21 86 144089 169 [500] 211 433 700, 39 [500] 145170 71 680 876 [500] 146038 292 389 468 821 77 987 51 147329 [1000] 89 [3000] 473 764 77 82 884 148157 355 557 064 75 149007 [500] 344 420 60 532 753

150815 19 23 [1000] 176 390 551 816 993 151512 [500] 152019 301 482 582 153008 219 87 588 633 74 [500] 779 154002 411 803 [500] 715 [1000] 79 96 545 155100 89 231 307 518 879 156141 230 81 303 468 607 765 856 66 157255 691 [1000] 923 158144 544 159013 50 95 [1000] 218 95 400 514 60 753 850

160132 205 14 521 636 764 813 88 898 161145 388 87 518 36 885 162867 [1000] 115 375 847 945 [500] 72 163060 454 86 368 859 164048 541 719 000 3 165175 759 612 89 51 84 166062 [3000] 262 71 479 [500] 860 [1000] 724 867 167158 55 58 476 603 879 983 168179 243 69 485 636 950 169409 858 934

170003 282 133 95 [1000] 840 70 72 [500] 836 171152 804 10 383 85 707 [3000] 11 172161 239 331 401 522 744 93 882 90 173081 44 [1000] 155 233 40 334 714 879 [3000] 174008 59 231 512 295 833 175150 514 665 26 176153 830 [3000] 424 578 772 864 381 [500] 177014 232 518 47 438 [1000] 653 806 85 178237 290 502 41 885 179083 346 92 [3000] 720

180281 422 83 634 34 784 [500] 867 90 181176 84 [1000] 378 89 440 [500] 44 788 182020 53 84 186 343 [500] 86 367 72 417 29 713 807 [500] 8 183047 [1000] 188 225 392 404 75 96 596 735 835 184258 [500] 82 501 611 58 185147 233 460 380 710 65 848 [1000] 186225 587 [500] 765 349 187335 429 50 713 61 917 33 188451 540 64 639 713 835 189634 55 735 31 344 657 73

190035 175 [500] 90 480 711 33 971 [3000] 191619 [500] 41 62 136 297 417 745 97 984 192011 [3000] 208 30 353 504 652 706 28 582 193006 [5000] 50 376 356 [500] 448 69 681 997 194309 884 656 789 881 195150 334 487 61 98 675 196021 488 589 55 745 85 807 197336 311 19 440 [500] 48 509 96 [1000] 744 198115 62 62 265 681 779 [3000] 818 199348 48 [3000] 814 775 [500] 981

200635 437 682 [3000] 718 97 886 964 201021 85 65 65 97 334 59 277 714 82 694 66 900 202108 307 61 430 44 712 967 203006 223 3 774 270 412 810 206019 [3000] 180 [500] 243 580 411 658 853 205077 162 336 396 560 645 [1000] 66 206180 885 207029 358 619 54 919 29 65 208094 132 71 658 [1000] 719 [500] 209119 205 73 [500] 658 722 68 [500] 886 73

210960 446 64 80 828 [500] 712 76 [500] 853 54 211080 895 512 27 97 306 212087 63 139 318 56 95 59 766 [3000] 213305 [500] 97 68 816 821 48 706 [3000] 44 819 98 923 66 81 214233 833 88 [1000] 89 864 898 90 215080 108 [1000] 59 880 429 86 304 33 216348 432 880 217045 95 148 200 72 417 43 61 615 719 818 59 218135 448 509 16 219140 77 210 416 658 740 917 [3000]

220021 [1000] 62 81 209 10 13 [500] 221048 430 [500] 588 [1000] 632 [1000] 50 222032 312 41 60 692 788 519 88 323 57 223398 302 [500] 926 145 74 800 36 224414 18 57 78 858 225243 410 880 389 226015 122 273 587 754 80 227033 45 440 804 228393 72 484 515 697 589 229010 68 179 337 493 734 [3000] 809 87 78

230149 409 [1000] 149 231329 674 [1000] 929 232093 124 40 373 97 [1000] 409 800 233306 113 43 253 [1000] 442 90 579 92 765 234837 719 235078 400 23 34 74 539 34 77 620 [500] 851 236073 575 767 685 35 41 237034 [500] 189 713 450 238249 432 589 624 79 877 518 239002 492 733 42 948

240003 59 385 668 783 [3000] 906 241344 408 6 [1000] 758 961 [1000] 242009 198 [500] 811 486 629 759 97 919 243171 419 61 564 690 244002 46 224 874 799 685 957 [500] 61 245066 89 399 [3000] 246073 118 44 455 748 840 247028 191 381 547 754 59 619 48 78 629 248011 847 91 806 974 90 249021 276 682 [500] 58 91 743 984

250034 182 204 6 71 [500] 419 21 90 819 924 251207 342 [1000] 344 252099 806 97 607 97 708 68 [1000] 253195 411 718 936 254440 434 344 642 [1000] 508 255600 54 [500] 315 430 73 95 696 782 256153 89 666 774 78 257227 354 82 479 698 741 258182 631 611 62 989 259068 111 33 [500] 363 [500] 934 603 [1000] 77 44 60 742 51

260163 295 756 863 261054 59 438 518 737 62 948 52 67 262064 83 737 50 390 [1000] 580 20 760 607 918 88 [1000] 87 [1000] 263022 205 64 744 13 264048 15 301 5 421 704 [1000] 54 801 988 265837 485 07 547 86 087 709 518 266101 80 861 267143 [500] 875 418 517 78 674 773 268087 [500] 317 380 455 [3000] 545 633 84 269080 114 76 [1000] 449 661 [500] 73 934

270473 405 804 909 271403 687 80 912 272099 148 489 51 565 38 58 808 85 34 900 [1000] 273814 880 639 50 38 274817 48 511 65 630 730 933 275190 84 378 473 95 375 214 276887 [500] 836 788 277189 [500] 289 665 862 [1000] 278161 85 325 63 360 441 79 513 279084 18 [500] 170 78 407 542

280067 69 [1000] 343 327 485 753 865 918 21 281157 [1000] 77 306 [1000] 80 419 838 [500] 637 282158 330 436 [1000] 93 380 659 966 283087 251 374 80 440 88 607 372 984 284037 38 165 [500] 285 322 437 781 078 285434 356 632 863 931 286041 56 289 888 18 697 [1000] 56 631 287 109 [3000] 92 248 62 399 439 663 788 818 964

Im Gewinnrade verblieben: 1 Prämie à 300 000, 1 Gewinn à 500 000, 1 à 200 000, 1 à 150 000, 2 à 100 000, 2 à 75 000, 2 à 60 000, 3 à 50 000, 3 à 40 000, 14 à 30 000, 25 à 15 000, 71 à 10 000, 186 à 5000, 1978 à 3000, 3137 à 1000, 4353 à 500.

3. Ziehung 5. Kl. 216. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. Mai 1907, nachmittags.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

100 87 305 325 740 62 895 905 1010 22 65 147 99 202 72 369 73 506 36 665 811 912 [3000] 2345 434 [500] 689 713 15 873 3909 170 277 358 457 582 896 931 4481 361 756 895 903 5108 62 263 [1000] 81 319 30 577 762 6118 276 338 703 837 [500] 53 55 7059 738 73 8600 96 [500] 154 [1000] 69 240 413 560 665 914 9061 113 75 [1000] 832 408 34 [1000] 656 793 [500] 97 814 87

10113 281 [3000] 56 478 519 613 [500] 66 718 811 83 61 11014 500 677 154 979 12153 444 436 57 734 76 [500] 884 [500] 991 13008 156 543 69 344 587 80 601 743 96 14043 135 [500] 334 506 10 609 543 60 15131 691 718 [500] 539 915 16008 [3000] 64 190 [3000] 69 [1000] 82 379 798 929 83 249 58 17158 227 432 586 791 18000 318 58 [500] 64 [3000] 396 685 736 897 78 [500] 19136 [1000] 789 897 881 37 89

20035 130 243 797 831 849 21356 [500] 454 84 600 949 22050 [500] 160 433 738 [500] 49 320 23183 304 [500] 48 328 [3000] 409 549 769 948 24784 85 732 381 413 49 701 873 88 25134 224 334 459 70 731 934 26181 396 548 734 613 [500] 13 [500] 931 27040 387 837 210 96 28143 61 [500] 900 56 87 417 583 771 29174 423 665 960 69 [3000]

30121 318 [1000] 367 438 607 944 [3000] 40 31480 336 756 213 [500] [illegible] [1000] 432 73 548 [1000] 645 828 [500] 80 423 71 96 33[illegible] 36 178 375 358 47 141 664 34011 [3000] 90 136 [illegible] 685 35158 97 233 375 38 64 617 30 90 36[illegible] 240 78 [illegible] 632 807 887 20 37350 487 780 540 905 38[illegible] [1000] [illegible] 441 744 847 604 39104 243 312 [500] 85 [3000] 563 862 962

40[illegible] 857 403 61 615 904 73 41088 378 65 [3000] 637 673 42[illegible] [500] 519 364 96 607 769 970 43071 381 913 48 44[illegible] 387 [500] 426 38 [3000] 733 943 45018 191 [illegible] 636 581 800 46125 68 97 [1000] 380 551 55 641 961 47112 [500] 791 341 80 [1000] 736 48044 177 251 285 401 89 505 49708 833 909

50[illegible] 513 [500] 756 968 51321 481 588 [500] 611 738 [1000] [illegible] [1000] 93 506 49 52[illegible] 374 331 [illegible] 839 53[illegible] 48 111 286 92 [1000] 382 375 [500] 873 55 54012 130 154 421 824 51 887 55[illegible] 382 84 486 135 51 84 754 56133 862 973 39 57[illegible] 887 980 58686 835 59069 80 135 973 487 564 [500] 708 85 870

60[illegible] 723 48 61805 [3000] 331 868 430 [1000] 525 613 44 [500] 63 945 62[illegible] 13 87 814 585 [3000] 643 51 78 63[illegible] 400 634 747 [illegible] 64[illegible] 320 434 533 46 935 65817 49 41 643 884 66086 243 79 330 485 570 686 [1000] 738 67048 330 341 67 613 343 60 073 68023 57 40 338 383 [500] 873 781 [1000] 882 [500] 69032 110 508 55 661 768 96 940 93

70113 338 [3000] 383 463 613 787 904 11 99 71054 [1000] 63 368 470 [1000] 77 855 871 72011 154 243 70 811 90 513 50 73140 340 [1000] 824 [1000] 20 65 665 970 74003 132 [500] 38 73 381 331 624 909 75003 175 300 [1000] 33 44 584 745 881 [3000] 60 [500] 940 [500] 76273 807 503 45 635 767 658 656 77136 568 678 708 49 313 78040 97 306 94 538 651 66 715 61 79018 43 135 69 [1000] 334 573 854 815 588

80004 59 [500] 434 [500] 958 81096 184 79 [3000] 318 84 352 68 474 649 609 762 983 [500] 82073 198 880 [1000] 579 844 71 774 83011 104 15 63 [500] 317 60 870 457 648 84315 406 67 862 927 39 85097 137 90 365 [3000] 545 817 66 753 974 86329 418 76 [1000] 548 621 734 87135 340 56 457 508 655 878 [1000] 61 88009 130 95 681 708 [75 000] 869 89309 37 49 64 899 [500]

90048 69 361 624 [3000] 91080 383 868 400 814 92345 80 667 91 [500] 363 93138 347 842 563 663 [1000] 781 810 94121 307 502 80 880 95302 418 689 941 50 96106 616 86 543 938 49 55 97168 345 506 98017 356 463 627 708 99173 311 43 450 87 580

100048 187 880 [3000] 561 [500] 684 768 97 [500] 819 101087 [1000] 187 323 487 725 880 956 102037 107 340 435 40 520 634 843 103004 44 230 481 50 [500] 597 626 706 21 58 913 89 104136 384 508 [500] 657 64 890 [500] 105106 202 60 300 620 51 769 [500] 106201 [500] 74 391 [500] 482 501 13 30 667 873 91 913 107087 [1000] 131 657 721 108040 79 [500] 254 71 86 917 429 667 28 843 80 [3000] 109133 30 95 300 480 69 520 63 80 775 64 619 976

110240 438 848 111025 89 337 53 569 686 031 112261 639 [500] 113342 405 36 684 [1000] 806 35 114331 488 89 708 43 45 809 58 843 62 92 115020 447 694 687 116082 207 22 [500] 77 61 355 61 420 [500] 578 96 814 986 117269 300 80 687 763 118040 384 497 790 989 119011 75 [500] 182 610 41 84 747 916 40 58

120186 343 336 664 621 969 121049 180 236 49 [500] 716 800 [1000] 122224 307 782 904 51 64 123106 222 44 69 380 511 614 124185 758 942 125043 63 139 58 437 648 [1000] 783 801 126131 293 505 689 708 633 941 [3000] 127080 [500] 181 411 58 639 747 56 919 [500] 128115 53 84 327 840 604 129002 187 368 568 608 37 703 24

130000 156 [500] 387 [3000] 480 [3000] 635 618 [1000] 25 131071 159 339 [500] 43 654 796 [1000] 852 [500] 995 132033 735 981 [3000] 133110 76 268 70 378 68 480 [1000] 866 900 18 134063 106 25 391 569 [500] 135170 280 318 40 521 61 689 871 136033 334 [3000] 617 774 982 137064 313 586 666 [1000] 884 045 73 138161 [500] 84 238 607 419 561 930 939 43 139037 171 213 814 456 69 629 773 75 [500] 604 [1000] 96 903 [500] 96 91

140018 87 128 602 22 [1000] 141138 974 589 405 581 666 51 737 944 142050 82 346 468 561 714 896 143014 87 119 [1000] 71 833 513 [500] 704 833 144105 16 230 374 98 859 145039 183 304 681 701 [3000] 146238 [1000] 68 60 94 337 45 56 [3000] 439 167 823 67 948 147047 95 129 81 885, 683 787 813 [1000] 817 148258 842 434 750 [500] 845 915 149017 282 302 50 569 772 150165 518 56 91 151334 48 [500] 643 45 53 805 86 910 [500] 152029 200 64 418 563 849 970 153208 942 412 64 543 710 99 154313 504 [1000] 605 18 [1000] 701 883 391 [500] 155677 838 [500] 588 782 903 [3000] 156167 86 273 335 157068 151 812 [500] 45 180 858 [1000] 158062 90 479 511 [500] 50 967 159014 53 908 27 74 413 779 823 927 49

160237 379 487 539 644 830 963 161084 732 836 532 89 162080 [500] 184 250 383 51 79 499 600 67 739 828 990 163015 91 107 881 41 68 311 [500] 513 [500] 766 984 164080 302 [3000] 514 858 966 65 [500] 89 [3000] 165141 346 387 458 770 842 88 965 60 166123 340 [1000] 96 167053 54 285 54 506 773 168243 407 74 639 58 765 628 69 986 169014 86 576 95 773 827 67 [3000]

170002 66 162 322 832 171383 [500] 415 [3000] 66 677 306 172213 [3000] 43 94 409 44 534 43 810 [500] 37 42 [500] 55 975 95 173159 397 774 174000 46 885 905 64 [500] 69 175082 270 814 86 508 625 [500] 802 918 176073 94 [1000] 363 92 487 670 94 911 177000 676 178035 [3000] 47 405 77 545 50 98 815 [3000] 65 179023 216 355 470 85 89 907

180051 81 132 27 69 339 60 556 181145 88 702 321 67 696 782 300 330 [1000] 182305 468 529 [500] 681 91 183055 180 733 40 480 551 96 690 691 184072 [1000] 095 889 185028 290 705 918 [500] 186044 [1000] 345 991 94 187007 259 435 680 701 931 188042 81 546 466 606 [3000] 90 741 [3000] 909 89 189069 73 753 906

190176 92 220 68 856 71 689 934 191034 87 314 329 791 508 964 192049 [3000] 280 305 460 518 608 [500] 903 193430 [3000] 638 67 80 720 194088 193 368 415 [500] 512 [3000] 57 195054 109 257 519 [1800] 57 63 646 819 913 196045 147 429 55 518 34 644 839 197109 49 69 309 637 454 519 55 74 88 659 91 795 [500] 806 [3000] 13 [500] 58 904 74 198229 878 790 919 199114 30 61 [500] 325 46 [3000] 643 50 701 861 049

200006 73 154 19 [illegible] 491 512 637 705 985 201070 80 159 22 [3000] 822 202003 181 [1000] 582 61 831 73 203014 91 93 343 74 479 369 683 86 734 839 [500] 56 204210 [1000] 336 64 919 205040 130 83 234 79 90 466 690 964 [500] 63 206[illegible] 134 70 82 309 30 35 70 400 5 603 22 41 [1000] 742 207145 232 87 476 208050 124 832 67 323 672 907 61 83 209158 84 885 313 22 79 463 894 643

210033 177 438 359 633 51 211177 146 390 631 309 [500] 212033 146 807 [5000] 784 310 213191 221 441 507 610 23 722 [500] 67 214129 41 [3000] 370 215097 398 576 216141 368 871 804 70 [3000] 62 217081 182 395 59 496 578 [1000] 615 794 848 218004 29 149 316 918 81 417 27 881 794 851 219043 67 439 79 [1000] 373 616 87 64 835

220133 333 436 40 64 865 909 221300 472 658 925 222119 373 616 720 32 53 518 971 223007 115 973 85 [500] 96 [500] 224022 77 151 410 63 507 38 225296 371 62 [3000] 535 340 226180 300 19 69 441 72 36 687 783 808 906 [1000] 227012 87 107 217 403 606 [1000] 680 [1000] 702 [500] 53 74 228006 236 739 69 984 229130 267 384 79 [1000] 340 [500] 621

230052 238 577 [1000] 231095 136 62 96 [3000] 325 50 503 25 82 309 232218 302 678 [500] 233032 589 962 234197 206 485 93 531 612 42 635 91 [3000] 928 235062 61 178 255 421 56 825 991 [500] 236186 40 481 47 700 30 960 38 [3000] 237066 173 132 352 88 513 638 781 [500] 871 238293 383 503 692 756 59 890 [500] 239400 [500] 613 817 987 [500]

240032 90 271 322 [500] 87 [1000] 484 97 638 582 241132 733 502 60 [3000] 242084 315 439 808 701 [1000] 289 243788 244313 491 714 [1000] 53 942 245038 [3000] 307 53 96 631 675 881 246397 854 247611 123 733 54 248009 118 [1000] 215 77 371 93 461 574 798 835 523 249886 [3000] 144 [3000] 97 308 43 465 73 [500] 633 [500]

250022 73 403 693 836 251003 [1000] 96 107 484 525 781 305 928 [500] 252102 22 98 257 76 819 513 779 844 953 253024 60 412 [500] 718 60 913 254331 [500] 407 711 255480 79 823 634 922 256098 155 70 330 948 748 810 37 63 257202 [3000] 363 75 694 785 [1000] 68 258018 146 58 305 [3000] 12 97 494 3 6 71 565 [1000] 384 259348 70 71 [3000] 419 62 [1000] 69 186 955 68

260083 [500] 131 261610 44 113 66 317 [500] 413 86 561 [10 000] 735 874 262483 105 19 [500] 436 525 604 66 709 64 370 98 263462 451 264177 279 [500] 607 30 88 688 70 265130 [500] 82 [3000] 384 432 843 781 266389 445 745 909 923 75 267479 45 538 630 712 58 901 19 268045 356 [1000] 442 501 645 756 269017 76 106 293 455 [500] 705 39

270064 179 447 54 690 714 44 [500] 806 30 833 271132 597 665 64 795 802 68 272077 98 109 22 377 273094 123 739 344 66 673 [1000] 902 49 [1000] 274386 400 43 563 [1000] 983 909 [1000] 275081 318 707 82 647 962 88 276059 331 480 [3000] 503 21 775 975 277021 202 743 813 [3000] 63 921 58 278103 35 340 76 326 410 63 [500] 546 603 718 [500] 327 279101 213 346 459 73 869

280303 506 97 731 281001 22 [500] 233 355 863 969 [1000] 282326 613 146 73 962 283147 376 489 717 [500] 563 284418 525 61 90 [1000] 737 898 900 3 13 285133 336 [10 000] 27 47 593 649 734 613 968 286215 454 314 23 674 739 [500] 78 287105 687 730 816 44

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.